

BDKINFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ 19. AUSGABE OKTOBER 2012

I 9



INHALTSVERZEICHNIS

4	Aus der Vorstandsarbeit	40	JOHANNES KIRSCHENMANN
4	• Impressum	•	Zwischen Differenz und Kohärenz.
6	BARBARA LUTZ-STERZENBACH		Ein etwas enttäuschter Gang durch die ausufernde Bundesgartenschau (13) in Kassel mit der Frage nach Bildungschancen der Gegenwartskunst im Gepäck
6	• Liebe Kolleginnen und Kollegen		
9	• Nürnberg-Paper	52	kunst.menschen.projekte
12	GÜNTER FRENZEL	52	HELIN ALAS
•	»Im Ganzen träumen wir doch in den Tag hinein«		Die Busfahrt
15	Fachpolitik	56	EDGAR KUCHARZEWSKI
15	GERHARD BRANDL	•	Eine Fahrt zur Gedenkstätte in Lidice
•	Zum Kunst-Additum im G8	60	CAROLA GRÜNINGER-SCHMITZ
16	BDK-Wettbewerb	•	Heimisch im Museum – das Wahlfach Kunst+Museum+Du
18	Fortbildungen	63	ELISABETH NOSKE
22	Ausstellungstipps von ELISABETH NOSKE	•	»turbinegeneration« – wie passen Shakespeare und die visuellen Künste zusammen?
28	Im Fokus: Die 13. documenta	66	Positionen der Zeichnung
28	SIMONE GAISS / BRIGITTE KAISER	66	FRIDHELM KLEIN
•	Das Rätsel der dOCUMENTA (13)	•	Tageszeichnungen
36	• Jede documenta muss sich immer wieder neu definieren- Der Kunstwissenschaftler und documenta-Kenner HARALD KIMPEL im Gespräch mit BRITTA BÜRGER über die 13. documenta	70	Tagungen
		70	BIRGIT EIGLSPERGER
		•	Spaces
		72	Buchbesprechungen
		78	Beitrittserklärung

EDITORIAL

860.000 Besucherinnen und Besucher in 100 Tagen ... die dOCUMENTA (13) entwickelte sich eindeutig zum Publikumsmagneten. Grund genug, in diesem BDK INFO zurückzublicken und dieses Kunst-Großereignis zu diskutieren.

Dass der künstlerische Nachwuchs nicht schläft, zeigt die Busfahrt von Studierenden der Akademie der Bildenden Künste überzeugend.



Das Medium Zeichnung gilt als essentieller Bestandteil jeden künstlerischen Handelns. Entwerfen, Skizzieren, Ideen formulieren – mit dem Stift in der Hand und der Zeichenfläche als Reflexions- und Gestaltungsraum sind alle Möglichkeiten und Wege unmittelbar und direkt zu erproben und zu überprüfen. In diesem Heft beginnt mit den »Tageszeichnungen« eine lose Reihe von Beiträgen, die Erfahrungen und Ergebnisse zeichnerischer Praxis in verschiedenen Kontexten sichtet und reflektiert.

Beste Grüße,
BARBARA LUTZ-STERZENBACH
BDK-Vorsitzende

dOCUMENTA (13)
Giuseppe Penone: Idee di Pietra, Bronze und Stein, 2004/2010,
Foto: Thomas Sterzenbach

Bild oben: Yan Lei,
Limited Art Project, 2011–12, 370 Gemälde,
Öl und Acryl auf Leinwand, Maße variable,
Courtesy Galleria Continua, San Gimignano –
Beijing – Le Moulin; Tang, Contemporary Art,
Beijing, In Auftrag gegeben und produziert von
dOCUMENTA (13) mit Unterstützung von
Galleria Continua, San Gimignano – Beijing –
Le Moulin; Tang Contemporary Art, Beijing,
Foto: Thomas Sterzenbach

BDK-BAYERN

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Vorsitzende

Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

Tel.: 0 89-15 97 00 48

redaktion@bdkbayern.de

WOLFGANG SCHIEBEL

Stellvertretender Vorsitzender

Kunst an RS / Webmaster BDK-Homepage

Am Härtle 36, 86633 Neuburg

Tel.: 0 84 31-4 97 83

webmaster@bdkbayern.de

MARCELLA IDE-SCHWEIKART

Stellvertretende Vorsitzende

Referat Realschulen

Melkstattweg 11c, 83646 Bad Tölz

Tel.: 0 80 41-79 33 178

marcella@ide-schweikart.de

DR. BRIGITTE KAISER

Kasse

Leonhardiweg 8, 81829 München

Tel.: 0 89-59 30 11

kasse@bdkbayern.de

HUBERT KRETSCHMER

Schriftführer

Türkenstraße 60 Rgb. UG, 80799 München

Tel.: 0 89-123 45 30, Fax: 123 86 38

Mobil: 01 72-85 125 88

hubert.kretschmer@t-online.de

PROF. DR. CONSTANZE KIRCHNER

Referat Hochschulen

Constanze.Kirchner@t-online.de

PROF. DR. JOHANNES KIRSCHENMANN

Referat Hochschulen

kirschenmann@adbk.mhn.de

FLORIAN ZWIRNER

Referat Fachoberschulen

florianzwirner@web.de

PROF. DR. OLIVER M. REUTER

Referat Grundschule

reliquserv@yahoo.de

HEIDI JÖRG

Referat Fortbildungen

fortbildung@bdkbayern.de

SABINE BLUM-PFINGSTL

Referat Film

blumpfi@t-online.de

RALPH DOBRATZ

Referat Neue Medien

medien@gmx.org

INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen **Newsletter per E-Mail** mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

<http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de>

IMPRESSUM

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München 2012

© bei den Autorinnen und Autoren

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Bärbel Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting

E-Mail: redaktion@bdkbayern.de

Layout: Martin Binder

Cover: Martin Binder, Bärbel Lutz-Sterzenbach

Druck: Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG, Köln

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 2013 ist Ende Januar 2013



Shinro Othake, MON CHERI: A Self-Portrait as a Scrapped Shed, 2012, Verschiedene Materialien, Holz, Elektronik, Ton, Dampf, Maße variable, Courtesy Shinro Othake; Take Ninagawa, Tokyo, In Auftrag gegeben und produziert von der dOCUMENTA (13) mit Unterstützung von Take Ninagawa, Tokyo; Naoshima Fukutake Art Museum Foundation, Kagawa, Japan; Hidefumi Yamashita; Masaru Hatanaka; Shinji Tanaka; Kazunao Kashio; Hiroyuki Akamatsu; Toshimoto Morita; Michiko, Saiko and Shoko, Foto: Masabito Yamamoto

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ein Sommer mit viel Kunst ist vorüber – die lebendigen Jahresausstellungen der Kunstakademien, die große Dürer-Ausstellung in Nürnberg und natürlich die dOCUMENTA (13), die Besucherinnen und Besucher wie noch nie vorher anlockte und sowohl emphatisch gelobt wie auch massiv kritisiert wurde. Viele von Ihnen konnten die Ausstellungen im Rahmen von BDK-Veranstaltungen erleben.

Im BDK INFO 19 finden Sie Hinweise zu aktuellen Ausstellungen in diesem Herbst und im nächsten Frühling (Ausstellungstipps, ab S. 21), Sie können sich vor allem intensiv mit Konzept, Präsentationen und Wirkung dieser dOCUMENTA (13) 2012 beschäftigen. Der Fokus dieses Heftes liegt damit auf zeitgenössischer Kunst und ihren Bildungschancen. (Fokus dOCUMENTA (13), ab Seite 28): Die wesentlichen Schlüsse, die Sie aus der Lektüre ziehen, können Sie dann weiterspinnen und überprüfen auf dem Besuch der nächsten großen Ausstellung zeitgenössischer Kunst: Der Biennale in Venedig 2013. Die Exkursionen zu wesentlichen Kunstevents bieten wir gerne weiter an – informieren Sie sich in der Rubrik Fortbildungen in diesem Heft (ab S. 18).

Interkultur.Kunstpädagogik remixed

Über der Beschäftigung mit zeitgenössischer Kunst soll aber nicht vergessen werden, dass es eine zentrale kunstpädagogische Veranstaltung in diesem Jahr in Bayern gab, die enorm wirkungsvoll sich mit der Thematik der »Interkultur« auseinandersetzte. Die Tagung Interkultur Kunstpädagogik remixed, die mit über 160 Teilnehmenden vom 20. bis 22.4.2012 in Nürnberg im Caritas-Pirckheimer-Haus stattfand, war der erste bundesweite Kongress, der die relevanten Fragestellungen zum Thema systematisch erfasste. Das Konzept war von BARBARA LUTZ-STERZENBACH (Fachverband für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern), ANSGAR SCHNURR (TU Dortmund) und ERNST WAGNER (Koordination der Aktivitäten des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturelle Bildung der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen) in Zusammenarbeit mit der Stadt Nürnberg erarbeitet worden.

Zur Tagung waren gut 20 Referentinnen und Referenten aus Kunstpädagogik und Pädagogik, Vertreter der Kultur (Theater, Musik, Tanz/Sport), der Kulturforschung und der Politik geladen. In Einzelvorträgen und Podien wurde die Thematik »Interkultur« differenziert, kritisch und vielschichtig erörtert. Das Hörerpublikum zeigte sich, da selbst als Kunstlehrer und Kunstvermittler an Schulen, Museen und im Kulturbereich tätig, als professionelle Mitdenker, deren Ergänzungen, Fragen



Albrecht Dürer, Selbstbildnis mit Binde, Feder in schwarzbraun, 20,4 x 20,8, um 1491/1492

Lange Zeit wird man Dürers Zeichnung »Selbstbildnis mit Binde« nicht mehr im Original betrachten können. Zur Schonung des sensiblen Blattes waren im Anschluss an die Ausstellung »Der junge Dürer« im Germanischen Nationalmuseum konservatorische Maßnahmen notwendig. Glücklicherweise konnte diese Federzeichnung und weitere beeindruckende Arbeiten des jungen Künstlers im Rahmen der Mitgliederversammlung des BDK Anfang Juli mit Führung gesehen werden.

und Ideen in Aussprachen, die jedem Vortrag folgten eingebracht und diskutiert wurden. Der Begriff der Partizipation, der dem Kongress von Beginn an als wesentliches Element unterlegt war, wurde damit (sowie mit Feedbackbögen und Wandtafeln für Kommentare) in jeder Hinsicht umgesetzt. Die Tagung richtete sich vorrangig an Kunstpädagogen und Kunstvermittler, die in ihren jeweiligen Berufsfeldern als Multiplikatoren der Tagungsergebnisse fungieren und die kunstpädagogische Praxis verändern können. Die Teilnahme von Schulen bei den zahlreichen Workshop-Präsentationen war von großer Bedeutung, weil sich hier exemplarisch die potenziell intensive und gewinnbringende Arbeit von Schülerinnen und Schülern mit interkulturellen Themenfeldern im Kunstbereich

zeigte. Des Weiteren war der Kongress von großem Interesse für Forschende und Lehrende im Bereich Kunstdidaktik und interkultureller Pädagogik. Das in einem partizipativen Prozess entstandene »Nürnberg-Paper« soll durch die aus dem Kongress gewonnenen Positionen in die kunstpädagogische Praxis und Diskurse ausstrahlen (siehe ab S. 9). Die Tagung war eine eigenständige Veranstaltung im Rahmen des Bundeskongresses der Kunstpädagogik »BuKo12«; die Tagungsergebnisse werden durch Buchpublikationen kommuniziert. (Herbst 2012; Frühjahr 2013).

Im kunstpädagogischen Diskurs in Deutschland wurde bislang der interkulturelle Blick kaum geschärft, die wenigen Entwürfe zu einer kultursensiblen Kunstpädagogik sind nicht selten



Ob die Ähnlichkeit der Geste Zufall ist? Noch bis Anfang April (7.4.2013) zu sehen: Die Ausstellung OPEN END, SAMMLUNG GOETZ IM HAUS DER KUNST. Hier: Pierre Coulibeuf, The Warriors of Beauty, 2002/06. Still, 2-Kanal-Videoinstallation (Farbe, Ton), 51'02'' Loop / 5'03'' Loop; Courtesy Sammlung Goetz

von einer defizitorientierten bzw. kulturalistischen Tendenz geprägt, die dem Anspruch einer professionellen interkulturellen Bildung zwischen und mit den Bildern oftmals noch nicht gerecht werden kann. Umso notwendiger zeigte sich der kritische Diskurs über Begriffe, der Einblick in die Praxis, die Formulierung von Leitgedanken und Handlungsfeldern (siehe den Kommentar von GÜNTER FRENZEL, ab S. 12).

Die Handlungsempfehlungen, die im Nürnberg-Paper entwickelt wurden, gilt es nun abzuarbeiten. Es ist als bedeutsames Ergebnis der Tagung zu bewerten, dass sich aus dem mühsamen Prozess des begrifflichen Reflektierens und Diskutierens nun tatsächlich eine konkrete und praktische Konsequenz ergibt: So wird aktuell ein bayerischer Modellversuch konzipiert, der im Jahr 2013 erprobt werden soll. Dieser basiert auf der Partnerschaft von Schulklassen der weiterführenden Schulen in Bayern, die häufig ein hohes Maß an Vielfalt aufweisen, und Studierenden und Lehrenden der Akademie der Bildenden Künste München in Kooperation mit Kunstinstitutionen. Detaillierte Informationen finden Sie im nächsten BDK INFO 20 im April 2013.

Wie steht die Kunstpädagogik in Bayern 2012 da?

Sie erinnern sich: Vor drei Jahren richtete der Fachverband für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern seine Petition: »Mehr Zeit und Raum für den Kunstunterricht an den bayerischen Schulen« an den Bayerischen Landtag. Die Petition wurde abgelehnt, trotzdem sich das Forum Bildungspolitik in Bayern mit seinen im Jahr 2009 35 Verbänden und Organisationen (u.a. Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband, BLLV/ Bayerischer Elternverband BEV/Landesvereinigung Kulturel-

le Bildung LKB:BY) allen Forderungen angeschlossen hatte. Unsere Forderungen sind nach wie vor hoch aktuell, die einseitige Betonung der MINT-Fächer hat sich zu Ungunsten der ästhetischen Fächer an den Schulen weiter durchgesetzt. Obwohl die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit Kunst unverzichtbarer Teil einer ganzheitlichen Bildung ist, wie dies die bayerische Verfassung (Art. 131) und das BayEUG (Art.1) vorsieht, wird dieser Anspruch durch die engen zeitlichen Vorgaben nicht verwirklicht. So gerät Kunst weiterhin ins Abseits und spielt in der schulischen Bildung nicht die wesentliche Rolle, die sie spielen müsste. EINE Stunde Kunst bedeutet – als Praktiker wissen Sie das – faktisch 35–40 Minuten Unterricht in der Woche, in der 10. Klasse Gymnasium z.B. für das Erlernen neuer Techniken, für die Auseinandersetzung mit Architektur und gestalteter Umwelt für das Reflektieren von Positionen der Kunst nach 1945. Dabei, so die Forderung des bayerischen Lehrplanes Kunst im G8, sollen die Schüler – trotz der viel zu knapp bemessenen Zeit – bei der Erarbeitung der angebotenen Themenfelder »Schlüsselqualifikationen wie Bild-, Visualisierungs- und Präsentationskompetenz« erwerben: »Die Jugendlichen entwerfen in der Sicht auf aktuelle Probleme und existentielle Fragen Ansätze zu eigenen Weltbildern«. – Was so schön und als Bildungsidee völlig richtig im Lehrplan Kunst der 10. Klasse formuliert wird, ist leider nur in Ansätzen umzusetzen. Die 33 Schülerinnen und Schüler (!) meiner 10. Klasse wunderten sich am Anfang des Schuljahres 11/12 noch sehr über die marginale Stundenzahl und äußersten spontan, dass sie mehr Kunst gerne und sofort akzeptieren würden. Auch wenn gegen Ende des Schuljahres trotz der immensen Größe der Gruppe und trotz der knappen Zeit erfreulich viele

noch motiviert dabei waren: Wie viel mehr ließe sich noch entwickeln und erarbeiten mit mehr zeitlichem Spielraum?

Nach wir vor zu wenig! – Kunst an Grundschulen

Auch der Kunstunterricht in den Grundschulen ist in allen Jahrgangsstufen nach wie vor nur einstündig. Da hier meist das Klassleiterprinzip gilt, wird Kunst in weiten Teilen fachfremd unterrichtet. Gleichzeitig stellt das Klassleiterprinzip die größte Chance des Kunstunterrichts in den Grundschulen dar. Auf diese Weise gelingt immer wieder fachübergreifender Unterricht mit Ansätzen ästhetischer Praxis.

Eine fokussierte Weiterbildung von Lehrkräften in der Grundschule, die nicht im Fach ausgebildet sind, wäre eine positive Perspektive.

Aktuell werden die kompetenzorientierten Lehrpläne neu geschrieben. Der neue »LehrplanPlus« wird schulstufen- und schulformenübergreifend konzipiert sein, wohl in der allgemeinen Erwartung, so eine bessere Verzahnung und flüssigere Übergänge zu gewährleisten. In diesem Zuge dürfte auch die schulartspezifische Qualifikation des Lehrpersonals gegenüber der gemeinsam zu leistenden (Aus)Bildungsaufgabe als weniger bedeutsam angesehen und seine Verwendung vermutlich flexibler und budgeteffizienter gehandhabt werden. Fachinhalte und fachliche Kompetenzziele der bestehenden schulartspezifischen Fachlehrpläne, letztlich also der Fachprofile, werden auf diesem gemeinsamen Rahmen hin deutlich stärker abgestimmt und zum Teil auch neu justiert werden. Genaue Informationen zum kompetenzorientierten Strukturplan, auch zur personalen Zusammensetzung der Fachlehrplankommissionen, liegen allerdings im Moment leider noch nicht vor. Der neue Lehrplan, der nach der Grundschule auch für das Gymnasium formuliert wird, dürfte aber zwangsläufig auch die Stellung und Perspektive der ästhetischen Fächer und Fachvertreter im schulischen Kanon neu bestimmen.

Der BDK als Mitglied des Kunstrates Bayern richtete im Mai 2012 eine Pressemitteilung an die Bildungspolitik mit der Forderung im Zuge der Neueinführung des Lehrplanes die Stundenzahl auf zwei Stunden pro Jahrgangsstufe zu erhöhen.

Oberstufe am Gymnasium – Abitur

Zwischen 8–10 % der bayerischen Schüler schrieben die letzten Jahre über die Leistungskurse Kunst schriftliches Abitur. Im ersten Durchlauf des G8, 2011, hat nur ein kleiner Anteil der vergleichbaren Schüleranzahl des G9-Jahrgangs in Kunst ihr schriftliches Abitur abgelegt. Der Notendurchschnitt lag etwas unter dem Schnitt der Leistungskursschüler. Bemerkenswert ist die Geschlechterverteilung: Mit 751 Schülerinnen zu 152 Schülern zeigt sich eine signifikant höhere Wahl des Additums und des Schriftlichen Abiturs im Fach Kunst bei den Mädchen.

Fast 4800 Schülerinnen und Schüler wählten das mündliche Abitur, eine Zahl die 2012 wohl noch deutlich übertroffen wurde. Viele Kolleginnen und Kollegen berichten über enormen Zulauf bei den mündlichen Prüfungen mit bis zu 80 Schülern (!). Die Kolloquien müssen meist zusätzlich zum regulären Vormittagsunterricht ohne signifikante Pausen am Nachmittag durchgeführt werden. Die Arbeitsbelastung im Zusammenhang mit den mündlichen Prüfungen wurde daher auf der Mitgliederversammlung des BDK in Nürnberg im Juli 2012 von einigen Kolleginnen und Kollegen als unzumutbar

geschildert. (Das Protokoll zur MV lesen Sie auf der BDK-Homepage www.bdkbayern.de.)

Die Zahlen für 2012 liegen noch nicht vor, es deutet aber alles darauf hin, dass das schriftliche Abitur weiter rückläufig ist. Dies liegt nicht zuletzt an der Konstruktion des Additums. Lesen Sie dazu den Beitrag von GERHARD BRANDL auf der Seite 15 in diesem BDK INFO.

Personalversorgung im Fach Kunst an Gymnasien

Die Personalversorgung im Fach Kunst an bayerischen Gymnasien gibt nach wie vor Anlass zu größter Sorge. Im Fach Kunst unterrichten – wie in den letzten Ausgaben dieser Fachzeitschrift berichtet – an vielen Gymnasien Grund- und Hauptschullehrer, Referendare und weitere, vorübergehend angestellte Teilzeitkräfte, teils mit, teils ohne einschlägige Fachausbildung.

Die Unterrichtspflichtzeit am Gymnasium in Bayern beträgt für Lehrkräfte der Fächer Kunst und Musik (sowie für Sport mit Beifach) nach wie vor 28 Stunden, also vier Stunden mehr als für Lehrkräfte mit anderen Fächern, was in den letzten Jahren die Mangelfachsituation auch in Kunst weiter verschärft und den wachsenden Bedarf und Einsatz an u. a. fachfremden Aushilfslehrkräften weiter erhöht hat. Der Freistaat Bayern lässt – wie BaWü und NRW – BewerberInnen zum Referendariat aus anderen Bundesländern zu, was hier zur Zeit v. a. von AbsolventInnen aus Thüringen und anderen neuen Bundesländern genutzt wird und angesichts des chronischen Mangels an bayerischen Bewerbern zur unterrichtlichen Versorgung in der Fläche beiträgt.

Diese und weitere Fragen wurden von Vertretern des BDK am 25.9.2012 der stellvertretenden Vorsitzenden im Bildungsausschuss des Bayerischen Landtag ISABELL ZACHARIAS vermittelt. Der BDK war der Einladung in den Landtag sehr gerne gefolgt und vertrat mit einer illustren Runde die fachpolitischen, kunstpädagogischen Anliegen. Die vehemente Forderung des Fachverbandes lautete, mehr Geld in die Bildung zu investieren. Mit dabei: MARTIN KLINKNER, stellvertretender Bundesvorsitzender des Fachverbandes für Kunstpädagogik BDK e.V., JOHANNES KIRSCHENMANN und MATTHIAS WÄHNER, Akademie der Bildenden Künste München, MARGARETHA BIEGERT-SIMM und MARTIN GENSBAUR, Seminarleiter am Erasmus-Grasser-Gymnasium, HEIDI JÖRG und MARCELLA IDE-SCHWEIKART, BDK-Vorstand, GÜNTER FRENZEL, Kunstrat Bayern, JONATHAN DREWS, Absolvent der Akademie der Bildenden Künste München, BARBARA LUTZ-STERZENBACH, Vorsitzende des BDK e.V. Bayern.

Also: Erhalten Sie sich die Freude an diesem wunderbaren Beruf, trotz mancher Hürden, setzen Sie weiter gute Ideen um, beteiligen Sie sich mit einem Kunstprojekt am BDK-Wettbewerb Kunststück.Kunst vermitteln 2012/13 und genießen Sie die Kunst und die Kunstvermittlung in den nächsten Monaten!

Beste Grüße,

BARBARA LUTZ-STERZENBACH, Vorsitzende
des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern

Nürnberg-Paper

Interkultur – Globalität – Diversity: Leitlinien und Handlungsempfehlungen zur Kunstpädagogik/Kunstvermittlung remixed

Das Nürnberg-Paper fasst die zentralen Ergebnisse des ersten Kongresses zum Thema »Interkultur. Kunstpädagogik remixed« zusammen. Dieser Kongress wurde vom Fachverband für Kunstpädagogik, BDK e.V. Bayern, der Technischen Universität Dortmund und der Universität Erlangen-Nürnberg in Kooperation mit der Stadt Nürnberg veranstaltet. Er fand vom 20.–22. April 2012 statt. Das Nürnberg-Paper beruht auf einem partizipativen Prozess. Vorbereitet auf dem Forum »Interkultur« bei der Hauptversammlung des BDK im März 2012 in Wolfenbüttel, wurde es von über 150 Teilnehmenden des Kongresses in Workshops weiterentwickelt und schließlich von einem Redaktionsteam ausgearbeitet. Auf dem Kongress wurde es im Abschlussplenum vorgestellt, positiv zur Kenntnis genommen und die Weiterarbeit daran empfohlen.

Das Nürnberg-Paper bezieht sich zum einen auf den aktuellen erziehungs- und kulturwissenschaftlichen Diskurs in Deutschland, in der Pädagogik der Vielfalt und Inklusionspädagogik als wesentliche gesellschaftspolitische Aufgaben erkannt wurden. Es bezieht sich aber auch auf nationale und internationale Positionen wie das Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen der UNESCO (2005), die UNESCO Seoul-Agenda (2010), die Positionen des Runden Tisches Interkultur beim Deutschen Kulturrat sowie die Ansätze im Abschlussbericht der Enquete-Kommission Kultur in Deutschland des Deutschen Bundestags (2007).

Die hier formulierten Leitlinien und Handlungsempfehlungen richten sich an die Verantwortlichen in Kunstpädagogik und Kunstvermittlung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene: in den Schulen (Lehrkräfte und Schulleitungen), in den kulturellen Einrichtungen (Vermittler/innen und Leitungen), an Hochschulen (Forscher/innen und Lehrende), in Verwaltungen (Behörden und Ministerien) sowie in der Politik (Verbände wie Volksvertreter/innen). Diese sind aufgefordert, an der Umsetzung der Handlungsempfehlungen mitzuarbeiten.

PRÄAMBEL

Kinder und Jugendliche sind durch vielfältige Zugehörigkeiten geprägt, von denen die ethnisch-national-kulturelle Herkunft nur eine Dimension ist neben Milieu, Bildungsgrad, Alter etc. Diese Diversität bestimmt die Lebenswelten von Menschen – mit oder ohne Migrationshintergrund. Nicht nur aus kunstpädagogischer Sicht ist dabei bedeutsam, dass diese Lebenswelten zunehmend von Bildern geprägt sind, Bildern zwischen Hoch- und Alltagskultur, aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten, beeinflusst von globalisierten Medien, erfahrbar etwa in lokalen, jugendkulturellen oder milieuspezifischen

Hybridformen, die sich als »Remix« beschreiben lassen. Durch Migration und Globalisierung entstehen heute neue und mächtige Bild- und Medienwelten. Die dabei feststellbare Beschleunigung der Bildentstehung und Bildrezeption, aber auch die zunehmende Vermischung und Überlagerung kultureller Kontexte, stellt eine zentrale fachliche Herausforderung für die Kunstpädagogik/Kunstvermittlung dar. Diese Phänomene sind aber auch ein großer kultureller Reichtum und eine gesellschaftliche Chance. Jene Veränderungen müssen durch nachhaltige Bildungsprozesse in Kunstpädagogik und Kunstvermittlung begleitet werden. Ein bedeutsames Ziel ist es, Kinder und Jugendliche durch künstlerisches Gestalten und ihre Reflexion in ihrer Persönlichkeit zu stärken: Sie sollen sich als selbstbewusste, kreative und verantwortliche Persönlichkeiten erfahren, die fähig sind, Fragen von Identität und Zugehörigkeiten in bildlichen Kontexten auszuhandeln und die Vielfalt kulturellen Erbes und kultureller Gegenwart wahrzunehmen und zu analysieren und zu bewerten. Sie sollen fähig sein, eigene Ideen zu entwickeln, umzusetzen und zu kommunizieren, um kulturelle Teilhabe in der Vielfalt zu erreichen.

Dies muss im Dialog und in gegenseitiger Achtung geschehen, um zugleich verschiedene wie gemeinsame kulturelle Ausdrucksformen schaffen zu können. Dabei sollen die Kinder und Jugendlichen nicht nur Empathie und Toleranz entwickeln, sondern sich auch als der Gesellschaft zugehörig und diese mitgestaltend verstehen und erleben.

INHALTLICHE LEITLINIEN

I. Transkultureller »Remix« als Aufgabe und Chance denken

In einer von Migration und Globalisierung geprägten Gesellschaft überlagern sich grundsätzlich verschiedene kulturelle Formen unterschiedlichster Herkunft und Autorenschaft. Aus solchen Überlagerungen, manchmal in Schnittmengen, manchmal in Kollisionen, entsteht in Kunst, Alltags- und Jugendkultur Neues – ein kultureller »Remix«. Kunstpädagogik und Kunstvermittlung kommt die Aufgabe zu, den Blick von der Herkunft auch auf die gemeinsam geteilte Gegenwart zu wenden und Formen des kulturellen Remix' zu thematisieren. So werden Schüler/innen fähig, die Entwicklung von Kultur zu verstehen und mitzugestalten.

II. Diversität wahrnehmen und gestalten

Bilder und Ausdrucksweisen, die durch Migration ethnisch, national oder kulturell geprägt sind, drängen sich in pädagogischen Situationen oftmals dominant in den Vordergrund. Sie verstellen den Blick für die viel-

fältigen, dahinter liegenden Zugehörigkeiten wie z. B. Milieu, Bildungsgrad, Alter, Geschlecht etc. Diversität erweist sich in Lebensentwürfen zwischen Herkunft, aktueller Zugehörigkeit und Entwurf für die Zukunft sowie zwischen Globalität und Lokalität. Lebenswelten und Bildkulturen in der Migrationsgesellschaft formen diese. Forschung und kunstdidaktischer Konzeption kommt die Aufgabe zu, diese Mannigfaltigkeit zu erkunden und ihren Begriff von kulturellen Differenzen entsprechend zu schärfen und nicht auf Herkunft zu beschränken.

III. Differenzen als Bildungsanlässe nutzen

Erfahrungen von Differenzen, Fremdheit und Ambiguität sind konstitutive Bestandteile von Bildungsprozessen. Sie erlauben es, vertraute Schemata in produktiver Weise fraglich werden zu lassen und neue, komplexe Strukturen zu erkennen und zu gestalten. Aktuelle und historische Kunst sind hervorragende Felder, um im Kunstunterricht kulturelle Differenzen als Bildungsanlässe v. a. auch im gestalterischen Bereich zu nutzen.

IV. Differenzen in interkultureller Kunstpädagogik sensibel ausbalancieren

Bilder und Symbole aus den Herkunftskulturen lassen Schüler/innen manchmal als »kulturell Andere« erscheinen. Dies kann den Blick für die tatsächliche Diversität kultureller Gegenwart verstellen und zu unangemessenen Festschreibungen und Adressierungen verleiten. Diese Zuschreibungen können im pädagogischen Handeln trennende Differenzen vertiefen, fortschreiben oder erst erzeugen. Es ist eine besondere Herausforderung für die Kunstpädagogik/Kunstvermittlung, ihren Umgang mit den kulturellen Differenzen sensibel auszubalancieren.

V. Vergleiche verschiedener künstlerischer und alltagsästhetischer Phänomene aus aller Welt als Themen in Kunstunterricht/Kunstvermittlung etablieren

Erst die Berücksichtigung und die Anerkennung der Vielfalt von Kunst und kreativer Gestaltung aus verschiedenen Regionen der Welt öffnen den bislang dominant eurozentrischen Blick des Kunstunterrichts für außereuropäische Bildsprachen. Komparative Ansätze tragen zu einem Verständnis für die Bedingungen, die Funktionen und die Ausprägungen der Bildsprachen in verschiedenen kulturellen Kontexten bei.

VI. Universalien des Bildlichen erkennen

Eine komparative Sicht künstlerischer und bildlicher Formen weltweit lässt neben Differenzen auch Ähnlichkeiten und Parallelen zu Tage treten. Es ist eine Aufgabe kunstpädagogischer Praxis und kunstwissenschaftlicher Forschung, nicht nur die Differenzen, sondern auch mögliche Konstanten und Universalien des Bildlichen auf ihre Struktur und Tragweite hin zu befragen.

VII. Mit globalisierten Strukturen in der analogen und digitalen Bilderproduktion umgehen

Zeitgenössische und historische Kunst, Jugendkultur und ästhetische Lebenswelten sind in erheblichem Maße von globalen Zeichensystemen, globalisierten Ausdrucksformen und Handlungsweisen geprägt, die sich mit den verschiedenen lokalen Formen mischen. Kunstpädagogik und Kunstvermittlung sollen dazu beitragen, das globale Beziehungsgeflecht der Kultur über Grenzen hinweg wahrzunehmen, auf Machtstrukturen, auch bezüglich der Diskursmacht, zu befragen. Das Potenzial der globalisierten Bild- und Zeichensysteme ist in der kunstpädagogischen Praxis produktiv zu nutzen.

VIII. Gestaltungspotenziale neuer, globalisierter, hybrider, fremder Bildformen und Bildauffassungen lustvoll und erkenntnisreich ausschöpfen

Der Reichtum, welcher in der Vielfalt der Bildkulturen sowie in den sich durch Migration und Globalisierung ergebenden Remixformen liegt, bietet neue und mannigfaltige Möglichkeiten für bildnerische und künstlerische Gestaltungen. Dieses Potenzial soll in der Kunstpädagogik/Kunstvermittlung genutzt und zugänglich gemacht werden.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

A. Unterrichtsentwicklung

1. Inhalte neu definieren

Alle Akteure, die als Lehrkräfte oder Vermittler/innen arbeiten, sind aufgefordert, auf die veränderte Situation in Deutschland mit einer Diskussion um die Inhalte der Kunstpädagogik zu reagieren. Dazu gehört vorrangig eine kritische Reflexion und Weiterentwicklung des zu Grunde gelegten Bildbegriffs, der Fragen von Kulturalität und Universalität, von Globalisierung und Lokalisierung, von Abgrenzung und Hybridität neu berücksichtigen muss. Die Hochschulen sind aufgefordert, diese Diskussionen zu initiieren, zu begleiten und zu unterstützen.

2. Methoden entwickeln

Die Entwicklung unserer Bildkultur ist als Überlagerungs- und Hybridisierungsprozess, als »Remix« beschreibbar. Damit tritt ein Prozess zu Tage, der auch für die Kunstpädagogik eine sinnvolle methodische Leitfigur ist. Dafür sind v. a. in der Lehrerfortbildung Ansätze zu entwickeln, die einen produktiven Umgang mit derartigen »Remix«-Prozessen ermöglichen. Sie müssen mit der Entwicklung der oben genannten Inhalte Hand in Hand gehen.

3. **Handlungsmodelle ausarbeiten und veröffentlichen**
Der BDK wird aufgefordert, eine bundesweite Arbeitsgruppe einzurichten, die die aktuellen Diskussionen zu einer interkulturellen Neubestimmung der Kunstpädagogik beobachtet und auf dieser Basis Ansätze und mögliche Kompetenzmodelle diskutiert sowie die Ergebnisse der Diskussionen veröffentlicht.

4. **Heterogenität von Lerngruppen berücksichtigen**
Lerngruppen zeichnen sich durch zunehmende Heterogenität aus, im Hinblick auf Herkunft, Sprache, Milieu, Bildungsgrad, soziale Schicht. Solche Verschiedenheiten gilt es in der Praxis sowohl als pädagogische Herausforderungen zu meistern als auch als positives Potenzial zu nutzen. Dafür sind geeignete Praxismodelle an den pädagogischen Landesinstituten zu entwickeln und zu publizieren.

5. **Diversität als Grunddimension etablieren**
Die Thematisierung der Vielfalt etwa von Herkunft und Gegenwart, von Erzeugungspraxen in Kunst und Kultur, von global und lokal muss im Kunstunterricht realisiert werden und kunstpädagogisches Handeln insgesamt prägen.

B. Personalentwicklung

6. **Vergleichende Bild-/Kulturwissenschaft in der Lehrerbildung verankern**
Um die zukünftig notwendigen Angebote sinnvoll gestalten zu können, müssen LehrerInnen und VermittlerInnen entsprechend ausgebildet sein. Eine vergleichende Bild-/Kulturwissenschaft – bezogen v. a. auf historische wie zeitgenössische außereuropäische Bildkulturen bzw. auf zeitgenössische hybride Alltagskulturen – muss deshalb in der Ausbildung an den Hochschulen einen zentralen und verpflichtenden Stellenwert einnehmen.
7. **Lehrkräfte und Vermittler/innen durch regelmäßige Fortbildungsangebote qualifizieren**
Vermittler/innen und Lehrkräfte benötigen Fortbildungsangebote in den Bereichen vergleichende Bildwissenschaft, Kultursoziologie, Fachdidaktik und -methodik, Interkulturelles Training (verstanden z. B. als persönlichkeitsbildende Sensibilisierung für das je Eigene wie Fremde, für den Umgang mit Grenzziehungen und den richtigen Umgang mit Toleranz). Die Einrichtungen der Länder sind aufgefordert, entsprechende Angebote zu entwickeln.

C. Organisationsentwicklung

8. **Zeit-, Geld- und Personalressourcen zur Entwicklung neuer Formate bereitstellen**
Schulen, Museen und andere kulturelle Einrichtungen müssen zur Entwicklung neuer Konzepte (z. B. die Integration von Eltern in Programme) über entsprechende Ressourcen verfügen.
9. **Ein bundesweites Projekt zur standardsetzenden Entwicklung von Inhalten und Methoden initiieren**
Der von der BLK initiierte Modellversuch »Kulturelle Bildung im Medienzeitalter« hat zu Beginn des Jahrhunderts für die Medienbildung das geleistet, was es heute für die Interkulturelle Bildung braucht: die wissenschaftlich begleitete Erprobung von Inhalten, Formaten, Konzepten und Methoden und die Auswertung für einen standardsetzenden Diskussionsprozess. Ein bundesweites Vorhaben, das diesen Anspruch erfüllen kann, ist zu entwickeln und zu finanzieren.
10. **Interkulturelle Fragestellungen in den Lehrplänen verankern**
Lehrpläne/Curricula sind eine Formulierung eines in die Zukunft gewendeten Kulturbegriffs: In dieser Kultur wollen wir leben. Deshalb sind bei der Entwicklung neuer Lehrpläne für die Schulen und neuer Ausbildungskonzepte für Hochschulen interkulturelle Leitlinien zu implementieren (intercultural mainstreaming). Dazu gehören u. a.: Formulierung kunstpädagogikspezifischer Kompetenzen zur kulturellen Vielfalt; Schnittstellen zur Politischen Bildung und zu anderen Fächern zu suchen und auszugestalten; die Fokussierung auf bestimmte Kulturen zu reflektieren; Diskussion des für den Dialog notwendigen historischen Basiswissens.
11. **Internationale Partnerschaften und Kooperationen ausbauen**
Schulen, Hochschulen, Kultureinrichtungen sowie die in diesen Institutionen arbeitenden Menschen verfügen häufig über internationale Verbindungen. Diese sind für eine Positionierung der Einrichtung in einer globalisierten Welt zu nutzen.
12. **Forschung auf den Weg bringen**
Fundiertes Handlungswissen zur Qualifizierung von Akteur/innen und Fundierung von Aktivitäten benötigt pädagogische Forschung, zu der die Hochschulen beitragen müssen. Die Klärung der tatsächlichen Situation in den Klassenzimmern ist dabei vorrangig: Welche Einstellungen/Interessen/Fragen/Voraussetzungen/Bilder bringen die Schüler mit? Welche Potenziale ergeben sich daraus?

»Im Ganzen träumen wir doch in den Tag hinein«

Günter Frenzel



Die Veranstalter der Tagung »Interkultur.Kunstpädagogik remixed«

Barbara Lutz-Sterzenbach (Fachverband für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern), Ansgar Schnurr (TU Dortmund)

Ernst Wagner (Koordination der Aktivitäten des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturelle Bildung der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen)

Gedanken zum Kongress des Fachverbandes für Kunstpädagogik, BDK e.V. in Kooperation mit der TU Dortmund und der Universität Nürnberg-Erlangen mit dem Thema »Interkultur. Kunstpädagogik remixed«.

Um gleich in die Mitte des Themas zu gelangen, sollte der Augenblick der Tagung in Nürnberg im April 2012 festgehalten werden, als im Rahmen einer im Programmheft ausgewiesenen »Theatralen Intervention – Aufwachen« eine Theatergruppe, geführt als ein P-Seminar eines normalen Nürnberger Gymnasiums, vor die ca. 150 Tagungsgäste hintrat. Allerdings nicht um jetzt Szenen aus dem Alltag der Schule oder gar Postdramatisches anzubieten, sondern ihre Kurzbiografien. Von den 15 jungen Frauen und einem ebenso jungen Mann waren zwei ohne – wie man vor der Tagung noch zu sagen pflegte – jeden weitergehenden Migrationshintergrund. Die beiden waren, wenn mich die Erinnerung nicht täuscht – aus Oberbayern und Franken. Wer sollte also wen in dieser Gruppe integrieren und wenn, in welchen größeren kulturellen Zusammenhang? Und wenn man sich angewöhnen könnte, diesen Zusammenhang als eine Art Interkultur und den Prozess dorthin als einen transkulturellen Prozess zu bezeichnen, dann hätte sich was aufgehellt, aber gleichzeitig würde einem doch bewusst werden, was eben der Historiker CHRISTIAN MEIER, als das »in den Tag hineinträumen« meint, also die Tatsache, dass sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen quasi hinter unserem Rücken Dinge fundamental und immer beschleunigter verändern, ohne dass wir eine glaubwürdige Theorie, geschweige denn eine wirksame oder gar nachhaltige Praxis dazu hätten.

Es ist deshalb verdienstvoll und mutig zugleich, dass sich der BDK diesen Fragen stellt und versucht seine Mitglieder auf diesem Weg mitzunehmen. Das fing auf dem Schlusskongress mit einer Darstellung der immer wieder überraschenden Faktenlage an, z. B. durch SUSANNE KEUCHEL und der Vorstellung der empirischen Basis des Interkulturbarometers, aber auch durch JULIA LEHNER, Kulturreferentin der Stadt Nürnberg, die u. a. von der konkreten Situation an den Nürnberger Schulen sprach, wo an den Grundschulen im Schnitt nur mehr 40 % Schüler – um im Bild zu bleiben – ohne Migrationshintergrund sind.

Es setzte sich fort mit erhellenden Referaten, die mit dem Vorurteil aufräumten, die arabisch-osmanische Kultur hätte mit Mitteleuropa nichts zu tun. Erschreckend dagegen, die Einblicke in historische Konzepte und Unterrichtsentwürfe zum Tagungsthema, allerdings in der Form »Der Fremde unter uns«, die sichtbar machten, dass die Kunstpädagogik auch nach 1945 rassistische Untertöne hatte, die bruchlos an das, mit einem Kopfwackeln dankende kleine Negerlein auf den weihnachtlichen Krippen in den festlich geschmückten katholischen Kirchen anknüpften.

Ein sehr sinnvolles Unterfangen war es zum Tagungsende hin, nach den politischen Perspektiven zu fragen und das nicht nur vom Fach Kunst aus gesehen, sondern eben vom ganzen kulturell-ästhetischen »Departement« der Schule aus gesehen. Und das nicht nur unter der Glasglocke der Schule, sondern in enger Kooperation mit Theatern, Museen, Musikschulen, freien künstlerischen Projekten in den Kommunen. JOHANNES KIRSCHENMANN, Akademie der Bildenden Künste München moderierte gekonnt eine gelungene und inspirierende Diskus-



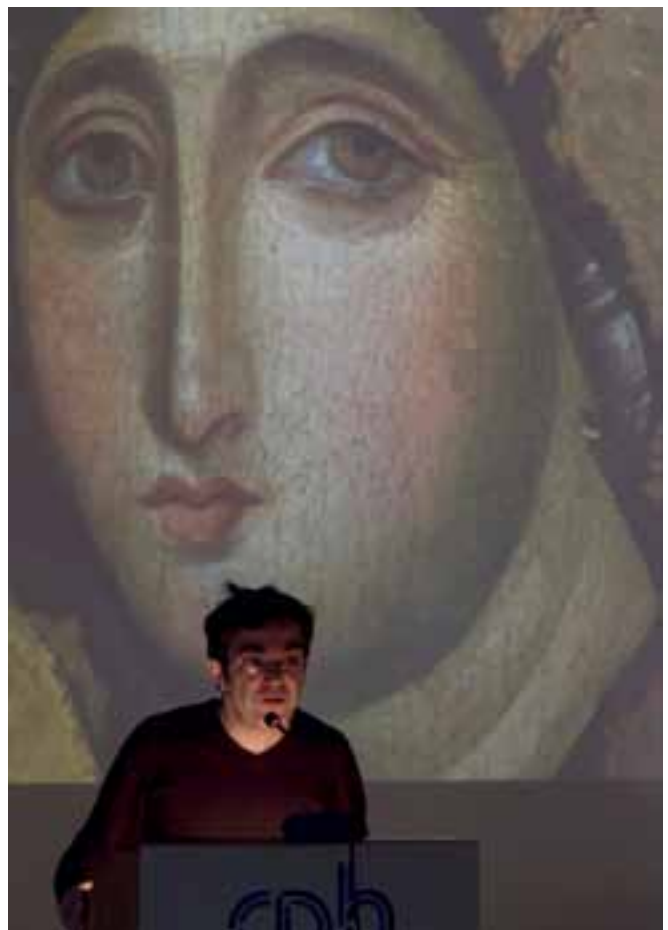
Theaterinvention eines P-Seminars eines Nürnberger Gymnasiums (Leitung Dieter Linck)



Die politische Perspektive. Podiumsdiskussion mit Thomas Laue (Schauspielhaus Bochum, Stiftung Mercator), Julia Lehner (Stadträtin und Kulturreferentin der Stadt Nürnberg), Michael Weidenhiller (KMK-Arbeitsgruppe Interkulturelle Kulturarbeit, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Johannes Kirschenmann (Akademie der Bildenden Künste München), Max Fuchs (Deutscher Kulturrat), Antonio Pecoraro (stellvtr. Vorsitzender AGABY/ von links nach rechts)

sion zwischen den sonst sich kritisch und eifersüchtig beäugenden künstlerischen Fächern an den Schulen und den politisch Verantwortlichen in Stadt und Land. Hier beeindruckte vor allem wieder einmal der Vorsitzende des Deutschen Kulturrates MAX FUCHS mit wirksamen »Weckversuchen«, um die Schulentwicklung aus dem Dämmer Schlaf zu holen und auch das Bayerische Kultusministerium in der Person MICHAEL WEIDENHILLERS, der klar machte, dass in entscheidenden Fragen zu diesem Thema wir uns alle noch ziemlich hilflos erweisen.

GÜNTER FRENZEL, Vorsitzender der LAG Theater und Film an den bayerischen Schulen, Mitglied im KunstRat Bayern



Lesung Navid Kermani, »Dein Name«



»Interkultur. Kunstpädagogik remixed«: Theatergruppe des Willstätter-Gymnasiums: Odyssee nach Ad Bont



»Interkultur. Kunstpädagogik remixed«: Münchner Kammerspiele, Theater der Teilhabe, Performance-Lecture

Zum Kunst-Additum im G8

Gerhard Brandl



Kunstkurs in der Neuen Pinakothek München



Nur die Fächer der Anlage 5 GSO haben ein vorgelegtes Kürzel in der Schulverwaltungssoftware WinQD der Oberstufe

In den letzten Jahrgängen des G9 war der Leistungskurs Kunst sehr gefragt: Circa 8–10% der bayerischen Schülerinnen und Schüler haben im Leistungskurs Kunst schriftliches Abitur geschrieben.

Diese Zahl wird durch die Veränderungen in der neuen Oberstufe und die komplizierte Konstruktion des Kunst-Additums sicher nicht mehr erreicht werden. Es ist eine Einschränkung, zweieinhalb Jahre vor dem Abitur, schon das schriftliche Abiturprüfungsfach wählen und sich damit festlegen zu müssen. Die Schülerinnen und Schüler entscheiden sich aber durch die Wahl der Fremdsprachen auch in diesem Fall für das Abiturfach FS.

Aus Gründen des knappen Stundenbudgets werden sich nur wenige Gymnasien ein reines Kunst-Additum, das auch jahrgangstufenübergreifend unterrichtet werden kann, leisten können. Das Additum dient ausschließlich dem einen Zweck, den Teilnehmern die fachpraktischen Grundlagen für die Abiturprüfung zu vermitteln.

Die Schülerinnen und Schüler haben insgesamt eine hohe Belegungsverpflichtung mit mindestens 132 Wochenstunden. Viele weichen aus den »harten« Fächern in die Profilmächer ab: Psychologie, Fotokurs, Chor etc. boomen. Eine Öffnung des Kunst-Additums für Schülerinnen und Schüler, die nur 2 Profihalbjahre belegen wollen, entlastet den Fotokurs und andere Profilmächer und sichert andererseits eine ausreichende Teilnehmerzahl (Budget!) für die 5–10% eines Jahrgangs, die schriftliches Abitur in Kunst schreiben wollen und können. Anders als Kunstgeschichte, Fotografie, Architektur, Produktdesign, Film- und Mediendesign, die in der Anlage 5 Nr. 3 GSO (Fächer ohne Lehrplan) aufgeführt werden, gibt es ein Fach Künstlerische Praxis (vgl. dem Additum) nicht in dieser Liste. Die unter Nr. 3 als Beispiele aufgeführten, sowie ggf. weitere Fächer ohne Lehrplan, können nur eingerichtet wer-

den, wenn die Kursleiterin oder der Kursleiter der Schulleiterin oder der Schulleiter vor Kursbeginn eine Lehrplanskizze vorlegt.

Hier ist eine Kombination der alten Praxis-Inhalte des Lehrplans des Leistungskurses Kunst mit den vertieften Praxisinhalten des Q11 und Q12 Lehrplans denkbar.

Mit der Kombination aus Kunst-Additum und Profilmfach Künstlerische Praxis können sowohl die Schülerinnen und Schüler versorgt werden, die Kunst als schriftliches Abiturfach gewählt haben, als auch andere, die ihre zusätzliche, zweisemestrigere Profilbelegung erfüllen! Die Festlegung erfolgt für 2 bzw. 4 Halbjahre. Die Schülerinnen und Schüler, die das Profilmfach haben, »müssen« eine Klausur schreiben, die Additums-Schüler verrechnen die Note mit dem Kursergebnis aus Kunst.

GERHARD BRANDL ist Kunstlehrer und Oberstufenkoordinator am Gymnasium in Parsberg.

BDK

FACHVERBAND FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN



BDK-Wettbewerb

›Kunststück. Kunst vermitteln.‹

2012/2013

Ein Wettbewerb zur Projektförderung

Der Fachverband für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern veranstaltet in Kooperation mit dem Großhandel für Künstlerbedarf boesner zum 7. Mal einen Wettbewerb für Projekte im Kunstunterricht in allen Schularten und -stufen sowie öffentlichen Bildungseinrichtungen in Bayern.

Mit den im Rahmen des Wettbewerbes vergebenen Preisen unterstützen wir die Initiierung und Realisierung innovativer kunstpädagogischer Projekte und damit die Arbeit engagierter Kunstpädagogen und -pädagoginnen.

Dies können sein: Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Museen oder Galerien, Kooperationen zwischen verschiedenen Schulen oder Jahrgangsstufen innerhalb einer Schule, aber auch Projekte, die im regulären Kunstunterricht entstehen und sich in besonderer Weise durch Vermittlungsidee oder Nachhaltigkeit auszeichnen.

Beachten Sie bitte:

Dieses Mal haben wir das **Procedere** geändert: **Prämiert wird das Konzept zur Durchführung des Projektes. Sie erhalten – sollte Ihr Vorschlag prämiert werden – eine finanzielle Unterstützung vor Projektbeginn, nicht erst nach der Durchführung. Dies hat den Vorteil, dass die Projektgelder die Durchführung unterstützen bzw. ermöglichen können.**

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Der Wettbewerb richtet sich an Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer aller Schularten in Bayern sowie an außerschulische Kunst- und Museumspädagogen, die für ein schulisches Projekt Unterstützung zur Finanzierung suchen.

Zeitlicher Ablauf:

Anmeldung und Einrichtung des Konzepts bis 15. Dezember 2012. Der Start des Projekts soll im laufenden Jahr 2012 erfolgen. Die Zuteilung der Gelder erfolgt ab Februar 2013.

Durchführung des Auswahlverfahrens:

Einreichung eines Exposés mit folgenden Angaben:

- Teilnehmende Institution(en) und Verantwortliche
- Ziel des Projekts
- Projektbeschreibung mit geplanten Vorhaben
- Zeitplan
- geplante Verwendung der Gelder

Bestätigung der Antragstellenden:

Einreichung einer Projektdokumentation in Wort (max. 4 Seiten, DIN-A4), und Bild und/oder Film nach Ende des Projekts bzw. zum Schuljahresende 2012/2013

Jury:

Die eingesandten Projektkonzepte werden durch eine Fachjury, bestehend aus Mitgliedern des BDK-Vorstandes, des Arbeitskreis Museumspädagogik sowie Vertretern kunstpädagogischer Lehrstühle juriert.

Projektförderung: 500–1000 Euro

Veröffentlichung:

Ausgewählte Ergebnisse werden in der Fachzeitschrift des Verbandes BDK INFO publiziert

Anmeldung bis 15. Dezember 2012

BDK-Fachverband
für Kunstpädagogik in Bayern
DR. BRIGITTE KAISER,
Leonhardiweg 8,
81829 München
wettbewerb@bdkbayern.de



Fridhelm Klein: Tageszeichnungen 2011

EXKURSION ZUR 55. BIENNALE VON Venedig

Termin: 06.7.–10.7.2013

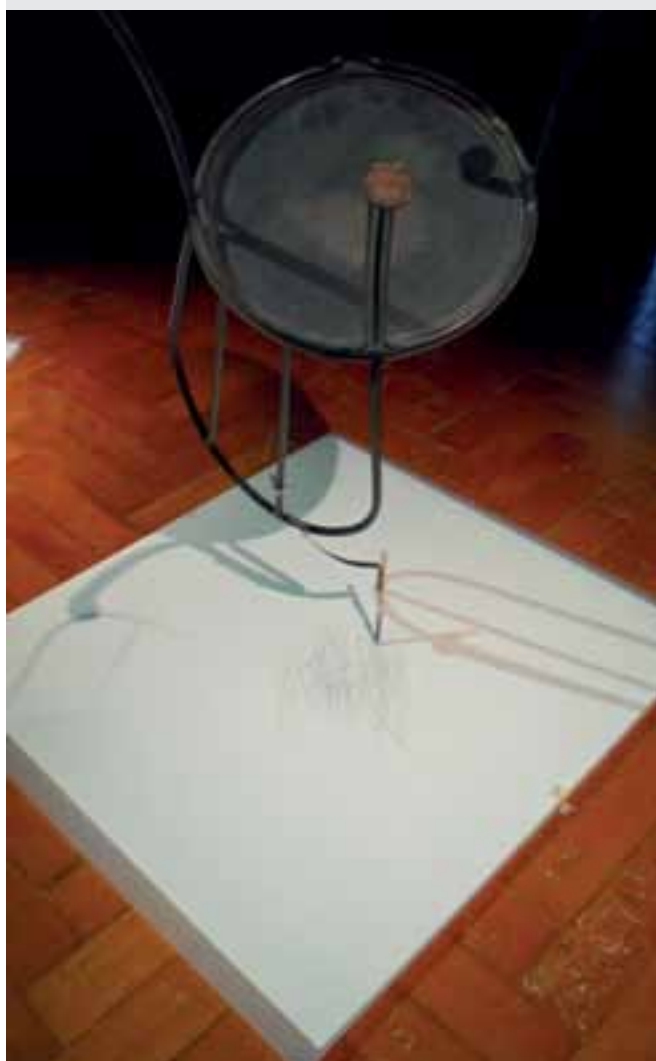
Leitung: EVA ANDERSSON
und JOHANNES KIRSCHENMANN

Auf bewährten Pfaden und in erprobten Strukturen bieten BDK und transform wieder eine Exkursion zur Biennale von Venedig an. Mit dem Flieger geht es am 6.7. von München nach Venedig, dort stehen dann drei lange Tage zum Besuch der 55. Biennale und ihrer Begleitausstellungen zur Verfügung; auch die Bootsfahrt nach S'Erasmus zum gemeinsamen Essen am Sonntagabend ist wieder im Programm. Rückflug ist am Dienstag, den 10.7.2013.

Weitere Informationen, auch zu den Kosten und Anmeldung:
kunstpaedagogik@adbk.mhn.de



Fotos oben und unten rechts: Sterzenbach



Elizabeth Hoak-Doering: Amanuensis, 2011, Installation, Stuhl, Zeichenstift, Mechanik (Zypern)

Foto untenl inks: Kirschenmann

BILDENDE KÜNSTE? – AKTUELLE POSITIONEN DER KUNSTDIDAKTIK UND PÄDAGOGIK IM DIALOG

Ein Symposium des Lehrstuhles für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München am 30.11. und 1.12.2012. Mit den Professores KLAUS-PETER BUSSE, KUNIBERT BERING, EDUARD KAESER, CONSTANZE KIRCHNER, MICHAEL PARMENTIER, CHRISTIAN RITTELMAYER, HUBERT SOWA und TANJA WETZEL sowie der Künstlergruppe »Die Busfahrt«.

KATHRIN HERBOLD und ANNA-MARIA SCHIRMER moderieren das Symposium und ziehen am Ende ein Fazit. Die Diskussion der Vorträge mit Studierenden sowie Lehrerinnen und Lehrern aus deren Sicht der Praxis ist ein wesentliches Element dieses Symposiums.

Die Veranstaltung findet im Auditorium des Neubaus der Akademie der Bildenden Künste, Akademiestraße 4, 80799 München statt.

Für Teilnehmer/innen, die nicht Angehörige der ADBK München sind, wird ein Teilnehmerbeitrag von 25 Euro erhoben, der den Imbiss am Freitagabend und Samstagmittag und Kaffee/Tee in den Pausen beinhaltet.

Weitere Informationen und Anmeldung: <http://www.kunstpaedagogik-adbk.de>

NACHSITZEN!



Das Museum Villa Stuck lädt alle Lehrerinnen und Lehrer der Münchner Schulen zu einer exklusiven Abendöffnung ein.

Lernen Sie das neue Programm für Schulklassen in der Villa Stuck kennen und hören Sie Prof. DR. JOHANNES KIRSCHENMANN (Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München), der zum Schwerpunktthema »Kunstvermittlung durch Künstler« spricht. Genießen Sie eine Führung durch die Ausstellung »Die Sammlung GUNTER SACHS« oder durch die Historischen Räume der Villa Stuck. Tauschen Sie sich in entspannter Atmosphäre bei Speisen und Getränken mit Kolleginnen und Kollegen aus.

Wir laden Sie herzlich ein, an Nachsitzen! teilzunehmen!

Mo 19.11.12, 19 Uhr
Museum Villa Stuck
Die Teilnahme ist kostenlos.
Wir bitten um Ihre Anmeldung unter 089 - 45 55 51 49 oder fraenzchen.villastuck@muenchen.de

PERFORMANCE

Termin: 30.11. 2013 (ab Nachmittag), 31.11.–1.12. ganztägig in der ADBK München

Leitung: DOROTHEA SEROR

Keine große Kunstaussstellung, in der nicht mindestens eine Performance stattfindet, kein Festival ohne Performancekunst. Auch die Lehre über dieses Genre der bildenden Kunst hat bereits in die Lehrpläne der Schulen Eingang gefunden. Wie aber unterrichtet man Performancekunst?

In dem Seminar und Workshop erleben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Übungen und Spielen die Entstehung einer Performance am »eigenen Leib«. Gezeigt werden Basisformate des szenischen Erprobens von Aktions- und Interaktionsvorgängen.

Einfache Übungen zu Stimme, Raum, Bewegung, Komposition und Zeit und Experimente mit Requisiten, Kostüm, Equipment und anderen Inspirationsquellen eröffnen vielfältige Möglichkeiten der Herangehensweise bei der Umsetzung von Performances im schulischen Kontext. Diese sind für verschiedene Altersgruppen modifizierbar.

Weitere Informationen zu DOROTHEA SEROR www.dorotheaseror.de
Weitere Informationen und Anmeldung: www.transform-kunst.de

VILLA
STUCK

FRÄNZCHEN

Das Programm für Kinder und Jugendliche
im Museum Villa Stuck

Museum Villa Stuck
Prinzregentenstr. 60
D-81675 München
www.villastuck.de

U4 Prinzregentenplatz
U5 Max-Weber-Platz
Bus der Museenlinie 100
Tram 16 Friedensengel / Villa Stuck

UMSETZUNG DES G8-LEHRPLANS IN DER OBERSTUFE



12/2 Kommunikation: Schülerarbeit

Referentin: Barbara Gewalt

Dienstag, 26.02.2013
10.00 Uhr–15.00 Uhr

Diese Fortbildung richtet sich vor allem an Kollegen, die sich noch nicht so recht mit dem neuen Oberstufenlehrplan anfreunden können.

Dieser Lehrplan bietet aber, beim genauen Hinsehen, weit mehr Freiheiten als seine Vorgänger.

Wichtig ist nur, dass in den Grundkursen das theoretische Abiturwissen

vermittelt werden muss, denn das Additum dient ausschließlich der Praxisvertiefung.

Das Musterabitur und das erste G8-Abitur waren sehr klar auf Analyse und Interpretation von evtl. unbekannten Kunstwerken ausgerichtet (ähnlich den Leistungskursabituraufgaben). Daraus ergibt sich, dass vor allem die Kompetenzen hierfür vermittelt werden müssen.

Im Rahmen dieser Fortbildung soll anschaulich gemacht werden, wie dies auf der Grundlage des gültigen Lehrplans möglich ist.

Dazu erhalten die Teilnehmer eine CD mit umfangreichem Material zur Unterrichtsgestaltung, Arbeitsblätter, Analyse- und Interpretationsschemata, sowie Klausurbeispiele und ausführliche Erwartungshorizonte.

Als Abschluss sind ein Erfahrungsaustausch der Teilnehmer und eine Diskussion vorgesehen.

Falls Sie Materialien aus eigenen Erfahrungen besitzen, bringen Sie diese bitte mit.

Ort: Albert-Schweitzer-Gymnasium,
Dompfaffstraße 111, 90562 Erlangen,
Kunstsaal 032

Teilnahmegebühr: 20 Euro,
für BDK-Mitglieder 10 Euro

Anmeldung:
barbara.gewalt@fen-net.de
bis spätestens 07.01.2013

DIE SEMINARE IN DER G8-OBERSTUFE



P-Seminar: Ausstellungskonzeption Resistance

Referentin: Barbara Gewalt

Dienstag, 21.02.2013
10.00 Uhr–15.00 Uhr

Diese Fortbildung richtet sich vor allem an Kollegen, die bisher noch keine Seminare angeboten haben oder mit durchgeführten Seminaren unzufrieden waren.

Es wird hier anschaulich gemacht, welche Chancen die Seminare dem Fach Kunst bieten und wie deren Durchführung erfolgreich ablaufen kann.

Im wissenschaftspropädeutischen Seminar (W-Seminar) und im Projekt-Seminar zur Studien- und Berufsorientierung (P-Seminar) sollen methodische, personale und soziale Kompetenzen gefördert werden, inhaltliche Lehrpläne gibt es nicht.

Diese Tatsache stellt eine besondere Chance und Herausforderung dar, denn der Unterricht kann frei gestaltet werden, wozu neue Konzepte erarbeitet werden müssen. Zudem wird durch diese Seminare dem Fach Kunst eine Gelegenheit geboten, mehr quantitative Präsenz in den Stundenplänen einzunehmen und so auch mehr zur ästhetischen Bildung im Gymnasium beitragen zu können. Ein Schüler, der sowohl W- wie P-Seminar, ein Wahlpflichtfach und Kunst als Abiturfach wählt, kann 10 Wochenstunden Kunstunterricht genießen. So kann der Marginalisierung der »weichen« Fächer entgegengewirkt werden.

Im Rahmen dieser Fortbildung wird zunächst ein theoretisches Unterrichtsmodell vorgestellt, das neben den Lehr-

planvorgaben darauf zielt, ästhetisches Interesse zu fördern. Hierzu werden konkret durchgeführte Praxisbeispiele vorgestellt.

Anschließend erfolgt die Klärung folgender organisatorischer Gegebenheiten: Finden eines Rahmenthemas, Konzepterstellung, Schülerinformation, Zeitplanung, Exkursionen, Notengebung, Bewertung der Seminararbeit und der Präsentation, Zertifikaterstellung, Unterrichtsmethoden und -medien.

Als Abschluss ist ein Erfahrungsaustausch der Teilnehmer und eine Diskussion vorgesehen.

Falls Sie Materialien aus eigenen Erfahrungen besitzen, bringen Sie diese bitte mit.

Ort und Teilnahmegebühr wie oben.

Anmeldung:
barbara.gewalt@fen-net.de
bis spätestens 07.01.2013

MACHT DES MATERIALS / POLITIK DER MATERIALITÄT

Material und Materialität haben derzeit in den Künsten und den Wissenschaften Konjunktur. In den Kultur- und Sozialwissenschaften ist gar die Rede von einem »material turn«, da in verschiedensten Disziplinen eine Wiederentdeckung materieller Qualitäten bzw. eine verstärkte Rückbindung an die materielle Welt zu verzeichnen ist.

Das neue interdisziplinäre Studienprogramm des cx vertieft mit seinem ersten Jahresthema »Macht des Materials / Politik der Materialität« diesen aktuellen Diskurs. Der Fokus liegt dabei auf der neu entdeckten Widerständigkeit und Wirkungsmacht von materiellen Phänomenen, auf ihrer aktiven Rolle in künstlerischen und sozialen Praktiken und Erkenntnisprozessen. Eine zehnteilige, international besetzte Vortragsreihe beleuchtet das Thema aus unterschiedlichen künstlerischen und wissenschaftlichen Perspektiven. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des neuen interdisziplinären Studienprogramms an der Akademie der Bildenden Künste München und wendet sich ebenso an Studierende und Lehrende wie an die interessierte Öffentlichkeit.

SUSANNE WITZGALL, wissenschaftliche Leitung
KERSTIN STAKEMEIER, Juniorprof. für Medientheorie und Bildwissenschaften
KARIANNE FOGELBERG, wissenschaftliche Mitarbeiterin für Design- und Architekturtheorie

Donnerstag, 25. Oktober 2012

New Materialisms

DIANA COOLE, Prof. für Politik- und Sozialtheorie, Birkbeck, University of London

Dienstag, 06. November 2012

Das neue Bild der Materie

HARALD LESCH, Prof. für theoretische Astrophysik, LMU München

Dienstag, 13. November 2012

Materielles Unterfangen

SOFIA HULTÉN, Künstlerin, Berlin
COLIN RENFREW, Disney Prof. em. für Archäologie, Cambridge

Dienstag, 27. November 2012

Die Ökologie der Materialien

TIM INGOLD, Prof. für Sozialanthropologie, University of Aberdeen
MAX LAMB, Designer, London

Dienstag, 11. Dezember 2012

Materielle Umwertungen

MANFRED PERNICE, Prof. für Bildhauerei, Universität der Künste, Berlin

Donnerstag, 20. Dezember 2012

Embodying – Materialisierung von Gender

SIGRID SCHMITZ, Prof. für Gender Studies, Universität Wien
IAN WHITE, Performance-Künstler/Filmkurator, London/Berlin

Donnerstag, 10. Januar 2013

Die (Im)materialität der Ökonomie

ANJA KIRSCHNER und DAVID PANOS, Künstler/in, London/Athen
COSTAS LAPAVITZAS, Prof. für Ökonomie, SOAS, University of London

Dienstag, 15. Januar 2013

Text und Stoff –

materielle Übersetzungen

CORNELIA ORTLIEB, Prof. für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Komparatistik, LMU München
Bitte abweichenden Veranstaltungsort beachten (!)
LMU, Schellingstraße 3, Raum Ko 4b

Dienstag, 22. Januar 2013

Das Versprechen intelligenter Werkstoffe

THOMAS SCHRÖPFER, Prof. für Architektur und nachhaltiges Design, Singapore University of Technology and Design
NICOLA STATTMANN, Produktdesignerin und Materialexpertin, Frankfurt a. M.

Dienstag 05. Februar 2013

Vom historischen Materialismus zum spekulativen Realismus

DIEDRICH DIEDERICHSEN, Prof. für Theorie, Praxis und Vermittlung von Gegenwartskunst, Akademie der Bildenden Künste Wien

Ort:

Akademie der Bildenden Künste München
Historische Aula im Altbau (A) und Auditorium im Erweiterungsbau (AD, Raum E.EG.28)
Akademie der Bildenden Künste München
Akademiestraße 2–4
80799 München

Zeit:

19 Uhr bis 21 Uhr
Die Vorträge finden in deutscher oder englischer Sprache statt.
Im Anschluss an die Vorträge ist eine moderierte Diskussion geplant.

Die Veranstaltung am 15. Januar 2013 wird in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Komparatistik der Ludwig-Maximilians-Universität München organisiert.

gefördert vom



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

PINAKOTHEK DER MODERNE

»SCHAUSTELLE« – DIE NEUE PROVVISORISCHE PLATTFORM DER PINAKOTHEK DER MODERNE

Die Pinakothek der Moderne wird voraussichtlich ab Februar 2013 bis September 2013 wegen Sanierungsarbeiten geschlossen werden. Während der Zeit der Schließung öffnet der temporäre Ausstellungsbau »Schaustelle« seine Räume für die weltweit bekannten vier Sammlungen der Pinakothek der Moderne. Auf Initiative der Stiftung Pinakothek der Moderne wird parallel zu den Sanierungsmaßnahmen im Museumsbau eine temporäre Plattform für Ausstellungen, Workshops, Vorträge, Performance, Film, Video und vieles mehr eröffnet.

Die Pinakothek der Moderne mit den vier unabhängigen Sammlungen für Moderne Kunst, Graphik, Architektur und Design ist nach Auskunft der Pressestelle eines der beliebtesten und meistbesuchten Museen der lokalen, nationalen und internationalen Kulturlandschaft. Die Phase der überraschend früh notwendig gewordenen Sanierungsarbeiten wird mit dem experimentellen Ort der »Schaustelle« begegnet. Geplant sind bereits Performances

und Medienkunst. Aus der »Neuen Sammlung – The International Design Museum Munich« wird Design im Umfeld neuer Entwicklungen gezeigt. Die Staatliche Graphische Sammlung München wird das »Originalwerk« im Kontext digitalisierter Bildwelten untersuchen. Prof. Dr. ANDRES LEPIK, neuer Direktor des Architekturmuseums der TU München in der Pinakothek der Moderne (ab Oktober), stieg mit dem Raumkonzept »Aus.Gestell« von J. Mayer H. Architekten (Berlin), das einen multimedialen, experimentellen Ausstellungsbau an das Münchner Kontext angepasst. »Die Produktion von kulturellen Ereignissen steht im Mittelpunkt der temporären Plattform. Dieser Haltung entspricht auch der Habitus des einfachen Stahlgerüstbaus, der bespielbare Innen- und Außenfläche ist – und keine Architektur-Ikone. Die Schaustelle wird eine große Anziehungskraft auf die Stadt und deren Bewohner entwickeln«, ist Prof. Dr. ANDRES LEPIK überzeugt.

ELISABETH NOSKE

10 JAHRE ARCHITEKTURMUSEUM IN DER PINAKOTHEK DER MODERNE

Schon fast vergessen ist die Eröffnung des Architekturmuseums der TU München am 16. September 2002 mit eigenen Räumen im Gebäudes der Pinakothek der Moderne. Es begann mit der Ausstellung »Exemplarisch« und es folgten 42 meist eigene Ausstellungen zu historischen und aktuellen Themen. Als Hochschulinstitution widmete sich das Architekturmuseum immer dem Ziel, alle Themen wissenschaftlich zu erforschen und ein Fachpublikum sowie interessierte Laien zu erreichen. »Es gehört zu einem Glücksfall in der deutschen Museumslandschaft, dass sich die Attraktivität und das Potenzial des international beachteten Architekturmuseums im Zusammenwirken mit den Sammlungen für Moderne Kunst, Design und Graphik in der Pinakothek der Moderne mit einer großen öffentlichen Breitenwirkung entfalten konnte.« (Pressestelle). Eine Übersicht über die Ausstellungen des Architekturmuseums seit 1977 bietet die dreibändige Reihe »Architektur ausstellen«, deren letzter Band im September erschienen ist.

DER ARCHITEKT – GESCHICHTE UND GEGENWART EINES BERUFSSTANDES

Der Mensch braucht eine Behausung, weshalb Architektur zu den am frühesten dokumentierten Künsten zählt. Den Beruf des Architekten und dessen historische Entwicklung darzustellen, verspricht deshalb eine spannende Reise in die Kulturgeschichte. Zum Abschluss seiner 35-jährigen Ausstellungstätigkeit, davon 10 Jahre in der Pinakothek der Moderne, verabschiedet sich der Gründungsdirektor des Architekturmuseums, Prof. Dr. WINFRIED NERDINGER, mit der Ausstellung »Der Architekt – Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes«.

Die Ausstellung geht der Entwicklung vom Baumeister zum Künstler und vom Fürstendiener zum Organisator nach und reflektiert dabei auch das unterschiedliche Verständnis von Aufgabe und Stellung des Architekten in verschiedenen Ländern, Kulturkreisen und Jahrhunderten.

Die Beispiele der Ausstellung reichen vom Alten Ägypten, der griechischen und römischen Antike über das Mittelalter, die Renaissance bis zur Gegenwart. »Sie illustrieren und erklären nicht nur die Geschichte und Bedeutung des Berufs, sondern auch das Verhältnis des Architekten zum Bauherrn, die Umsetzung von Ideen, die bildliche

Selbstdarstellung sowie die Beziehung des Architekten zu Musik, Theater und Film.« Außerdem wird die Darstellung des Baumeisters in Sagen und Mythen beleuchtet, dazu Architekturtheorie, die Rolle als »Global Player« und ein Ausblick in die Zukunft des Architekten gegeben.

Eine umfangreiche und reich bebilderte zweibändige Publikation mit 45 Beiträgen renommierter Wissenschaftlern fasst die Ausstellung zusammen. (Prestel Verlag, 2 Bände mit 816 S. und 650 Abbildungen, im Museumsshop für 76 Euro erhältlich.)

ELISABETH NOSKE

ALTE PINAKOTHEK

R/EVOLUTION AUF PAPIER. FÜNF JAHRHUNDERTE IN ZEICHNUNGEN

Termin: 18. Oktober 2012
bis 20. Januar 2013

Der Bestand an Zeichnungen, Aquarellen, Holzschnitten und Collagen von JOSEPH BEUYS (1921–1986) in der Sammlung Bernd und Verena Klüser (neben der Sammlung Ludwig) gilt in ihrer Dichte und Vielfalt weltweit als einzigartig. Viele der Blätter wurden seit den 1970er Jahren beim Künstler erworben, zu dem die Münchner Sammler und Galeristen engen Kontakt pflegten. BEUYS, der für seine eigene Arbeit jede Art von Notation auf Papier als Zeichnung definierte – Gesprächsdokumente, Formeln für politische, physiologische und natur-mythische Zusammenhänge, traditionelle grafische Ausdrucksformen – verstand das Medium als Experimentierfeld für seine Ideen. Der Ausstellung von rund 150 Werken der Sammlung Klüser in der Pinakothek der Moderne versucht dabei Person und Oeuvre des Künstlers zu erfassen.

Zeitgleich zeigt die Alte Pinakothek eine Auswahl von rund 200 Blättern aus der Sammlung Klüser, die ein einzigartiges Panorama der Zeichnung vom 16. bis zum 21. Jahrhundert eröffnet.

NEUES MUSEUM NÜRNBERG (NMN):

PROSPEKT / VORHANG AUF ... FÜR DIE AKA- DEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE IN NÜRNBERG

Termin: 9. November 2012
bis 20. Januar 2013

In der Ausstellungsreihe »prospekt« wird nach den monographischen Ausstellungen der Malerin KATHARINA GROSSE, des für seine Wandzeichnungen bekannten GERHARD MAYER und des Bildhauers MARTIN WÖHRL 2012 zum ersten Mal eine thematische Ausstellung realisiert.

»CIT ART FOUNDATION« AKTUELL IN DER SAMMLUNG

Termin: 28. September 2012
bis 10. März 2013

Die große Präsentation in fünf Sammlungsräumen heißt neu hinzu gekommene Dauerleihgaben der Cit Art Foundation an das Neue Museum u. a. von EDWARD DWURNIK, KATHARINA FRITSCH, PETER HALLEY, JOHN HILLIARD, HUBERT KIECOL, ALEXEJ KOSCHKAROW, CADY NOLAND, ANDREAS SLOMINSKI und PHILIP TAAFFE herzlich willkommen.



Andreas Slominski, Kartoffelmühle, 1986

HELMUT JAHN. PROCESS / PROGRESS

Termin: 30. November 2012
bis 24. Februar 2013

Zum ersten Mal in Deutschland widmet sich eine Ausstellung dem Werk des deutsch-amerikanischen Architekten HELMUT JAHN. Mit seinen Entwürfen für spektakuläre Monumentalbauten, für seine Flughäfen, Hochhäuser und Wolkenkratzer erlangte er hohes internationales Renommee: eine Kooperation mit der Neuen Sammlung – The International Design Museum Munich. Die Fotografien der Ausstellung stammen von RAINER VIERTLBÖCK.



State of Illinois Center, Chicago, 1979–83
Foto: R. Viertlböck © Murphy/Jahn



Helmut Jahn
Sony Center, Berlin, 1999
Foto: Urban & Rural / Cityscapes & Skylines

FRANZ-MARC-MUSEUM, KOCHEL AM SEE

**ELSE LASKER-SCHÜLER.
GESTIRNE UND ORIENT.
DIE KÜNSTLERIN IM KREIS
DES »BLAUEN REITER«**

Termin: 23. September 2012
bis 6. Januar 2013

Die Dichterin und Zeichnerin ELSE LASKER-SCHÜLER gilt als herausragende Vertreterin der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus. Berühmt wurde ihr Briefwechsel mit dem Maler FRANZ MARC. Die Ausstellung zeigt die illustrierten Postkarten sowie die Briefe, die sie zwischen 1912 und 1914 miteinander austauschten. Diese Art des künstlerischen Ausdrucks erweist sich heute als wichtiger Aspekt des bildkünstlerischen Schaffens von ELSE LASKER-SCHÜLER: Ihr zeichnerisches Werk steht hier eng verbunden mit ihrem literarischen Oeuvre. Ihre ersten Bilder – Kuppeldächer, Gestirne, Köpfe – finden sich zwischen den Schriftzeichen und ergänzen oder ersetzen sie. Deshalb beleuchtet die Ausstellung auch die Beziehung ELSE LASKER-SCHÜLERS zu anderen Freunden des »Blauen Reiter« wie PAUL KLEE, WASSILY KANDINSKY, AUGUST MACKE und GABRIELE MÜNTER.

Es bieten unter anderem Amberg, Augsburg, Coburg, Mindelheim und Rosenheim Kunstaussstellungen an. Nützen können Lehrkräften auch das interessante Angebot freier Kunstgalerien. Hier sollte je nach Galeriegröße evtl. vor dem Besuch mit Schülern ein Termin vereinbart werden.

oben: Else Lasker-Schüler, Der Schlangenanbeter auf dem Marktplatz in Theben, 1912

Tusche, Buntstifte, collagiertes Silberpapier, 28,3 x 22,5 cm

*Franz Marc Museum, Kochel a. See
Franz Marc Stiftung, Schenkung Stiftung Etta und Otto Stangl*

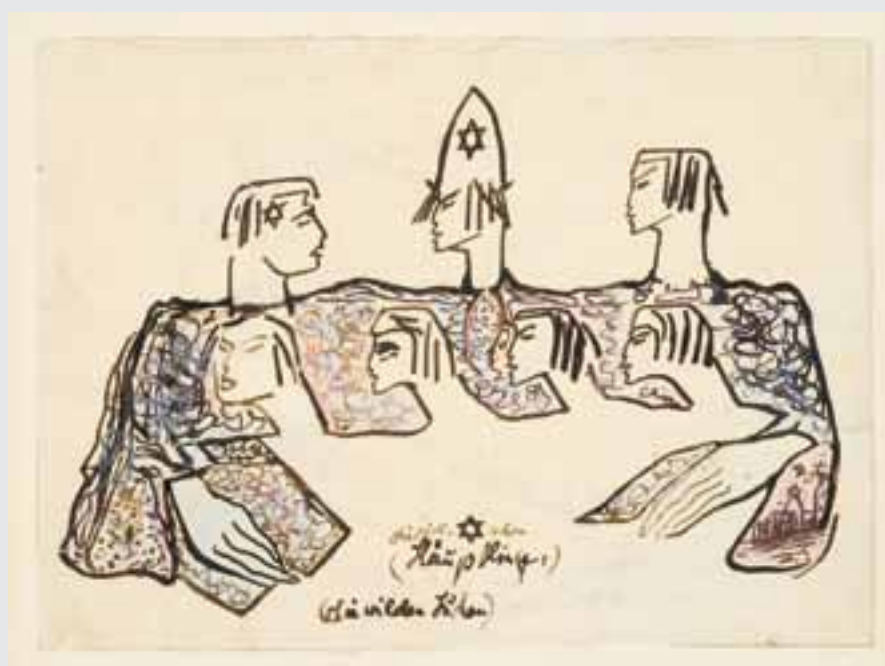
©Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2012

unten: Else Lasker-Schüler, Die jüdischen Häuptlinge (die wilden Juden), 1913

*Tinte, Kreide auf Papier
14 (l) / 13,8 (r) x 18,9 (o) / 19 (u) cm*

Kunstmuseum Solingen; Else-Lasker-Schüler-Stiftung, Wuppertal

©Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2012



KUNSTHALLE NÜRNBERG

GOLDRAUSCH: GOLD IN DER GEGENWARTSKUNST

Termin: von 18. Oktober 2012
bis 13. Januar 2013

Seit Jahrtausenden ranken Mythen und Legenden um das Edelmetall. Gold repräsentierte die Ewigkeit, die göttliche Sphäre und unermesslichen Reichtum, verführte zu Raub und Krieg. Alchimisten versuchten es herzustellen. Wegen seiner guten Verarbeitbarkeit, seiner Kostbarkeit und dekorativen Qualität war Gold in der Kunst- und Kulturschicht ein bevorzugtes Material.

Auch in der Gegenwartskunst ist Gold – als Material oder als Farbe – gegenwärtig. Für Künstler/innen wie ALICJA KWADÉ, JONATHAN MONK oder MICHAEL SAILSTORFER liegt der Reiz im »Traditionsballast«, den zahlreichen Ausdrucks- und Bedeutungsebenen. So vergoldet ALICJA KWADÉ Kohlebriketts und stellt damit den Wert von Materialien in Frage. MICHAEL SAILSTORFER

löst einen »Goldrausch« aus, indem er für seine Kunstaktion »Pulheim gräbt« Goldbarren vergräbt und JONATHAN MONK lehnt eine golden angestrichene Leinwand gegen die Wand. In schwarzen Lettern ist auf der Goldfläche ein Arbeitsauftrag notiert: This Painting Should Be Installed by a Millionaire.



oben: Alicja Kwade
KOHLE (1T Rekord), 2010
Bronzeguss, vergoldet (24 Karat Gold)
Palette 100 x 90 x 120 cm
Courtesy die Künstlerin und Johann König, Berlin
Fotos: Roman März
Ausstellungsansicht: Backyardoutdoorsculptureseries #6: KOHLE
(1T Rekord), Johann König, Berlin, 2010

rechts oben: Martin Pfeifle
edition gold, 2007
39 Blatt á 70 cm x 100 cm, Chromoluxkarton gold geknick
735 Meter, 2007 (Detail)
735 m Teppichstreifen
Ausstellungsansicht Kunstraum Düsseldorf 2007

rechts: Anja Ciupka
Diadem, 2010/2012 (Detail)
schmale Stabketten vermessingt, ca. 6,80 x 3,87 x 3 m,
Dimensionen variabel Installationsansicht Marta Herford,
Foto: Achim Kukulies
© VG Bild-Kunst, Bonn 2012



HAUS DER KUNST

DAS HAUS DER KUNST UND DER IDEOLOGISCHE GEBRAUCH VON KUNST 1937–1955

Termin: noch bis 13. Januar 2013

Alle Münchner Kirchenglocken läuteten, als am 18. Juli 1937 ein historisches Ereignis stattfand. In Anwesenheit von Adolf Hitler wurde am Englischen Garten das einem Tempel gleichende »Haus der Deutschen Kunst« eröffnet. Ein Haus mit wechselhafter Geschichte.

Röhrende Hirsche und blonde Mäde
Brachiale Männerskulpturen, röhrende Hirsche und blonde, Kinder wiegende Frauen oder Mäde im Dirndl hatten ihren Platz in der »Großen Deutschen Kunstausstellung«. Zu sehen gab es das, was die Nazis für »echte deutsche Kunst« hielten.

Der Ausstellungsneubau war nötig geworden, nachdem im Juni 1931 ein Feuer den berühmten Glaspalast zerstört hatte. Das Kultusministerium hatte den Architekten ADOLF ABEL beauftragt. Obwohl dessen Entwürfe 1933 weit gediehen waren, riss HITLER nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Angelegenheit an sich und übertrug PAUL TROOST den Planungsauftrag für ein 75 Meter breites und 175 Meter langes Gebäude aus hellem Stein.

TROOST hatte sich zuvor dem Möbelentwurf gewidmet und Luxusdampfer des norddeutschen Lloyds ausgestattet. Beim Entwurf des Haus der Kunst orientierte er sich an KARL FRIEDRICH SCHINKELS in Berlin errichtetem Museum am Lustgarten. Das klassizistische Vorbild monumentalisierte der Architekt nach den Vorgaben des »Führers«: Es entstand ein säulengeschmückter neoklassischer Tempel mit neuester Haustechnik und eine hinter der Naturstein-Fassade bombenfest wirkenden Stahlskelett-Konstruktion.

Hitler zerbrach der silberne Hammer

Bei der Grundsteinlegung am 15. August 1933 war HITLER beim Klopfen auf den Stein der silberne Hammer gebrochen. Mancher wertete dies als böses Omen. Die deutsche Presse verschwieg das Malheur, während sich die

englischen Medien ausgiebig darüber lustig machten.

Die Kosten für den Bau von neun Millionen Reichsmark finanzierten deutsche Industrielle, Banken und Brauereien. AUGUST VON FINCK organisierte eine »Grundsteinstifterspende« in Höhe von zwei Millionen Reichsmark. Der Bayerische Industriellenverband half mit Sachspenden, die bayerischen Elektrizitätswerke lieferten kostenlos Strom. Die Deutsche Reichsbahn schenkte Frachtfreiheit für alle benötigten Baustoffe und Maschinen. Nur 200.000 Reichsmark gab die NSDAP.

Hitler wetterte gegen »Entartete Kunst«

Als MAX BECKMANN HITLERS Rede zur Eröffnung des Hauses im Radio hörte, war dem Künstler klar, dass er in Deutschland keine Zukunft mehr haben würde. Einige seiner Bilder waren einen Tag später unter jenen, die in der Femeschau »Entartete Kunst« im nahe gelegenen Galeriegebäude am Hofgarten gezeigt wurden. Der »Führer« hatte den Künstlern dieser Werke mit der Entmannung oder dem Transport ins Irrenhaus gedroht, falls sie »weiter wagen sollten, den Himmel statt blau etwa grün oder Wiesen gar blau zu malen«.

Von den großen Museen Münchens überstand ausgerechnet der Hitlerbau die Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs unversehrt. Die Amerikaner hatten davor keine Scheu und nutzten das Haus als GI-Casino und Basketballplatz. Weil ihnen »Prinzregentenstraße 1« als Adresse zu kompliziert zum Aussprechen war, wurde daraus »PI«, wie noch heute die dortige Nobeldisco heißt. Legendar waren in den 1950er Jahren auch die Faschingsbälle im Haus der Kunst, wie es inzwischen hieß, mit Tanzmusik von MAX GREGER und HUGO STRASSER.

»Umerziehung« in der Nachkriegszeit

Die demokratische Ära in dem schicksalsträchtigen Haus läutete PETER A. ADE ein. Unter dem Motto der »Umerziehung« wurden altdeutsche Meister

und französische Malerei gezeigt. Als Meilenstein gelten die Pablo-Picasso-Retrospektive von 1955 bis hin zur Tutanchamun-Schau 1980. CHRISTOPH VITALI holte in den 1990er Jahren die Barnes-Collection nach München und präsentierte in »Die Nacht« CASPAR DAVID FRIEDRICH-Gemälde. Mauern trügen keine Schuld, war seine Überzeugung.

Nachfolger CHRIS DERCON bevorzugte das breite Spektrum künstlerischer Genres. Sein Nachdenken über den historischen Prozess fing mit der Öffnung des Archivs und dem »kritischen Rückbau« des Hauses an. Seit Oktober 2011 ist der Nigerianer OKWUI ENWEZOR neuer Chef, der das Konzept des »reflexiven Museums« in der Gegenwart fortsetzen will. Unterstützung erhält er dafür auch vom Freistaat. Das Kabinett genehmigte erst jüngst eine umfassende Sanierung des Hauses für die nächsten Jahre.

Didaktischer Hinweis:

Die Ausstellung enthält Ansichten und Objekte, die einer kritischen Einordnung und ausgiebigen Diskussion mit den Schülern bedürfen. Dazu zählen das Modell aus weißer Schokolade, die übergroße Ansicht des Diktators, die Hängung der kitschigen von den Nazis favorisierten Gemälde und des »Altars« (Ort im Zentralsaal, an dem HITLER einst seine Rede hielt). Die dargebotenen Objekte sollten im Detail und ihrer evtl. zu unkritischen verherrlichenden Wirkung untersucht werden. Auch als Beispiel, wie viel Feinsinn und Information nötig ist im Umgang mit den Entgleisungen der damaligen Zeit.

Geschichten im Konflikt:

noch bis Januar 2013. Haus der Kunst, Prinzregentenstraße 1, 80538 München. Weitere Infos unter: www.hausderkunst.de

HAUS DER KUNST

ENDS OF THE EARTH – LAND ART BIS 1974

Termin: 11. Oktober 2012
bis 20. Januar 2013

Mit dieser umfassenden Museumsausstellung über Land Art »Ends of the Earth« schenkt das Haus der Kunst einen bisher vermissten historischen Überblick über diese bedeutende Phase der Kunst des 20. Jahrhunderts. Die so genannte »Land Art« verwandelt Erde als künstlerisches Material und Land als Medium. Daraus entstanden Werke, die vertraute Spielräume der internationalen Kunstwelt überstiegen.

Ihren ersten Höhepunkt fand die Landart in den 1960er-Jahren bis 1974 parallel zu den experimentierfreudigen Bewegungen der Konzeptkunst, Minimal Art, Happening, Performancekunst und Arte povera, die damals ihre künstlerische Besonderheit ausbauten.

Die rund 200 gezeigten Arbeiten von über 100 Künstlern aus Australien, Brasilien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Island, Israel, Kanada, Japan, den Niederlanden, den Philippinen und der Schweiz verdeutlichen, dass »Land Art« weit mehr als ein nordamerikanisches Phänomen darstellt. Die Ausstellung bezieht sich auf die frühen und wegweisenden Ausstellungen »Earthworks« und »Earth Art« (New York 1968 bzw. 1969). Damals interessierten MICHAEL HEIZER und WALTER DE MARIA einzig die »Umsetzungen im Außenraum.«, weshalb die damals berühmtesten Arbeiten im Museum nicht im Original rekonstruiert werden können.

Die Künstler arbeiteten meist in und mit der freien Natur, weshalb den Werken oft nur eine kurze Präsentationszeit beschieden war. Auch CHRISTO und JEANNE-CLAUDES Verhüllungen zählen zum weiten Feld der »Land Art«: Sie verhüllten für zehn Wochen beispielsweise die Küstenfelsen in Little Bay, Sydney mit Kunststoff und Seilen. »Wrapped Coast – One Million Square Feet« war weit dimensioniert. Ein weiteres berühmtes Werk von ähnlicher



Keith Arnatt
Liverpool Beach Burial, 1968
Vintage silver gelatin print, printed by the artist
10 1/4 x 7 1/8 inches
Estate of Keith Arnatt, London
Photo: courtesy Maureen Paley, London and The Estate of Keith Arnatt

Ausdehnung ist »Spiral Jetty« von ROBERT SMITHSON: Am Great Salt Lake in Utah, USA baute der Künstler aus dort gefundenem Material eine spiralförmige Landzunge von 1.500 Fuß Länge.

Die Künstler faszinierte abgelegene Orte wie Wüsten oder Lavafelder und kombinierten sie mit humorvollen Interpretationen wie HREINN FRIDFINNSSON. Auf einem unwirtlichen Lavafeld nahe bei Reykjavik baute er ein Haus aus Wellblech auf, das er außen tapezierte, weil wie er damals sagte, die Tapeten das Auge erfreuen sollen. Deshalb sei es »vernünftig, sie außen anzubringen, wo mehr Leute sie genießen können.«

Die Ausstellung bedenkt außerdem die Frage, auf welche Weise derartige Kunstwerke gesammelt beziehungsweise der Nachwelt erhalten werden könnten. Ein wichtiges Medium der Entwicklung dieser Werke waren für die Künstler »Sprache, Film und auch Fotografie«. So übernahmen Magazine und Fern-

sehsender die Rolle von Auftraggebern und nahmen für sich das Recht auf erste Veröffentlichung in Anspruch. Hier ist GERRY SCHUMS »Fernsehgalerie« legendär, der »ersten für das Fernsehen geschaffenen Ausstellung, erstmals ausgestrahlt vom Sender Freies Berlin am 15. April 1969« (HdK).

Ein weiteres Beispiel ist TINGUELYS sich selbst zerstörender Skulptur »Hommage à New York«. Nach deren Vorführung beauftragte der Fernsehsender NBC den Künstler mit einer Arbeit, die TINGUELY mit NIKI DE SAINT-PHALLE schuf: eine große kinetische Skulptur aus Abfall aus der Umgebung von Las Vegas, südwestlich von Las Vegas nahe eines nuklearen Testgeländes inszeniert und in derselben Nachrichtensendung ausgestrahlt wie ein wichtiger Fernsehbeitrag über die zeitgleichen Atomwaffengespräche.

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Museum of Contemporary Art in Los Angeles. Weitere Infos unter www.hausderkunst.de

ELISABETH NOSKE

Judy Chicago
Immolation IV from the Women and Smoke Series
© Judy Chicago, 1972
Flares
Performed with Faith Wilding in the California desert
Photo courtesy of Through the Flower housed at the Penn State University Archives





Das Rätsel der dOCUMENTA (13)

Besuchsseminare zur dOCUMENTA (13), 15.–17. Juni in Kassel

Simone Gaiss / Brigitte Kaiser

Alle fünf Jahre blickt die Kunstwelt nach Kassel. Seit 1955 gehört die documenta zu den international bedeutendsten Kunstaustellungen und wird in ihren künstlerischen Positionen als wegweisend für die Kunstwelt rezipiert. Bereits vor Eröffnung des diesjährigen Großereignisses sorgte die Kuratorin CAROLYN CHRISTOV-BAKARGIEV mit provokativen Aussagen für beachtliche Resonanz in den Medien. Kurz nach der mit Spannung erwarteten Eröffnung lud unter der Federführung von JOHANNES KIRSCHENMANN der BDK-Bayern im Verbund mit seinen Kooperationspartnern, dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der ADBK München, der Kunstdidaktik an der Kunsthochschule Kassel und der Fachzeitschrift KUNST+UNTERRICHT zum Besuch der dOCUMENTA₁₃ (d13) ein.

Der Abendvortrag des eloquenten documenta-Historikers und Kunstwissenschaftlers HARALD KIMPEL leitete unsere Exkursion ein. In einer polarisierenden Gegenüberstellung von Leitgedanken der d13 im Vergleich zu früheren Ausstellungen machte der Referent einen fundamentalen Paradigmenwechsel deutlich: Statt einem Medium der Gewissheit folgten nun die Ambivalenz und Paradoxie, statt Erkenntnis gebe es nun Erleuchtung und Sinnlichkeit. Unmissverständlich verdeutlichte KIMPEL seine misstrauische Haltung gegenüber dem schwankenden Grund eines Konzepts der Konzeptlosigkeit mit scheinbarer Leitbildverweigerung. Diese Einführung stimmte uns am Freitagabend auf die beiden folgenden Tage ein, die jeweils mit dreistündigen thematischen Führungen in Kleingruppen und anschließenden Individualrundgängen ausgefüllt waren. Die zwei begleiteten Rundgänge führten durch

das Fridericianum und über den Friedrichsplatz sowie durch die Orangerie und die Karlsaue.

Tagsüber verteilten sich die mehr als hundert Exkursionsteilnehmer auf einzelne Gruppen. Am Samstagabend trafen sich alle Interessierten bei Käse, Wein und Baguette in der Kunsthochschule in Kassel mit JOHANNES KIRSCHENMANN, KATJA MANDT, TANJA WETZEL und JOHANNA ADAM zum Erfahrungsaustausch und zur Diskussion. KATJA MANDT gab einen Überblick über die Vermittlungskonzepte der documenta-Ausstellungen seit 1955 bis zur Gegenwart, deren Ansätze sich von klassischen Führungen mit affirmativem Charakter hin zu eigenständigen Interventionen im Zeichen von Dekonstruktion entwickelten. Flankierend zur d13 entstanden zwei Homepages, die JOHANNES KIRSCHENMANN (www.vermittlung-gegenwartskunst.de) und JOHANNA ADAM als Vertreterin der Zeitschrift KUNST+UNTERRICHT (www.gegenwartskunst-unterrichten.de/documenta) kurz vorstellten.

»dTOURS« – »Worldly Companions« und »Vielleicht Vermittlung«

Das Vermittlungskonzept der d13 stand unter dem Schlagwort »dTOURS«. Bereits der Name kann als Programm gedeutet werden. In der wörtlichen Übersetzung des englischen Wortes bedeutet detour Umweg oder Abstecher. Auf dem Flyer wurden die Aktivitäten bewusst offen als »Vielleicht Vermittlung und andere Programme« bezeichnet. Diese relativierende Bezeichnung verwundert zunächst. Doch fügt sie

Giuseppe Penone: Idee di pietra, 2003/2008/2010, Bronze, Flusstein aus grauem Granit, 830 × 250 × 220 cm, Einweihung in der Karlsaue, 21. Juni 2010. Foto: Simone Gaiss

*Etel Adnan,
Untitled, 1959-2010, 38 Gemälde, Öl auf Leinwand,
Maße variabel. Zusatzinformationen. In Auftrag gegeben von der
dOCUMENTA (13), mit Unterstützung der Sfeir-Semler Gallery,
Beirut-Hamburg. Zur Verfügung gestellt von Etel Adnan;
Sfeir-Semler Gallery, Beirut-Hamburg.
Foto: Anders Sune Berg.*

sich konsequent in das Gesamtkonzept ein, in dem jede Form hierarchischer Wertung zumindest in der Präsentation nach außen vermieden wird.

Das Wort »vielleicht« soll die Tatsache reflektieren, dass Kunst und künstlerische Forschung oft jede Form von eindeutig festgelegter Bedeutung zu vermeiden suchen. Es verweist auf das Fehlen von Gewissheit und allgemeinen Aussagen. Es signalisiert die Unmöglichkeit, Kunst oder auch andere komplexe Formen von Wissen auf eine einzig wahre Erklärung oder Frage bzw. auf ein einzig gültiges Paradigma zu reduzieren.

Gemäß der Vermittlungsphilosophie sollten sogenannte »Worldly Companions«, weltgewandte Begleiterinnen und Begleiter, die Besucher zum Dialog auf Augenhöhe einladen und zu eigenen Denkansätzen motivieren. Die d13 fordert mündige Betrachter, denen die Entscheidung zur Bewertung der Kunst nicht abgenommen werden kann. Die Forderung nach einer Stärkung des Rezipienten ist nicht neu, bereits 1968 war dies ein erklärtes Ziel der Besucherschule von BAZON BROCK. Die Endhierarchisierung auf der Ebene der konzeptionellen Umsetzung spiegelt sich damit im Vermittlungskonzept wider. In konsequenter Weiterführung bedeutete dies, dass die »Wordly Companions« nicht zwingend kunstwissenschaftlich vorgebildet sein mussten. Jeder Interessierte mit der Bereitschaft zur Teilnahme an einem zeitintensiven und umfangreichen Schulungsprogramm konnte sich für diese Aufgabe bewerben.

Für die Praxis bedeutete dies, dass die Kompetenzen der Ansprechpartner im Rahmen der dTOURS sehr heterogen waren und nicht immer den Vorstellungen der Exkursionsteilnehmer entsprachen. Unsere Gruppe hatte mit einer Historikerin und zugleich Kulturanthropologin eine äußerst versierte Begleiterin, die mit fundiertem Wissen sowohl Hintergrundinformationen gab, aber auch kritisch ihre Meinung formulierte und sich nicht scheute, manche Position infrage zu stellen. Auch wenn unsere Tour eher einer klassischen Führung glich, gelang es unserer weltgewandten Begleiterin dennoch immer wieder kontroverse Gespräche zu initiieren.

Das Konzept der Konzeptlosigkeit

Auf Fragen im Vorfeld der d13 reagierte CHRISTOV-BAKARGIEV konstant mit einer diffusen Antwort und immer derselben Botschaft: Ein Konzept gebe es nicht. Gleichwohl bestätigte sie ebenso in einem Interview ein Jahr vor Eröffnung, dass sie sich mit der Frage des Konzepts intensiv beschäftigte und diese wohl die wichtigste aller Fragen bei der Kuratierung von Ausstellungen sei (Süddeutsche Zeitung am 2. Mai 2011). Die nachhaltige Verweigerung führte zu vielen Diskussionen über die Konzeptlosigkeit des Konzepts und drängt die Frage auf, ob es als geschickte Strategie gewertet werden könne, gebündelte Aufmerksamkeit auf dieses zentrale Thema zu lenken. Nach einem Besuch der Schau 2012 ist die Existenz eines klar umrissenen Konzepts mit Leitmotiven, Kriterien für die Auswahl der Künstler, Kunstprojekte sowie Exponate augenscheinlich, trotz dieser nach außen propagierten Offenheit.

Traumatisierte Objekte

Das Thema Trauma, Zerstörung, Wiederaufbau zog sich als roter Faden durch die Präsentation. Auch im Hinblick auf die Auswahl der Exponate gab es Präferenzen. Die Ausstellung wollte die individuellen und bewegten Geschichten von Objekten und ihren sich wandelnden Bedeutungen erforschen. Darunter waren »exzentrische, prekäre und zerbrechliche Objekte, alte und zeitgenössische Objekte, unschuldige Objekte und Objekte, die etwas verloren haben, zerstörte, beschädigte und unzerstörbare Objekte, gestohlene Objekte, nach Zuflucht suchende Objekte, traumatisierte Objekte.«¹

In der Rotunde des Fridericianums befand sich der als »Brain« bezeichnete Raum, in dem sich die Gedankengänge der d13 als Ganzes bündelten. Gezeigt wurden an diesem Ort unter anderem Gegenstände, die individuelle, jedoch verschüttete Geschichten in sich tragen. Zu sehen war zum Beispiel das Palettmesser, das ETEL ADNAN von 1970 bis 2011 zum Malen ihrer in der Documenta-Halle ausgestellten Bilder verwendete.



Etel Adnan: o. T. (195–2011)

Das Interesse an mit persönlicher Bedeutung aufgeladenen Objekten und deren verborgenen Geschichten erinnert an das Konzept »Musée Sentimental«, welches vom Künstler DANIEL SPOERRI und der Historikerin MARIE-LOUISE VON PRESSEN 1977 erstmals im Centre Pompidou realisiert wurde und seither in zahlreichen Versionen nachgeahmt und variiert wird.²



Michael Rakowitz: What Dust Will Rise? (2012)

Wie in vielen anderen Arbeiten sind im Projekt »What Dust Will Rise« von MICHAEL RAKOWITZ die Leitmotive Zerstörung und Wiederaufbau spürbar. In den Vitrinen liegen aus Stein gehauene Bücher. Die besondere Bedeutung erhalten die Exponate erst mit dem Wissen um die Geschichte dieser Steine. Sie stammen aus der Gegend um die archäologische Stätte von Bamiyan in Afghanistan. In dieser Region existierten Buddha-Statuen, die 2001 von den Taliban zerstört wurden. Dort entstanden Steinnachbildungen nicht identifizierbarer Bücher, die 1941 bei der Bombardierung des Fridericianums verbrannten. Während des 2. Weltkrieges wurde Kassel als Stadt mit Munitionsfabriken zerbombt. Obgleich die Spuren der Zerstörung noch immer spürbar sind, hat Kassel heute, nach der Phase des Wiederaufbaus, den Status einer in Frieden funktionierenden Stadt zurück erlangt, während Bamiyan noch immer unter den Wirren kriegsrunder Unruhen leidet. Über künstlerische Mittel weist Rakowitz anhand dieser beiden Städte exemplarisch auf Parallelen historischer Momente hin.

*Michael Rakowitz,
What Dust Will Rise?, 2012, In Auftrag gegeben und produziert von der
DOCUMENTA (13) mit Unterstützung der Dena Foundation for
Contemporary Art, Paris, und Lombard Freid Projects, New York Courtesy
der Künstler; Dena Foundation for Contemporary Art, Paris; Lombard
Freid Projects, New York, Foto: Roman März*



Kristina Buch: *The Lover, leere Puppenhülsen und 100 Tage.*

Unter freiem Himmel vor dem Staatstheater installierte die Künstlerin, Biologin und Theologin KRISTINA BUCH ihr Werk »The lover« (2012). In einem über Straßenniveau angelegten Beet finden heimische Raupen und Tagfalter zwischen Gräsern und Blumen ideale Nahrungsbedingungen vor, jedoch lediglich in Miniaturform eines Schmetterlingsgartens – inmitten des kultiviert gepflasterten Stadtkerns. Auf verschiedenen Ebenen spielt die Arbeit mit dem Bild möglicher Metamorphosen, mit Verwandlungsmomenten in der Natur, mit dem Spannungsfeld von Veränderungen zwischen Natur und Kultur, mit der Gratwanderung zwischen animierender Fülle und lähmendem Überfluss. Die im Ausstellungsfeld auffindbaren Kokons der Schmetterlinge, die während der d13 schlüpfen, werden gesammelt und können von den Besuchern der documenta-Halle, in einer Vitrine aufgereiht, betrachtet werden. Gewiss als Beleg für den Vollzug des Übergangs von der Raupe zum Schmetterling, möglicherweise als Sinnbild für den Transit eines Lebewesens von einem in ein nächstes Stadium und vielleicht als Zeichen, Optionen möglicher Verwandlungsprozesse anzunehmen, trotz des Risikos zu scheitern, »die Rolle rückwärts nach vorn«³ einkalkulierend und mit dem Ziel, über ästhetische Erfahrungen zu neuen Erkenntnissen zu gelangen – maybe?

Im weitläufigen, herrlichen Park der Karlsau verteilt sich über fünfzig kleine, frei stehende Gebäude. Der Spaziergang durch die Karlsau und das Eintauchen in künstlerische Welten wechselten sich spannungsvoll ab. Bäume und Pflanzen boten Anknüpfungspunkte für künstlerische Projekte.



Giuseppe Penone: *Idee di pietra*, 2003/2008/2010, Bronze, Flusstein aus grauem Granit, 830 x 250 x 220 cm, Einweihung in der Karlsau, 21. Juni 2010. Foto Simone Gaiss

Jimmie Durham: Korbiniansapfelbaum, gepflanzt mit Carolyn Christov-Bakargiev, 2011, Ursprung: Konzentrationslager Dachau, 1944. Foto: B. Kaiser



Bereits im Juni 2010 wurde die Skulptur, »Idee di pietra« von GIUSEPPE PENONE in der Karlsaue aufgestellt: ein Bronzeguss eines Baumes, der einen großen Stein trägt. Mit dem Baum als Leitmotiv spiegeln seine Arbeiten oft natürliche Prozesse von Wandel, Wachstum, Erosion und Aufkeimen wider, die alle Formen von Leben prägen. Diese erste installierte Arbeit deutete bereits zwei Jahre vor Eröffnung der d13 Aspekte an, die im weiteren Verlauf der Entwicklung der Ausstellung elementare Themen bildeten.

Eine stille, jedoch um so eindrucksvollere und nachhaltige Arbeit verwirklichte im Oktober 2011 der Performancekünstler JIMMIE DURHAM gemeinsam mit CAROLYN CHRISTOV-BAKARGIEV. Zusammen pflanzten sie im ehemaligen Obstgarten der Karlsaue zwei Apfelbäume, die nach dem Ende der d13 weiterwachsen werden. Die Kuratorin setzte im Gedenken an KORBINIAN AIGNER einen Korbiniansapfelbaum. Pfarrer AIGNER war zur Zeit des Zweiten Weltkriegs im Konzentrationslager (KZ) Dachau inhaftiert und zerstreute sich gegen den Ernst seiner Lage, indem er sich als Gärtner des Lagers um das Gelingen der Züchtung neuer Apfelsorten bemühte, die Sorten KZ1–KZ4, heute bekannt als Korbiniansäpfel, gehen auf ihn zurück. Trotz der grausamen Ereignisse keimte

Maria Loboda, *The Work is Dedicated to an Emperor*, 2012. *Cupressus sempervirens*. Verschiedene Materialien. Bewegt gemäß verschiedenen militärischen Taktiken in der Karlsaue. Maße variabel. Courtesy die Künstlerin; galerie schleicher+lange, Paris/Berlin; Krome Gallery, Berlin; Maisterravalbuena, Madrid. In Auftrag gegeben und produziert von der dOCUMENTA (13), koproduziert von Open Art Projects, Warschau, mit Unterstützung des Minister of Culture and National Heritage of the Republic of Poland. Foto: Nils Klinger

damals ein neuer Samen als Sinnbild für Hoffnung. JIMMIE DURHAM pflanzte parallel dazu als Erinnerung an seine eigene Kindheit, die in die Zeit der Kriegswirren fiel, einen Apfelbaum der seltenen Sorte Black Apple.



Maria Loboda: »The Work Is dedicated to an Emperor« (2012)

Ebenfalls Bäume, jedoch mit anderen künstlerischen Intentionen, stehen im Zentrum der Arbeit »The Work Is Dedicated to an Emperor« von MARIA LOBODA. Zwanzig in Töpfe gepflanzte Zypressen standen aufgereiht wie Soldaten mitten auf der Rasenfläche in der Kasseler Karlsaue. Mit dem Titel verweist die Künstlerin auf die anonyme Widmung einer lateinischen Abhandlung zur Kriegskunst. Während der 100 Ausstellungstage bewegten sich die Zypressen langsam und kontinuierlich – nachts von Gärtnern bewegt – auf die Orangerie zu. Die zurückgelegte Wegstrecke der Pflanzen basierte auf dem Rat eines Militärstrategen. Als Inspirationsquelle diente LOBODA der wandernde Wald aus Shakespeares »Macbeth«, der sich aufgrund einer Weissagung für unbesiegbar hielt und damit blind für die drohende Gefahr war. Viele Assoziationsschleifen werden geweckt. Auf subtile, sinnliche und humorvolle Art verweist LOBODA auf geheime Machenschaften, strategische Planungen und daraus resultierende Gefahren. Spuren schleichender Veränderung sind sichtbar, doch werden diese auch wahrgenommen?

Kristina Buch, *Lover*, 2012, Gerüststruktur, Erde, Pflanzen, Tagfalter, ins Sein bringen, Wind, die Möglichkeit von Freiheit, Ungewissheit und Hoffnung, der unendliche Abgrund der Weite, das Vergängliche und Aussichtslose, ein Anfang aber kein Ende, Maße variabel, Courtesy Kristina Buch, In Auftrag gegeben und produziert von der dOCUMENTA (13) mit Unterstützung des Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-

Westfalen; Kulturamt der Landeshauptstadt Düsseldorf; Kulturamt der Stadt Neuss; Jubiläumstiftung der Sparkasse Neuss; Outset Contemporary Art Fund. Besonderer Dank an die Stiftung Insel Hombroich (Dipl. Ing. Burkhard Damm, Klaus Fischechick); J. & P. Westermann Gerüstbau GmbH, Kassel; VulkaTec Riebensahm GmbH, Kretz bei Andernach; Kräuter- und Wildpflanzen Gärtnerei Strickler, Alzey; Bioland Baumschule Aloys Pöhler, Höltinghausen Foto: Nils Klinger

Vergessene Orte



Cevdek Erek: Raum der Rhythmen, Rauminstallation, Foto Brigitte Kaiser

Abseits der Hauptschauplätze konnte eine Vielzahl von vergessenen oder leicht übersehenen Orten entdeckt werden. Eine eindrucksvolle Arbeit befand sich in einem Zwischengeschoss des Kaufhauses C&A. Erst nach Durchschreiten der leuchtend bunten Kinderabteilung erreichte man eine nüchterne, leere Halle in grauem Beton mit Blick auf den Friedrichsplatz, die erfüllt von CEVDET EREKS Installation »Raum der Rhythmen« war. Das Durchschreiten verschiedener Klangsysteme in karger Umgebung lies den Kontrast zur bunten Kaufhausästhetik umso deutlicher spürbar werden.



Theaster Gates: 12 Ballads for the Huguenot House, 2012, Ausgebaute Balken und Baumaterial aus 6901 South Dorchester, Chicago. Foto Kaiser

Wieder zu neuem Leben erweckte der Künstler Theaster Gates das seit den frühen 1970er Jahren leer stehende Hugenottenhaus als Veranstaltungsort und permanente Skulptur. Während der hundert Tage Ausstellungsdauer wird das Haus mithilfe von Teilnehmern an Arbeitsförderungsmaßnahmen aus Chicago und Kassel ein bewohnbares Labor für Objekte, Performances, Diskussionsveranstaltungen, Festessen und Installationen.

Mit bewusst überzeichneten, provozierenden Kommentaren, lieferte CHRISTOV-BAKARGIEV zahlreiche Ansatzpunkte für Kritik. Dies gipfelte in Aussprüchen, dass die kulturelle Produktion der Tomatenpflanze die Tomate sei oder Wahlrecht für Hunde und Pflanzen möglich wäre. Als gesellschaftliche Funktion der documenta will die Kuratorin tiefe Zweifel säen und Sicherheiten infrage stellen.⁴ In einer ganzheitlichen und nichtlogozentrischen Vision relativiert sie die Rolle des Menschen als Krone der Schöpfung und stellt diesen auf eine Ebene mit der Natur- und Pflanzenwelt. Menschliche Allmachtsfantasien führen immer wieder zu Zerstörung und Vernichtung. In Anbetracht gegenwärtiger Entwicklungen

Rundgang über das Documenta-Gelände mit »Worldly Companions« im Rahmen der »dTOURS«. Foto: Brigitte Kaiser



Nach zweieinhalb intensiven documenta-Tagen war dennoch die Zeit zu knapp, um alles zu sehen. Gerne hätten wir noch jene Orte abseits der Hauptschauplätze entdeckt. Obgleich zahlreiche Kunstprojekte einen sinnlichen Zugang ermöglichen, ist doch vieles sperrig und ein Code, der einen Zugang zum künstlerischen Denkkosmos eröffnet, sehr hilfreich. So waren die beiden Abendveranstaltungen mit Vorträgen und Gesprächen sowie die Kombination von geführten und individuellen Rundgängen ein anregendes, gelungenes Exkursionskonzept.

»Das Rätsel der DOCUMENTA (13) ist ein Paradox – ein Ort vieler Geheimnisse, ein Ort der Gewalt und ein Raum möglicher Heilung« (Flyer zur d13)

scheint die messianische Botschaft an die Menschen, den beharrlichen Glauben an wirtschaftliches Wachstum mit Skepsis gegenüberzutreten und damit eine fundamentale Weltsicht zu verändern, mehr als nur gerechtfertigt.

Als elementares Ziel konzeptioneller Kunst gilt Unsichtbares sichtbar zu machen. Über den Weg der künstlerischen Forschung hält die aktuelle d13 den Menschen einen Spiegel vor, da es scheint, dass diese mit rücksichtslosen Ausbeutungsstrategien der Welt gegenüber, an genau dem Ast sägen, auf dem sie selbst sitzen. Der zunächst idealistisch anmutende Ansatz wurde in den Medien wiederholt mit dem Vorwurf des Rückzugs in ein trügerisches Naturidyll und des Abdriftens in esoterische Bereiche diskreditiert. Die verdeckte Botschaft an die Betrachter jedoch, nämlich mehr Bescheidenheit walten zu lassen und die Menschen zur Verantwortung für ihre Umwelt zu bitten, kann als positiv und Gewinn stiftend erachtet werden. Es bleibt zu hoffen, dass sich ein solches Bewusstsein auch im Denken wirtschaftlicher und politischer Entscheidungssträger verankern wird.

SIMONE GAISS M.A. ist Kunstpädagogin und Kunsttherapeutin in freier Praxis, seit 2007 ist sie wissenschaftliche Assistentin am Institut für Kunstpädagogik / Department Kunstwissenschaften der LMU München

DR. BRIGITTE KAISER ist freischaffende Kuratorin und in der Kunstvermittlung tätig, seit WS 2009/2010 ist sie Lehrbeauftragte am Institut für Kunstpädagogik / Department Kunstwissenschaften der LMU München

1 documenta und Museum Fridericianum Veranstaltungs-GmbH (Hrsg.): DOCUMENTA (13) Katalog 3/3; Das Begleitbuch. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012, S. 24

2 Heesen, Anke te / Padberg, Susanne: Musée Sentimental 1979, Ein Ausstellungskonzept. Ostfildern: Hatje Cantz, 2011.

3 vgl. Kimpel, H., Abendvortrag im Rahmen der d13-Exkursion am 15. 06.2012 in Kassel

4 Carolyn Christov-Bakargiev im Interview mit Kia Vabland: Über die politische Intention der Erdbeere. In: Süddeutsche Zeitung vom 31. Mai 2012

Auch zur documenta 14 2017 bieten BDK-Bayern und transform
im bewährten Setting wieder zwei Besuchsseminare an:
16.6.–18.6.2017 und 30.6.–2.7.2017
Unverbindliche Optionsreservierungen bitte an: kunstpaedagogik@adbk.mhn.de

Jede documenta muss sich immer wieder neu definieren

Der Kunstwissenschaftler und documenta-Kenner Harald Kimpel im Gespräch mit Britta Bürger über die 13. documenta

Bearbeitetes Interview, Deutschlandradio Kultur, 31.08.2012



Jede documenta müsse sich immer wieder neu definieren, erklärt der Kunstwissenschaftler HARALD KIMPEL. Das mache die 13. Kunstausstellung auf eine originelle Weise. Die Kuratorin CAROLYN CHRISTOV-BAKARGIEV habe den Kunstbegriff in alle Richtungen erweitert, eigentlich sogar ganz abgeschafft.

BÜRGER: Sie haben die Geschichte der documenta seit ihrem Debut 1955 in vielen Publikationen aufgearbeitet, haben also den großen Überblick darüber, was die documenta seit ihrer Gründung gesellschaftlich aber auch kunsthistorisch bewegt hat. Jede documenta hat versucht, sich von ihren VorgängerInnen abzugrenzen. In welcher Weise distanziert sich jetzt

die diesjährige Kuratorin Carolyn Christov-Bakargiev von früheren documentas?

KIMPEL: Die 13. distanziert sich auf vielfache Weise von allen Vorgängerveranstaltungen. Sie ist eine documenta der Superlative. So ist sie zum Beispiel die umfangreichste, die es jemals gab, sie ist gleichzeitig diejenige, die am stärksten ökologisch und ökonomisch argumentiert. Aber – um vielleicht zum wichtigsten Punkt zu kommen – sie ist auch die documenta, die die bislang individuellste Konzeption vertritt. Und das ist nun insofern neu, als documenta traditionell ja immer objektiv den Zustand der gegenwärtigen Kunstsituation widerspiegeln wollte, also eine Bilanz ziehen, autoritär vorgehen und sozusagen den Kanon des Zeitgenössischen definieren wollte. Davon kann jetzt keine Rede mehr sein. Es ist eine sehr persönliche Konzeption geworden.

BÜRGER: Das Ökologische haben Sie gerade angesprochen. Christov-Bakargiev stellt das anthropozentrische Weltbild infrage, indem sie nicht nur kunstschaftende Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen in die Ausstellung einbindet. Und damit hat sie sich ja durchaus in die Nessel gesetzt. Kritiker sagen, das sei ein reines Wohlfühlkonzept, eine romantische Illusion, die da geschaffen werde und, wie in der »SZ« formuliert, früher war in Kassel jeder Mensch ein Künstler, heute ist es jedes Tier und jede Tomate. Wie bewerten Sie diesen ja sehr stark erweiterten Kunstbegriff?

KIMPEL: Dieser Kunstbegriff ist in einer Radikalität erweitert in alle Richtungen, wie sie der Erfinder des erweiterten Kunstbegriffs, Joseph Beuys, sie sich wohl nie hätte träumen lassen. Es geht um eine Grenzniederlegung nach allen Richtungen hin, zu Wissenschaften, zu Ökonomie, zu Ökologie, zu Politik, zu allen anderen Kulturformen, sodass es zu einem großen Teil gar nicht mehr künstlerische Äußerungen sind, die hier in Kassel gezeigt werden, sondern Wissenschaftsformen und alle anderen Möglichkeiten des Menschen, sich zur Welt zu verhalten.

BÜRGER: Das kann man aber auch sagen ist im Grunde ein Gemischtwarenladen und spiegelt weniger, wo Künstlerinnen und Künstler derzeit stehen.



Carolyn Christov-Bakargiev, Michael Boßdorf und Jimmie Durham: Apfelbaumpflanzung, 26. Oktober 2011. Karlsruhe. Foto: Nils Klinger

KIMPEL: Ja. Diese objektive Dokumentierungsabsicht ist der documenta diesmal offensichtlich massiv – und möglicherweise definitiv – abhandengekommen. Es geht nicht nur um die Erweiterung eines Kunstbegriffes, sondern letztlich um die Abschaffung des Kunstbegriffs überhaupt. Und das ist eben das Radikale dieser Variante. Carolyn Christov-Bakargiev sagt selbst: »Das, was die Teilnehmenden (von Künstlern ist teilweise gar nicht mehr die Rede) zeigen, kann Kunst sein – oder auch nicht.« Die Standardfrage bei jeder künstlerischen Äußerung während der Jahrzehnte zuvor – Ist das Kunst, und warum ist das Kunst? –, die stellt sich nun überhaupt nicht mehr, und man kann im Grunde gleich zum Kern der Dinge vordringen. Es handelt sich also durchaus um so etwas wie eine Entlastung des Publikums.

BÜRGER: Die Kuratorin hat stärker als ihre Vorgänger die Stadt Kassel und ihre Geschichte mit einbezogen, sie hat zum Beispiel die Zerstörung Kassels in verschiedenen Arbeiten mit der Zerstörung in anderen Teilen der Welt, etwa in Afghanistan, gespiegelt, sie hat Künstler ausgewählt, die diese verschiedenen Kontexte zusammenfügen, und auch hier versucht sie im Grunde ja, Unterschiedliches gleichberechtigt nebeneinanderzustellen. Was bewirkt das?

KIMPEL: Zunächst beruht das Konzept des Nicht-Konzepts auf einer doppelten Rückbindung an die Geschichte: zum einen an die Geschichte der Stadt Kassel, des traditionellen documenta-Austragungsortes, und zum anderen an die Geschichte ihrer eigenen Institution, also an die Geschichte der documenta selber.

Und da könnte man jetzt sagen: Eine Institution ist dann in der Krise, wenn sie beginnt, sich um ihre eigene Geschichte zu kümmern. Nun ist aber gerade das Krisensymptom Lebenselixier der documenta, und jede documenta hat sich aus einer Krise heraus positiv und konstruktiv entwickelt.

BÜRGER: Ich war am vergangenen Wochenende in Kassel und habe dort auch die Kritik gehört, dass die DOCUMENTA (13) alles in allem zu rückwärtsgewandt sei, dass es zu wenig Denkanstöße, Ideen, Visionen gebe, die nach vorne weisen. Wie sehen Sie das?

KIMPEL: Das ist genau die Absicht. Die 13. documenta sucht ihre Zukunft in der Vergangenheit, eben über diese Rückanbindung an die Geschichte, in doppelter Hinsicht. Und da ist vielleicht durchaus eine Zukunft zu gewinnen ...

BÜRGER: In den ersten Wochen waren die Rezensionen dieser documenta geradezu euphorisch, erst jetzt gegen Ende kommt auch Kritik auf. Interessant, dass Christov-Bakargiev sich selbst in einem dpa-Interview verwundert zeigt, dass es nicht zu viel heftigeren Debatten gekommen ist. Was meinen Sie, woran liegt das?

KIMPEL: Das ist in der Tat sehr erstaunlich. Die Wahrnehmung der documenta durch die öffentlichen Medien hat eine starke Wandlung vollzogen. Zunächst war sie sehr positiv, nahezu euphorisch, bis dann erst jetzt, sozusagen in der Endspurtsituation, kritische – und dann doch sehr kritische – Positionen auf den Plan treten. Die sehr starke positive



AND AND AND: »Commoning in Kassel and other proposals towards cultures of common(s), revocation, and non-capitalist life«. Karlsruhe.
Foto: Nils Klingner



Anton Zeilinger: »Quantum Now«. Museum Fridericianum.
Foto: Krzysztof Zielinski

Reaktion nicht nur der Medien, sondern auch des breiten Publikums ist meiner Meinung nach darauf zurückzuführen, dass diese documenta nicht nur politisch, sondern enorm politisch korrekt ist und sie allen Besuchern jederzeit das Gefühl vermittelt, auf der richtigen Seite zu stehen. Man merkt die politische Absicht der documenta und fühlt sich in seinem eigenen kritischen Bewusstsein bestätigt, ohne dass man mit einem provozierenden Kunstbegriff konfrontiert wäre, mit dem man sich anfreunden müsste, wie dies ja durchgängig bei den vorangegangenen Veranstaltungen der Fall war. Hier wird keine provozierende Kunst mehr gezeigt, sondern eine Kunst, die sich mit allen Welträtseln auf einmal befassen möchte.

BÜRGER: Was Christov-Bakargiev ja auch vorgeworfen wird, ist ihre angebliche kuratorische Selbstherrlichkeit. Sie hat an die 100 Arbeiten für diese documenta in Auftrag gegeben, zum Teil zu genau vorgegebenen Themen. Damit steht ja auch nicht mehr im Mittelpunkt, was aus den Künstlerinnen und Künstlern selbst herauskommt, was von denen selbst als drängend empfunden wird. Halten Sie das für einen richtigen kuratorischen Weg?

KIMPEL: Das ist ein Punkt, der sehr unterschiedlich gewertet wird. Einerseits kann man sagen, die Tatsache, dass man in Kassel authentische Arbeiten sieht, die man nirgendwo sonst auf der Welt sehen kann – also dass die documenta als Ausstellung nicht nur ein Kunstwerk-Tourismusunternehmen ist, das woanders entstandene Arbeiten für kurze Zeit hier nach Kassel transportiert, um sie danach wieder zurückzuschaffen –, das ist ein sehr besonderer Aspekt, der die Attraktivität ausmacht.

Andererseits aber meinen, dass es im Grunde nichts Schlimmeres gibt im kuratorischen Geschäft als Auftragskunst. Jemand hat eine Idee und lässt danach arbeiten: Das hat so etwas Geschmacklerisches. Hier in Kassel haben wir es jetzt mit beidem zu tun: mit der attraktiven Situation, wirklich exklusive Arbeiten sehen zu können, andererseits aber auch mit dem Unbehagen gegenüber den auf die Idee einer künstlerischen Leitungsperson hin gearbeiteten Konzepten.

BÜRGER: Jetzt haben wir viel Kritisches gehört, und doch ist diese documenta, was den Ansturm des Publikums angeht, wohl die erfolgreichste aller Zeiten, was vielleicht auch daran liegt, dass es eine sehr sinnliche Ausstellung ist. Es gibt viele Künstlerinnen und Künstler, die mit Klang arbeiten, es gibt viele überraschende Raumerfahrungen, zum Beispiel die Performance von Tino Sehgal, in der man in so einen stockdunklen Raum tritt, sich ins Dunkel hineintastet und dabei immer näher herankommt an tanzende und singende und redende Performer. Oder diese große leere Halle im Fridericianum, in dem uns der Künstler Ryan Gander nicht mehr und nicht weniger als einen Windhauch spüren lässt. Bringt die künstlerische Leiterin die documenta also wieder direkter zum Publikum, indem sie es mit einbezieht?

KIMPEL: Ja, sie bietet für jede Art von Publikum etwas, indem jeder, egal, welcher politischen, künstlerischen, ästhetischen Ansicht, irgendetwas Spannendes findet – und das auch unter Absehen von der teilweise sehr esoterischen – oder sagen wir mal: animistischen – Grundlage des Ganzen. Man kann spannende Dinge an jeder Ecke finden, ohne dass man dieses Konzept im Kopf haben und immer alles auf das Konzept hin überprüfen müsste.

BÜRGER: Wenn die documenta 13 nicht mehr der Gradmesser der zeitgenössischen Kunst ist – wie wird das weitergehen mit dieser Weltkunstausstellung? Wird sie sich in fünf Jahren völlig neu definieren müssen?

KIMPEL: Ja, weil jede documenta sich immer wieder neu hat definieren müssen. Es gehört zur Besonderheit der Institution, sich nicht auf der Idee der altväterlichen Erfindung durch die Zeiten zu retten, sondern sich in dem, was documenta zu einem bestimmten Zeitpunkt will, immer wieder neu zu definieren. Und das tut die 13. jetzt auf besonders originelle Weise, weil sie in der Originalitätsnot ist, aufgrund des verloren gegangenen Alleinstellungsmerkmals – nämlich eben jener objektiven Demonstration zeitgenössischen Kunstschaffens – besondere Attraktivität entwickeln zu müssen. Wie nach diesem radikalen Zugriff auf das Ganze der Welt eine 14., die ja mit Sicherheit stattfinden wird, dem aber noch eins draufsetzen könnte – das allerdings ist völlig unklar.



Lara Favaretto

▷ 61

Momentary Monument IV (Kassel), 2012
site specific installation / ortsspezifische Installation
400 tons of scrap metal, 9 concrete elements,
9 metal found objects / 400 Tonnen Altmetall, 9
Betonelemente, 9 gefundene Metallobjekte

Commissioned and produced by dOCUMENTA
(13)/ In Auftrag gegeben und produziert von
der dOCUMENTA (13) with the support of / mit
Unterstützung der Galleria Franco Noero, Turin; The
Banff Centre, Alberta; Rennie Collection, Vancouver
Courtesy the artist / die Künstlerin; Galleria Franco
Noero, Turin





Zwischen Differenz und Kohärenz

Ein etwas enttäuschter Gang durch die ausufernde Bundesgartenschau (13) in Kassel mit der Frage nach Bildungschancen der Gegenwartskunst im Gepäck

Johannes Kirschenmann

Der Beitrag diskutiert mit Blick auf Konzept und Werke der DOCUMENTA (13) pädagogische Aspekte von Bildung in der Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst. Dabei werden besondere Bildungsaspekte der Kunstpädagogik mit ihrer Chance einer umfänglichen Rezeption hervorgehoben. Der Autor verlangt auf Grund seiner ästhetischen Sozialisation nach Kunst, die aufgeladen zu Fragen anstößt oder auch nur staunend entlässt.

Das war selten auf der dOCUMENTA (13).

Ida Applebroog,

I SEE BY YOUR FINGERNAILS THAT YOU ARE MY BROTHER, 1969–2011, Zeitschriften Ultra-Chrom-Tinte, Farbe, Mylar, Papier, Holz, Karton, Metallregale, Maße variabel. In Auftrag gegeben von der dOCUMENTA (13) mit Unterstützung von Hauser & Wirth, Zurich – London – New York.

Zur Verfügung gestellt von Hauser & Wirth, Zurich – London – New York.

Foto: Roman März.

Es ist ein steiniges Gelände, in dem die Bildungschancen der Gegenwartskunst auszuloten sind, denn das Verhältnis der Kunstdidaktik zur je zeitgenössischen Kunst war fast immer ein gespaltenes, angespanntes oder völlig distanziertes. Und Kunst ist a priori kein didaktisches Medium.

Mit Blick auf das Kunstsystem bleibt als geschichtsnotorische Markierung bestimmt die bislang noch nicht ausführlich diskutierte Entgrenzung des Kunstbegriffes der dOCUMENTA (13). Auch die Nutzung der institutionellen Macht für die sehr politische Fokussierung unbeachteter Kunstterritorien wie Kabul oder Kairo zeigt sich als ein Merkmal der Ausstellung von 2012. Die Globalisierungsperspektive, 2002 durch OKWUI ENWEZOR eingeführt, wurde nun konkret auf Afghanistan mit dem Fokus »Zerstörung und Wiederaufbau« gelenkt.¹ In Kabul waren für gut vier Wochen 27 Künstlerin-



nen und Künstler der DOCUMENTA (13) vertreten. INGO AREND schwärmte im Feuilleton der taz (26.6.2012) begeistert: »So hat Carolyn Christov-Bakargiev ausgerechnet in Südasien die Gründungsidee der Documenta wiederbelebt: Arnold Bodes Idee von der Kunst als Aufbauhelfer nach der Katastrophe des Kriegs. Was für ein Bild. (...) Die resolute Kunsthistorikerin rückt den Schleier über der blonden Lockenmähne zurecht und diskutiert mit Kunststudenten beiderlei Geschlechts über ihr Credo: »Kunst muss eine Rolle im sozialen Prozess der Rekonstruktion spielen und Imagination ist die treibende Kraft darin«, sagt Bakargiev. (...) Bakargievs Brückenschlag Kabul – Kassel wird als rarer Fall einer Intervention in die Kunstgeschichte eingehen, die wirklich die Kräfte der Zivilgesellschaft weckte, die das Afghanistan der Zukunft tragen muss.«

Mit Blick auf die Gesamtveranstaltung ist das Lob zurückhaltender, der documenta-Experte HARALD KIMPEL sieht im Interview mit dem Deutschland-Radio allenthalben »Grenzniederlegungen« und vermisst die Fokussierungsabsicht gegenüber der Kunstwelt. (siehe dieses BDK INFO 19, S. 36)

Differenzerfahrung – nah am Leben

Doch für eine pädagogische Perspektive bleibt die pointierte Frage außerhalb des Kunstdiskurses: Was leistet die dOCUMENTA (13) für einen kunstpädagogischen Bildungsprozess?

Vorab eine Behauptung: Kunstpädagogische Bildung gelingt aus Differenzerfahrung als Motor der Erkenntnis. Es geht um eine Differenz, die im dialogisierenden Reflektieren Kohärenz als Beitrag zu einer sich konturierenden, immer wieder fragmentierten Identität begünstigt. Dabei leitet nicht die Frage »Was ist Kunst«, sondern »Wann ist Kunst unter welchen Bedingungen« (DANTO)? Kunst als pädagogisches Medium existiert erst, wenn man sie gemeinsam betrachtet und erörtert – ein kunstpädagogisches Kerngeschäft. Dabei geht es nicht um das Verteilen von Noten, sondern um Auseinandersetzung mit den Offerten der Künstler.

Das sind Nachdenkangebote und im Nachdenken über die größeren Zusammenhänge, die vernetzte Welt, entsteht Kultur als Modus, die Veränderungen in dieser Welt wahrzunehmen und im Erörtern zu verstehen. »Man sagt, es sei den Künstlern gegeben, die sogenannten toten Winkel unserer Wahrnehmung zu erhellen, zu illuminieren, in die Grauzonen zu leuchten.« (HERZOG 2012²)

Attia Kader,

The Repair from Occident to Extra-Occidental Cultures, 2012, »The Repair«: Diaprojektion und originale Artefakte aus Afrika »Repair as cultural anthropology and resistance«: Videofilme, Vitrinen, Artefakte aus Afrika und Europa, medizinische und militärische Teilstücke aus dem Ersten Weltkrieg »Relecture«: Lebensgroße Skulpturen aus Harz und Marmor, Sockel Maße variabel. In Auftrag gegeben und produziert von der dOCUMENTA (13) mit Unterstützung und freundlicher Genehmigung der Galleria Continua, San Gimignano/Peking/Le Moulin; Galerie Christian Nagel Berlin/Köln/Antwerpen; Galerie Krinzinger, Wien Ebenfalls gefördert von Fondation nationale des arts graphiques et plastiques, France; Aarc – Algerian Ministry of Culture, Foto: Roman März





Sam Durant,

Scaffold, 2012, Holz, Metall, 10,3x14,4x15,8 m, gestaltet von Sebastian Clough mit punkt vier architekten und Klute & Klute Ingenieurbüro. Zur Verfügung gestellt von Sam Durant; Blum & Poe, Los Angeles; Sadie Coles HQ, London, Paula Cooper, Gallery, New York; Praz-Delavallade, Paris. In Auftrag gegeben und produziert von DOCUMENTA (13) Blum & Poe, Los Angeles; Sadie Coles HQ, London, Paula Cooper, Gallery, New York; Praz-Delavallade, Paris. Foto: Nils Klinger.

Die Kunst, die dieses Nachdenken anstößt, bildet die Welt als Lebensform und als Lebensverhältnisse nicht mehr unmittelbar ab. Nur dort, wo die Kunst als Repräsentation mit Magritte'schem Impetus mitsagt: *Ceci n'est pas le monde*,³ wo im Abbild, in der Spiegelung die Differenz zum Alltag mehr als nur sichtbar wird, wo sie geradezu körperlich spürbar wird, kann ästhetische Erfahrung Ausgang und Anlass für Erkenntnis sein.

Es geht mit der Kunst um die Repräsentation der Präsentation, es geht um die gespannte Aufmerksamkeit für die Differenz zwischen dem Gezeigten und dem Möglichen. Diesen Spannungsbogen muss Kunst stiften, wenn sie über ästhetische Erfahrung Aggregat von Bildung sein will.

Der Kunstkritiker ARTHUR DANTO brachte mit »aboutness« den sehr fruchtbaren Begriff in die Diskussion ein. Das ist jene Kunst, die etwas über das Leben »sagt«, aber mit einer Differenz zu jenem Leben, mit etwas, das jenes Leben so nicht hat (DANTO 1991, S. 135). Diese Werke werden in der Rezeption erst dann fruchtbar, wenn diese Rezeption mit MAX IMDAHL nicht durch ein »wiedererkennendes Sehen«, sondern durch ein »sehendes Sehen«, ein die Differenz aufspürendes und sprachlich benennendes Sehen geleitet wird. Dann führt dieses sehende Sehen in einem zweiten Schritt der spekulierenden, hermeneutisch balancierenden Verknüpfung hinein in die Fragen einer sich »bildenden Identität«. Der Kunstdidaktiker KUNIBERT BERING hat als Erster den identitätsstiften-

den Beitrag des Visuellen für eine weiterreichende kulturelle Kompetenz betont: »Hier eröffnen sich ausgedehnte Felder der Kommunikation, in denen die Suche nach Identität Herausforderungen kunstpädagogischen Handelns geworden sind. Dass dabei Unvorhersehbares, Brüche und Differenzen einzubeziehen sind, ist im Kunstunterricht immer wieder zu erleben – dies reflektiert in besonderer Weise den Rhythmus von Destruktion und Selektion, von Konstruktion und Rekonstruktion kultureller Systeme. Kultur kann nicht einfach übernommen werden – sie wird vielmehr in einem Prozess der ständigen Um- und Neugestaltung unverwandelt.« (BERING 2008, S. 3)

Die drei Kompetenzen der Kunstpädagogik

Die Kunstpädagogik führt die wahrgenommene, gespürte, erfahrene Differenz über ihr betreuendes Sehen als Dialog und Recherche zurück zu einer Reduktion – nur in Reduktion gelingt kohärente Identität, die in einer fragmentierten Welt aus These und Gegenthese, aus Übereinstimmung und Widerspruch sich bildet und doch notwendigerweise Fragment bleibt.

Solch ein Bildungsprozess ist nicht an einem Wissen über Gegenwartskunst orientiert, sondern zielt auf spezifische Kompetenzen, also die klassischen basalen Fertigkeiten und



William Kentridge,

The Refusal of Time, 2012, William Kentridge, Philip Miller, Catherine Meyburgh 5-Kanal-Projektion mit Megafonen und einer Atmungsmaschine (Elefant) ca. 24 Min. Courtesy der Künstler In Auftrag gegeben von der dOCUMENTA (13) und produziert von der Marian Goodman Gallery, New York, Paris; Lia Rumma Gallery, Neapel, Mailand; Goodman Gallery, Südafrika; mit Unterstützung von Dr. Naomi Milgrom AO, Australien, Foto: Henrik Stromberg

Fähigkeiten als methodische Instrumente der Auseinandersetzung mit Welt, die das Subjekt im Umgang mit Kunst ausbilden kann. Drei zentrale Kompetenzdimensionen⁴ darf ich dazu aufrufen, schließlich will eine so avancierte wie angepasste Kunstpädagogik nicht im Abseits stehen, wenn sie zumindest im Mittelfeld spielen darf:

- Die *Staunkompetenz*, die in der ästhetischen Erfahrung aus der Störung der Routinen im Sehen, Wahrnehmen und letztlich des verfestigten Urteilens resultiert.
- Die *Widerspruchskompetenz*, die sich als produktive Störung einer affirmativen Like-it-Alltagskultur, gegen Schwarmverblödung und andere normative Prägungen vor allem der sozialen Netzwerke ausbildet. Die Widerspruchskompetenz resultiert auch aus einer komplementären Didaktik zum Digitalen, die das Taktile revalidiert, die das Angesichtige gegenüber dem Entfernten in ihr Kalkül nimmt.
- Die *Autonomiekompetenz*, die infolge der ersten beiden Kompetenzen das Subjekt vor allem mit einer sozialen und kulturellen Verortungsfähigkeit und damit mit einer intersubjektiven Relativierungsfähigkeit ausstattet. Letztlich gehört dazu auch die Ausbildung von Alterität in einem sukzessiven Annähern an die Fähigkeit zur Perspektivübernahme.

Die vielen Bilder einer vernetzten Welt machen uns mit Vielem, zunächst Fremdem vertraut. So ist ein zentrales Bildungsziel in einer globalisierten Welt das Annähern an Alterität. Es geht um den Versuch des Verstehens des Fremden, des Anderen, dessen Andersheit es in der Differenz zum Eigenen und Vertrauten zu erkennen und so auch zu respektieren gilt. Dies meint ein Akzeptieren, dass von außen betrachtet der andere nicht nur ein anderes Subjekt ist, sondern etwas anderes als die Subjektivität ins Spiel bringt (MASSCHELEIN/WIMMER 1996, S. 11f.). Alterität heißt das Fremde, z.B. das Fremde in und mit der Kunst, durch einen radikalen Perspektivwechsel zuzulassen, der zuallererst die eigene Betrachtersubjektivität und mithin unsere Wertigkeiten vorerst suspendiert. Dazu kann Gegenwartskunst anstiften. Eine leichte Übung ist dieses nicht.

Kunst maskiert die Verhältnisse und deren Objekte. Diese Maskierung bildet die notwendige Differenz zur Alltagsästhetik aus, die notwendig ist, um Aufmerksamkeit zugunsten von Reflexion und Bildung zu schaffen. Denn die Maskeraden der Kunst als Spiegel der vielfältigen »Verkleidungen« des Ichs verweisen auf Objektivierung und Distanzierung in einem Prozess der Ich-Bildung. Die Differenz Erfahrung aus der Kunst gegenüber dem Alltag stiftet eine unerlässliche Motivation für eine sowohl sprachlich-rezeptive wie ästhetisch-praktische Aushandlung und Bearbeitung von Fragen des Ichs in seiner Welt.



Charlotte Salomon,

Leben? Oder Theater? Ein Singspiel (Life? or Theater? A Play with Music), 1941–42, Eine Auswahl Gouachen je 32,5 x 25 cm oder 25 x 32,5 cm Collection Jewish Historical Museum, Amsterdam; Charlotte Salomon Foundation, Foto: Roman März

Das Differenzpotenzial der Kunst wird in solch einem Konzept zugunsten eines Ichs verstanden, das tagtäglich den brüchigen Kern seiner Identität neu umkreist und die unabweisbaren Differenzierungen versucht zu stabilisieren. Die Phänomenologin KÄTE MEYER-DRAWE verweist auf die historischen wie jüngeren Verlustanzeigen, die dem Ich seine homogene Eigenheitssphäre aus ganz unterschiedlichen Positionen heraus bestreiten (MEYER-DRAWE 1990, S. 20). Ohne diese Positionen teilen zu müssen, verweisen sie doch auf die Kunst als einen fruchtbaren Spiegel, diese »Provinzen des Bewusstseins« aufzuschließen.

Bleibt die Frage: Kann die Kasseler Gegenwartskunst mit ihrem doch sehr dezenten Charme ästhetischer Reduktion an diese Provinzen herankommen? Haben die Werke die Qualität eines fragenden Spiegels oder sind sie aller meist nicht nur gefällige Bestätigungen?

Auf der Folie einer auf das Subjekt zielenden Pädagogik ist die kuratorische Setzung der dOCUMENTA (13) mit ihrer These von der Deanthropologisierung eine Kampfansage an Vernunft und Verstand.

Die medienwirksam von der Kuratorin im Vorfeld der Ausstellung ausgerufene Egalisierung grundsätzlicher Unterschiede in Natur und Kultur ist mehr als fahrlässig (so im ZEIT-Magazin 24/2012, S. 18). Hunde, Meteoriten und Menschen sind unterschiedliche Wesen, menschliches

Handeln ist von einem Telos geprägt. Dies preiszugeben, ist so fahrlässig wie dumm. Die Kuratorin leistet der Gefahr einer weiteren diskursiven Dezentrierung und Deanthropologisierung Vorschub, sie bereitet einer virulenten postmodernen Egalitätsthese den Boden. CHRISTOV-BAKARGIEV leistet Beihilfe zur Negation einer pädagogisch essenziellen Wertedebatte; die Kuratorin negiert eine Didaktik, die das Subjekt fokussiert. Das ist besonders in historischer Dimension bemerkenswert, wenn diese documenta Zerstörung und Wiederaufbau zu ihrem zentralen Leitmotiv erhebt und dabei implizit auch nach Gründen der Zerstörung zu suchen vorgibt.

Das kuratorische Konzept birgt weitere Gefahren. Im kokett vorgetragenen Ökofeminismus lauert eine naive Hinwendung zur Natur, die mit Blick auf die konkreten, ökologisch intonierten Werke der dOCUMENTA (13) einem antiaufklärerischen Romantizismus gleichzusetzen sind – zu besichtigen ist in Kassel ein naiver, realiter politikferner Romantizismus, der schon einmal missbräuchlich vom Faschismus okkupiert wurde. Dieser in vielen, gerade von der documenta beauftragten Arbeiten aufscheinende Romantizismus,⁵ die Hinwendung zur Natur als Abkehr von den gesellschaftlichen Bedingungen dieser Natur, findet im Biologen ERNST HAECKEL, vor fast 100 Jahren verstorben, mit seinen »Kunstformen der Natur« einen Theoriegeber, der unfreiwillig von den Nazis für ihre rassistische Ideologie herangezogen wurde. Selten war eine



Alexander Tarakhovsky,
Epigenetic Reset, 2012, Nukleinsäure, Enzyme, Plastik, Holz, Metall, Video Maße variabel Courtesy Alexander Tarakhovsky, Foto: Roman März

documenta in wesentlichen Fragen der Ökologie so fern der Alltagsnotwendigkeit. Kein JOSEPH BEUYS als mal listiger, mal unmittelbarer Mahner, kein subtiler NIKOLAUS LANG als Spurensicherer jüngsten Absterbens. Stattdessen werden Ayuverda-Treatments und milde Entspannungs-yoga geboten. Gezeigt wird ein Oikos, der von der Frau als erstem Naturwesen in Ordnung gehalten wird. Das sind romantische Illusionen: Im Aue-Park werden in den verstreuten Holzhäuschen die Zumutungen der Zivilisation historisiert, abgedrängt. Schrebergartenidyllen als kleinbürgerliche Fluchten okkupieren das Gelände.⁶ Kunst wird nicht als Störfaktor zugelassen; als großer Geist ferner Kulturen ist sie nett und vor allem auf das Brave zurechtgestutzt.⁷ Diese documenta ist weich gespült.

Nun ist es ein Glück, dass nicht alle Werke der Vorgabe der Kuratorin folgen und manche Kunst ihre Kuratorin überlistet hat. Auf die Arbeiten von WILLIAM KENTRIDGE oder KADER ATTIA ist zu verweisen, auf die Wiederaufführungen als notwendige Erinnerung sind die Arbeiten von CHARLOTTE SALOMON oder IDA APPLEBROOG zu nennen. Die Soundinstallationen von JANETT CARDIFF & GEORGES BURES MILLER, das Hugenottenhaus unter der Choreografie von THEASTER GATES und gleich daneben die Körpererfahrung in der Regie von TINO SEHGAL füllen die Liste der Arbeiten zugunsten anhaltender Erfahrung und Erkenntnis auf. Kein Glück für eine Erkenntnis ist es, dass viele Arbeiten ohne den biografischen Link zum Künstler oder den konkre-

ten Produktionskontext nicht im Ansatz zu verstehen sind: Der Geist von APICHA PONG WEERASETHAKU zwischen den Bäumen der Aue ist als bloßer Artefakt der unmittelbaren Anschauung allenfalls ein überdimensioniertes Relikt, das der Geisterbahn entwichen ist. Von der künstlerischen, sehr kritischen Ironisierungsabsicht keine Spur!

Werden Sie skeptisch!

Immer wieder taucht in den Statements und Manifestation der Kuratorin ihre Hoffnung auf ein neues Sehen, auf die stille Kraft der Verwandlung auf. Dieser Verweis auf ein skeptizistisches Wahrnehmen, Denken und Urteilen, ein Prüfen im Dialog mit These und Antithese trifft das Zentrum jeglicher pädagogisch angeleitete Erkenntnissuche. Der von der Kuratorin im Vorfeld der Ausstellung geschickt platzierte Rückgriff auf SEXTUS EMPIRICUS als einen der kaum bekannten Urväter der Skepsis erinnert an einen ganz grundsätzlichen Bildungsauftrag zu einer letztlich dialektischen Argumentationsweise einer Erkenntnissuche. Wahrscheinlich schienen HERAKLIT oder MICHEL DE MONTAIGNE der Kuratorin zu bekannt, um genügend mediale Aufmerksamkeit zu erzielen.

SEXTUS, dessen Beinamen keineswegs auf Empirie verweist, sondern die Zugehörigkeit zu einem Ärztebund indiziert, sagt: Keine Erkenntnis ist sicher, jedem Sinneseindruck und jeder Ableitung davon ist ein anderer Sinneseindruck mit



Apichatpong Weerasethakul,
The Importance of Telepathy, 2012, *Verschiedene Materialien, Maße variable*, Courtesy Apichatpong Weerasethakul; kurimanzutto, Mexiko-Stadt, In Auftrag gegeben von der dOCUMENTA (13) und produziert mit Unterstützung von kurimanzutto, Mexiko-Stadt Foto: Nils Klinger

Gegentese entgegenzusetzen.⁸ Alte Gewissheiten sollen überprüft werden – und dies weit ab des Kunstsystems. All die Sinnesindrücke einer für wahr genommenen Welt werden mit SEXTUS einer kritischen Revision unterzogen, das intendiert Selbstreflexion. Das sind Anfänge eines hermeneutischen Balancierens, das eine mäandernde Erkenntnissuche als Bewegung beschreibt. Die Kuratorin findet dafür die bessere Sprache: »Dies ist keine simple Form von Relativismus, noch ist es Zynismus – es ist eine Form von Offenheit für den Raum des Propositionalen, des möglichen gemeinsamen Worlding« (CHRISTOV-BAKARGIEV 2012, S. 9, Kursivierung des Wortes ›Worlding‹ im Original). An die Stelle des erneut völlig bedeutungsleeren »gemeinsamen Worlding«, einer Begriffsunschärfe, die auch die Übersetzung offensichtlich nicht zu heilen wusste, ist bescheidener eine Erkenntnissuche zu fordern, die eine frühe Festlegung meidet und jeder Dogmatik widerspricht.

Nun ist mit DUCHAMPS Agnostizismus das Rütteln an den Bedingungen von Wahrnehmung und dem für wahr gehaltenen Schein, also die skeptische und auch negierende Frage nach der Wahrscheinlichkeit des für wahr Genommenen steter Selbstauftrag der Gegenwartskunst.

Ob nun die Arbeiten von ANTON ZEILINGER oder ALEXANDER TARAKHOVSKY in ihrer fachwissenschaftlichen Hermetik und Komplexität sich dazu eignen, ein allgemeines Publikum in die besonderen Erkenntnisweisen von Quantenphysik und Genetik einzuführen, ist fraglich. Ob im Gegenüber als einem allenfalls neugierigen Vis-à-Vis zu den Genproben von TARAKHOVSKY eine skeptizistische Weltsicht gegenüber der Biotechnologie befördert werden kann, bleibt fraglich. Es bleibt zumindest bei der kuratorischen Geste gegenüber dem Kunstsystem, seiner Relativierung, seiner Entgrenzung hin zu anderen Erkenntnisfeldern aus den Naturwissenschaften.

Die dOCUMENTA (13) gestaltet sich aus einem Rhizom, dessen Verknüpfungen in ihrer Evidenz der nur sprunghaften und wenig konzisen Assoziationsgabe der Kuratorin geschuldet sind:

»In diesem Jahr bleibt ihnen [den Besuchern, J.K.], sofern sie mehr als nur einen Event erwarten, lediglich die Wahl, die gebotenen Gleichsetzungen als absurd oder als geschmacklos zu beurteilen. Oder was soll es bedeuten, wenn sich die in Auschwitz ermordete Charlotte Salomon mit der ägyptischen Mubarak-Gegnerin Anna Boghiguan einen Raum teilen muss? Wenn ein Objekt von Man Ray mit Eva Brauns Parfüm einer Vitrine vereint ist?« (ULLRICH 2012, S. 105) Hart urteilt der Kunstwissenschaftler WOLFGANG ULLRICH.

Doch das »Brain«, jenes kuratorische Epizentrum in der Rotunde des Erdgeschosses im Fridericianum, ist als paradigmatischer und didaktischer Gral eingerichtet und gibt beredte Auskunft zu Geist und Konzept der dOCUMENTA (13).

LAWRENCE WEINER durfte, auch eine der vielen Auftragsarbeiten der dOCUMENTA (13), die Endlossentenz »In the middle« der irrigen Egalisierung als Motto auf die trennenden Glasscheiben vom »Brain« zum Foyer mitgeben. In dieser nur kategorial offenen Mitte, eben dem »Brain«, trifft dann ein Badetuch aus HITLERS Wohnung in München auf eine gedrängte Hängung von MORANDI, arte povera trifft auf historische Illustrierte. Alles wird mit allem verknüpft. Das Böse wird banal, und andernorts auf dieser documenta wird das Gute im Bösen mit den Apfelzeichnungen des von den Nazis eingesperrten Pfarrers KORBINIAN AIGNER gelobt.

Diese postmoderne, mehr als nur rhizomatische Weltsicht sprengt jede Konstruktion und Rekonstruktion eines identitätsstiftenden oder diskursiven Ordnungssystems, denn die Knoten des Rhizoms verknüpfen nichts. Das von CHRISTOV-BARKAGIEV großflächig vom Kulturbahnhof bis hinab in die fernen Büsche der Karlsaue ausgelegte Rhizom ist eine Stolperfalle für den nach Erkenntnis Suchenden.

Der Kunstwissenschaftler (und studierte Kunstpädagoge) MICHAEL HÜBL bringt das groteske Scheitern der Kuratorin mit ihrer dOCUMENTA (13) und dem Nukleus »Brain« in gründlicher Analyse auf den Punkt: »Wer weiß, zu welchen Trugschlüssen das sensationslüsterne Arrangement im ›Brain‹ der d13 führt: Die Zusammenstellung ist ausreichend willkürlich und oberflächlich und erlaubt somit jeder und jedem, sich eine eigene Sicht zusammenzubasteln. Hier das Foto eines KZ-Verbrennungsofens, dort die Nazi-Devotionalie; Die Zusammenstellung mutet an wie eine zynische Adaption des Mottos auf dem kunstvoll geschmiedeten Haupttor des Konzentrationslagers Buchenwald. Da wundert es nicht, dass in dieser ›Gehirn‹-Region der Kasseler Schau ein Schaukasten mit einigen Ausgaben der Zeitschrift ›Vogue‹ steht, die in der Endphase des Zweiten Weltkriegs erschienen sind. Liefern sie doch das Modell, nach dem die einzelnen Bausteine der dOCUMENTA (13) ausgewählt und ausgerichtet wurden. Denn das ›Brain‹ und die von ihm abgeleiteten Ausstellungskomponenten funktionieren eben nicht nach dem Prinzip Kunst- und Wunderkammer, sondern bilden nur eine als Kunst- und Welterklärungsveranstaltung getarnte hypertrophe Variante des Modells ›Illustrierte‹. Ein paar Häppchen von dem, ein paar von jenem, Sex & Crime inklusive, und zwar in ultra-obszöner Verbindung: vis-à-vis der barbusigen Lee Miller ein weißes Frotteetuch mit den Initialen A.H. – als habe der größte Massenmörder des 20. Jahrhunderts nur darauf gewartet, die forsche Amerikanerin flauschig zu umhüllen.« (HÜBL 2012, S. 30f.)

Das »Gehirn« ist nicht mehr als eine Verweigerung einer ernsthaften These jenseits eines schon sehr gealterten »Anything goes.« Und dies an einem Ort, an dem schon von der ersten documenta an ganz zentrale Positionierungen den Geist der jeweiligen Ausstellung intonierten. So waren 1977 die »Honigpumpe am Arbeitsplatz« von JOSEPH BEUYS oder 1992 die Arbeit »Anthro/Socio« von BRUCE NAUMAN wegweisende Statements einer kuratorischen Leitung, die mit ganz anderer Verantwortlichkeit als 2012 auftrat. Dort wurden in das Entree zentrale Fragen und Thesen gestellt! Der sanfte Erlebnisparkours der dOCUMENTA (13) dagegen bleibt an vielen Stationen selbstreferenziell, selbstgefällig

und ohne ein Potenzial zugunsten einer Bildung aus Reibung. Anders die zeitgleiche Manifesta 9 in Genk, die ohne linearen Parcours »eigene Marschrouten durch das assoziative Inselmeer« anbietet, sich nicht »im lauten Aktionismus verliert« und »auch um die Amüsierliga einen Bogen macht«, dafür mit »theatralisch dichten Atmosphären« »Durchblick verschafft und den Humor nicht vernachlässigt.«⁹

1987 zur documenta 8 setzte IAN HAMILTON FINLAY seinen »View to the temple« sperrig und unausweichlich in die Sichtachse zwischen barocker Orangerie und neoklassizistischem Tempel auf der Schwaneninsel. Die Inschriften seiner Guillotinen repetierten den Schrecken aus der Umsetzung der großen Ideen der Aufklärung, die ein »verderbtes Geschlecht vorgefunden« habe, wie schon FRIEDRICH SCHILLER resignativ seine Zeit in seinen Briefen zur Ästhetischen Erziehung diagnostizierte. Gebunden an die Widersprüche der Französischen Revolution, evozierten FINLAYS Skulpturen auf einer Sichtachse ein Nachdenken über die auch terroristischen Ausgänge unserer Moderne. Ebenso zielt der Amerikaner SAM DURANT 2012 mit seiner bildhauerischen Skulptur, »Scaffold«, 2012, auf politische Kritik, konkret auf die Praxis der Todesstrafe in den USA. Nun steht aber die komplexe bildhauerische Komposition von DURANT, gerne als Aussichtsturm im Aue-Park von den documenta-Besuchern genutzt, in einem seltsamen Widerspruch zu ihrem auch mit dem Titel assoziierten Anspruch: »Scaffolding« meint im Englischen ein Gerüst als Denkanstoß, das nach gelungenem Lernfortschritt entfernt wird. Welch zynisches Verkennen des Sprachspieles. Durants verschachtelte Galgenfragmente führen nicht zum Nachdenken, es ist gewiss kein »beißendes Anti-Denkmal, das auf Geschichte und Gegenwart der Todesstrafe aufmerksam machen will,« so der Kurzführer (S. 252).

Wann bildet Kunst?

Die Kunstpädagogik argumentiert zu oft aus einer solistischen, geradezu dezisionistischen Position, die eindimensional von »Kunst aus« und ohne fundierte pädagogische Begründung predigt. Bildung im Medium der Gegenwartskunst heißt dagegen auch Orientierung für das Subjekt, es ist eine Kunstpädagogik, die vom Subjekt und seinen Interessen auf die Kunst fragt als einer Form des kulturellen Ausdrucks. Diese kunstpädagogische Position geht von einer punktuellen, im Pendeln der Methoden auch dekonstruktivistischen Entfernung vom Objekt aus. Zugleich geht sie auf das anvertraute Subjekt zu, denn es gilt dabei, Urteilsvermögen von Kindern und Jugendlichen aus polyfokalen Analysestandpunkten heraus zu stärken.

Identität und Orientierung werden kunstpädagogisch begleitet im Ausbalancieren zwischen Bekanntem und Unbekanntem, zwischen Nahem und Fremdem. Das meint einen Bildumgang, der von Kindern und Jugendlichen auf das Bilderarsenal zufragt und dabei sehr wohl um die sehr »genaueren Distinktionen« (BOEHM 1993, S. 112), also die unterschiedlichen Erkenntnisleistungen der Bilder weiß. Doch die Wahl dieser Bilder resultiert aus einer Suche und Verortung durch den jungen Rezipienten selbst. Möglichst vor Ort gibt der Lehrende die Rahmung vor, gibt Hinweise und Zeitlinien zur Rezeption, lässt aber den Fokus zugunsten von eigenwilligem

Finden als Suchen, zugunsten von Überraschung und latentem Widerspruch offen. Auswahl und Bedeutungsexegese werden nicht mehr vom Lehrkatheder herab diktiert.

Das führt in der Methode auf eine elaborierte Hermeneutik in der Rezeption zu. Der Philosoph WILHELM DILTHEY bündelte jegliche Wissensform der Geisteswissenschaften anhand der drei Begriffe Erleben, Ausdruck, Verstehen.¹⁰

Wenn wir diese Trias auf die Kunst beziehen, so kann das weit gefasste Bild der Gegenwartskunst als Ausdruck von disparaten Lebensäußerungen in einer globalisierten Welt verstanden werden.

Es sind künstlerische Statements, in denen menschliche Zustände als Erleben und Erlebtes, als Fragen und mögliche Antworten sich manifestieren. Doch letztlich gilt es, ein Verstehen gegenüber dem Ausdruck des Erlebten anzubahnen. Im Verstehen wird Erleben aus ästhetischer Erfahrung zur Bildung.

Dieses Verstehen bewegt sich in einer Figur des Pendelns zwischen den Bildern – es geht um den Spielmoment der Gedanken, um die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden nach Kleist: hin- und herpendeln zwischen Bedeutungen und Möglichkeiten. Der kunstpädagogisch eingebettete Dialog ist solch eine sukzessive »Verfertigung« der Gedanken hin zum Urteil.

Solch ein »bewegtes Denken« ist auch Bestandteil einer ästhetischen Reflexion, die letztlich auf KANTS Kritik der Urteilkraft zurückgeht. Kant sieht in der reflektierenden Urteilkraft auch den »Witz« oder den »Finder von Ähnlichkeiten.« Das meint die nie gelingende und doch immer antreibende Analogie zum Leben, die gewitzte und kluge – weil nur diskursiv mögliche – Überbrückung der Differenz zwischen Kunst und Leben. In diesem Spannungsbogen ist Bildung als Staunen, als Widerspruch und als anwachsende Autonomie zu Hause.

»Im reflektierenden Überlegen möglicher Zusammenhänge treffen die Momente des grübelnden Gedankenspiels und des Witzes als dem ‚Finder von Ähnlichkeiten‘ zusammen.« (WIRTH o. J.) Solch deutendes Gedankenspiel ist zugleich von einer Haltung des suchenden, vorwärts gerichteten, des allemal antidogmatischen Zweifels geprägt – ganz im Sinne von SEXTUS EMPIRICUS. Solch eine letztlich ästhetische Reflexion als ästhetisches Spiel hat nicht die Form einer Suche nach Bestimmung, an der es keinen Zweifel mehr gibt, sondern die Form eines Ausprobierens von weiteren Bestimmungen, die ebenfalls möglich sind (KERN 2000, S. 181). Diese Haltung ist nicht exklusiv durch Reflexion bestimmt. Ebenso geht Handlung als ästhetische Praxis in solcher Methodik in einen Probenraum für das Experiment und Spiel, jenes Spiel, das nicht nur für FRIEDRICH SCHILLER erst menschliche Freiheit bedinge und die Kraft habe, sich gegen den Zeitgeist anzustemmen.

Sind im Erdgeschoss solch einer Bewegung zugunsten von kunstpädagogischer Bildung Wahrnehmung, gründliches, verlangsamtes Sehen und im Dialog geschärftes Urteilen zu Hause, folgt in der Belegung die Irritation, das neue Erkennen durch ein Verrücken des Bekanntem zum Unbekanntem. Das leistet Gegenwartskunst, wenn sie den Spannungsbogen in einer »beunruhigenden Differenz« zur Alltagsästhetik auf-

macht. Im Dialog unter diesem Spannungsbogen geht es um das offene, das zweifelnde und entwerfende, das bewertende und selbstreflexive Denken, das das Staunen hin zum Verstehen und zur Verortung führt.

In solch einem Bildungsprozess führen sokratische Fragen zum produktiven Dialog:¹¹ Gemeint ist, dass man einer Person zu einer Erkenntnis verhilft, indem man sie durch geeignete Fragen dazu veranlasst, den betreffenden Sachverhalt selbst herauszufinden und so die Einsicht als Verstehen zu fördern. Den Gegensatz dazu bildet Unterricht, der dozierend belehrt. Die sokratischen Fragen, nicht nur vom Lehrer aufgerufen, sind (er)klärende Fragen, es sind Fragen, die Annahmen prüfen und es sind Fragen, die Gründe und Beweise prüfen. Diese Fragen insistieren auf der Inventur von Ansichten oder Perspektiven und lockern deren mögliche Hermetik damit auf. Es sind Fragen, die die Implikationen und Konsequenzen prüfen, die die Wahrnehmung als Falschnehmung zur Disposition stellen. Es sind Fragen, die Antworten als begründete Meinung hervorbringen.

Diese »Figur des erkenntnistiftenden Fragens« kann auch als Regie für eine Orientierung der jugendlichen Rezipienten im Feld der Gegenwartskunst gelesen werden: Mit Fragen an die Kunst herantreten, die Fragen und Antworten mit den anderen Rezipienten erörtern und mit neuen Fragen wieder in das Feld gehen.

Kunst ist kein didaktisches Medium – das meint auch eine unentrinnbare Zerrissenheit in jenem Augenblick, wo über die individuelle Rezeption, den ästhetischen Genuss der pädagogische Fokus aufgemacht wird: Das nur scheinbar gelüftete Geheimnis verliert seine mystische Kraft im Augenblick der Entzauberung.

JOHANNES KIRSCHENMANN, Dr. phil., hat den Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München und ist Mitherausgeber der Fachzeitschrift KUNST+UNTERRICHT. Sein Publikationsschwerpunkt liegt u. a. bei der Vermittlung von Gegenwartskunst.

Den ungekürzten Text mit klärenden Hinweisen zur Historie der documenta finden Sie als pdf unter www.bdkbayern.de.

Literatur

- Christov-Bakargiev, Carolyn: »Der Tanz war sehr frenetisch, rege, rasselnd, klingend, rollend, verdreht und dauerte eine lange Zeit«. Ein Essay, veröffentlicht zur Eröffnungspressekonferenz am 6.6. 2012 in Kassel.
- Bering, Kunibert: Kunstdidaktik und Kulturkompetenz. In: Schroedel Kunstportal, 03/2008
- Danto, Arthur C.: Die Erklärung des Gewöhnlichen. Eine Philosophie der Kunst. Frankfurt/Main 1991.
- Boehm, Gottfried: Kunst als Erkenntnis. Bonn 1993.
- Ehmer, Hermann K.: »... weshalb ich nicht über die Dokumenta schreiben will«. Ein Brief von Hermann K. Ehmer. In: K+U Heft 46/1977, S. 38f.
- Hartwig, Helmut: Rückgriffe und Verdunkelungen auf der documenta. In: K+U Heft 46/1977, S. 42ff.
- Hübl, Michael: Eine Omnipotenzphantasie. In: Kunstforum International, Band 217/2012, S. 27ff.
- Kern, Andrea: Schöne Lust. Eine Theorie der ästhetischen Erfahrung nach Kant. Frankfurt/M. 2000
- Möller, Heino R.: »Aktuelle Kunst« aktualisieren. In: K+U Heft 46/1977, S. 47ff.

Masschelein, Jan /Wimmer, Michael: Alterität, Pluralität, Gerechtigkeit.

Sankt Augustin 1996

Otto, Gunter: Schwierigkeiten bei der Vermittlung zeitgenössischer Kunst.

In: K+U Heft 46/1977, S. 52ff.

Selle, Gert: Gebrauch der Sinne. Reinbek 1988.

Selle, Gert: Über das gestörte Verhältnis der Kunstpädagogik zur aktuellen Kunst. Eine Kritik mit praktischen Konsequenzen. Hannover 1990.

Ullrich, Wolfgang: Ironiefrei und humorlos. In: Focus Nr 31/2012, S. 104ff.

Wirth, Uwe: Abduktion und ihre Anwendungen. Quelle: www.rz.uni-frankfurt.de/~wirth/abdanw.htm (Datum des Zugriffs: 19.8.2012)

- 1 Nicht jede Außenstelle der dOCUMENTA (13) kann eine politische Begründung der kuratorischen Zuwendung reklamieren: Der zweiwöchige Aufenthalt des Leitungsteams der dOCUMENTA (13) mit ein paar intellektuellen Diskutanten im kanadischen Banff als Nachdenk-Workshop im August 2012 ist eher in der Rubrik des luxuriösen Betriebsausfluges zu verbuchen. Die Co-Kuratorin charakterisiert dies in der Lokalpresse. »Das Banff-Center wurde extra gegründet, damit Leute hierherkommen und in Ruhe arbeiten und denken können. Das Draußensein ist dabei ein wichtiger Teil. Ich bin eigentlich nicht so ein Naturmensch, aber wir sind einmal acht Stunden gelaufen und konnten uns dabei toll unterhalten. Wir haben sogar einen Bären getroffen.« (Chus Martínez in der HNA vom 17.8. 2012)
- 2 So der Cheffeuletonist der NZZ am 25.8. 2012 in der Neuen Züricher Zeitung im Zusammenhang der dOCUMENTA (13).
- 3 Diese Argumentation greift auf ein Sprachbild des Erziehungswissenschaftlers Klaus Mollenhauer in seinem Band: Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung. Weinheim/Basel 6. Auflage 2003, S. 77, zurück.
- 4 Als den wesentlichen Beitrag zur Kompetenzdiskussion in der Kunstpädagogik ist zu verweisen auf Maïke Aden/Maria Peters: Chancen und Risiken einer kompetenzorientierten Kunstpädagogik. In: onlineZeitschrift Kunst Medien Bildung. <http://zkmb.de/> [Zugriff 1.9.2012]
- 5 Als Beispiel: Pierre Huyghe, Kristina Buch, Brian Jungen u.a.
- 6 Als Beispiel: Das »Sanatorium« von Pedro Reyes oder der »Geist« von Apichatpong Weerasethaku u.a.
- 7 Vgl. zu diesem Aspekt: Kia Vahland: Jedes Tier ist ein Künstler. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 171 vom 26.7.2012, S. 11
- 8 Vgl. zu Sextus empiricus u.a.: Janáček, Karel: Studien zu Sextus Empiricus, Diogenes Laertius und zur pyrrhonischen Skepsis. Berlin 2008 oder Breker, Christian: Einführender Kommentar zu Sextus Empiricus' »Grundriss der pyrrhonischen Skepsis«, Mainz, 2011, auch online: ubm.opus.bbz-nrw.de/volltexte/2011/2546/.
- 9 Zitate aus der Ausstellungsbesprechung »Quo vadis, Kapitalismus. Die Manifesta 9 auf der nordostbelgischen Zeche Waterschei setzt starke Zeichen«. In: FR vom 3.9. 2012, S. 20.
- 10 Vgl. dazu: Mauder, Stefanie: Die Bedeutung der »Geschichtlichkeit« für die geisteswissenschaftliche Pädagogik. Marburg 2006 oder Schenz, Axel: Erlebnis und Bildung: die Bedeutung des Erlebens und des Erlebnisses in Unterrichts- und Erziehungsprozessen; eine problemgeschichtlich-systematische Untersuchung. Karlsruhe 2007.
- 11 Vgl. dazu auch Mugaer, Roland: Sokratische Pädagogik. Ein Beitrag zur Frage nach dem Proprium des platonisch-sokratischen Dialoges. 2. Auflage Marburg 2012 und vom gleichen Autor im thematischen Zusammenhang: Kompetenzen als Bildung? Die neuere Kompetenzorientierung im deutschen Schulwesen – eine skeptische Stellungnahme. Marburg 2012.
- 12 Kursivierung und abweichende Schreibweise der documenta im Original.

DIE BUSFAHRT

17./ 18./ 19.07.20



ABFAHRT 16:30 UHR
SIEGESTOR MÜNCHEN

ANMELDUNG UNTER

WWW.DIE-BUSFAHRT.DE

IRT
012



GEILER SEELACHS
ROST BLAH UTOPIE
LE GOASSLN
YASCHNACKSLN
LA LA LAUF
PHARAO MODERNE
BROT & WASSER
SPIRALALARM
KUNST & TECHNIK
FFFIHIIISCHUTT & ASCHE
BLECHKUCHEN BROT
LEBEMÄNNER 6-GUN
GAS HEIZEN AUTOBAHN
LUXUS
RINGELPIETZ
SCHLARAFFIS
SCHOTTER VILLEN
NACHT & NEBEL
KIES & SCHOTTER
KAKAO KAFFEE KKKOLA

Die Busfahrt

Die Stadt, in der wir leben, meinen wir genau zu kennen. Wir bewegen uns in ihr auf vertrauten Wegen, wir wissen – zumindest oberflächlich – um ihre Geschichte, wir kennen die touristischen Klischeevorstellungen, die ihr anhaften. München ist eine Fassadenstadt par excellence, sie rühmt und schmückt sich mit ihren Wahrzeichen und ihren emble-

matischen Gebäuden, mit heimeliger Folklore und glänzendem High Tech. Die »Hauptstadt mit Herz« scheint in jeder Hinsicht mit sich selbst im Reinen zu sein. In dieser allumfassenden selbstzufriedenen Kuscheligkeit ist auch das spezifisch Münchnerische begründet, welches uns gleichermaßen anzieht wie abstößt.

Die Busfahrt und ihre Stationen

Abfahrt Siegestor 16:30 Uhr

- 1. Krematorium Ostfriedhof**
Herr LUDWICZAK gibt eine Führung, KRINA KÖNIGSMANN serviert brennenden Sambucca.
- 2. Schießanlage im Perlacher Forst**
Herr HORN von der Münchner Polizei gibt uns eine Waffenschau.
- 3. USK-Zaun, McRau Kaserne**
Herr SCHMIDT von der Münchner Polizei erzählt Geschichten von früher am Stacheldrahtzaun.
- 4. JVA Stadelheim**
Nur ein kurzer Halt. RUPERT JÖRG holt eine Kiste ab: frisch gebackenes Roggenbrot aus der Gefängnisbäckerei, Schnittlauch aus der Gefängnisgärtnerei. Butterbrote werden während der Fahrt verzehrt. BABYLONIA CONSTANTINIDES liest einen Text über Arbeitsbedingungen der Gefängnisinsassen.



Herr Horn der Münchner Polizei mit Waffen im Perlacher Forst, Foto: Patrick Thomas



Im Postverladebahnhof, Foto: Frank Achim Schmidt

- 5. Postverladebahnhof**
Der Männerchor des Tölzer Knabenchores mischt sich unbemerkt unter die Gruppe. Bei der Besichtigung des Postverladebahnhof beginnt der Chor ein Kirchenlied zu singen. Dabei geht die Sonne unter.
- 6. Pharaohaus**
Die Gruppe wird abgeholt, der Führer gibt in jedem Stockwerk einen immer höher werdenden Ton von sich. Im 11. Stock auf dem Balkon von Ehepaar SCHÖNER wird Tequilla Sunrise serviert. Endgültiger Sonnenuntergang. Vortrag von ROBERT KEIL.
- 7. Die Marinekameradschaft München**
Erbseneintopf mit Speck, Auftritt der Schlaraffen mit einer kurzen Einführung und Einblick in ihre Sippungen.

Im Rahmen ihres aktuellen Semesterprojektes haben die Studierenden der Projektklasse ROSEFELDT der Akademie der Bildenden Künste München Orte im geographischen oder gesellschaftlichen Abseits gesucht, die jenseits der vertrauten Pfade und touristischen Hotspots liegen.

Auf der 11-stündigen Busfahrt wurden auf 12 Stationen unter anderem die riesige Postverladehalle an der Donnersberger Brücke, das Klärwerk Großlappen, ein Krematorium, die Justizvollzugsanstalt Stadelheim und der Verein für Freunde der Seefahrt angesteuert. An den Orten fanden kleine künstlerische Interventionen statt. So wurde beispielsweise das Klärwerk zur postapokalyptischen Zone erklärt.

8. Freimann-Moschee
AHMAD AL-KHALIFA, Imam, erzählt Geschichten über die erste bayerische Moschee in München.

9. Kläranlage Großlappen
Die Gruppe legt Reinraumanzüge und Atemmasken an. Ein Steinzeitmensch in Lendenschurz führt grunzend durch die Anlage.

10. Leierkasten Parkplatz
Feuchte heiße Handtücher zur Erfrischung werden verteilt, die sich als Höschen herausstellen. Kontakt mit Chef ALFONS und für Fragen offene Prostituierte. Auftritt Goasslschnalzer: ALEXANDER DEUBL und FABIAN DIEM.

11. Autokino Aschheim
Der Bus fährt auf leerem Gelände eine Choreographie, beide Leinwände werden bespielt, kurzer Aufenthalt. Szenen geschnitten von CHRISTIAN ILLI aus Targets von PETER BOGDANOVICH.



Vincent Vandaele in seiner Imbissbude auf dem Gelände des Kieswerks Ebenhöf, Foto: Patrick Thomas

12. Kieswerk Ebenhöf
Führung durch die nächtliche Kulisse, Imbisswagen inmitten Kies und Sandbergen. Koch VINCENT VANDAELE serviert bei Radiomusik Couscous mit zweierlei Tapenaden und frischen Kräutern.

Rückfahrt Siegestor 3:30 Uhr



Vor der Kläranlage Großlappen, Foto: Frank Achim Schmidt

HELIN ALAS, AIDA ANDRÉS, VALERIE CHRISTIANSEN, BABYLONIA CONSTANTINIDES, MARIUS DIAB, LEONID HRYTSAK, CHRISTIAN ILLI, RUPERT JÖRG, ROBERT KEIL, KRINA KÖNIGSMANN, BORIS MAXIMOV, LAUREL SEVERIN, PATRICK THOMAS, VINCENT VANDAELE

Projektkoordination: CARLOS DE ABREU

Die Busfahrt wurde anlässlich der Jahresausstellung der Akademie der Bildenden Künste von Studierenden am 17., 18. und 19. Juli in München durchgeführt.

Die Autorin HELIN ALAS studiert an der Akademie der Bildenden Künste München.

Eine Fahrt zur Gedenkstätte in Lidice

Edgar Kucharzewski

THE LIDICE MEMORIAL
under the auspices of
THE MINISTER OF CULTURE
OF THE CZECH REPUBLIC
in cooperation with
THE MUNICIPAL BOARD IN LIDICE and
THE CZECH UNION OF FIGHTERS FOR FREEDOM
would like to invite you to
THE REVERENT COMMEMORATION HELD
ON THE OCCASION OF THE 70th ANNIVERSARY
OF ANNIHILATION OF VILLAGE LIDICE
which will be held on June 10, 2012

Geschichtserfahrungswege

Zum 70. Jahrestag der Zerstörung des tschechischen Lidice und der Ermordung der männlichen Bevölkerung durch die deutsche Besatzungsmacht wollten wir uns im Juni 2012 vor Ort der Geschichte selbst aussetzen. Die Frauen wurden 1942 nach Ravensbrück verschleppt, die Kinder zwangsgermanisiert oder ebenfalls ermordet.

Wir, das sind Kollegen und Kolleginnen der GEW Nürnberg, Ver.di und der Falken. Eine gute Mischung war das und sorgte für lebendigen Austausch. Natürlich hatten wir HENRYK M. BRODERS »Vergesst Auschwitz« im Hinterkopf oder die vielen touristischen Gedenkspezialisten, welche die Republik mit ihren historischen oder »künstlerischen« Zeigefingeraktionen bereisen. Geschichtserfahrungswege, so wie wir sie verstehen, setzen aber auf historische Genauigkeit, die intellektuelle Vorbereitung und Auseinandersetzung, aber auch auf die emotionale Neugierde mit einem schwierigen Thema, dem man sich direkt, nicht distanziert, aussetzen sollte.

Viele Gedenkort sind Orte der Kraft – ein Widerspruch in sich selbst?

Wenn Gedenkort dem »Vergessen« zuwiderlaufen, die aktive wie aktuelle Erinnerung beleben und eine Zukunftsbotschaft vermitteln, dann sind sie »Spuren des Humanen«, die man selbst an diesen Orten finden kann.

»Sein Name sei für immer vergessen«, heißt es alttestamentarisch und spiegelt eine Drohung wie auch eine Angst wider. Auf jüdischen Friedhöfen legen die Besucher ein Steinchen auf die Grabsteine, als Zeichen der Erinnerung. Die Nazis hatten immer das Bestreben, die »verbrannten Dichter«, die Juden, die intellektuellen Eliten im Osten, die meist kommunistischen Widerständler, und Andere ins Vergessen zu drängen. »Die Unfähigkeit zu trauern« (A. MITSCHERLICH) hat diese Denkweise nach dem Kriege lange gestützt und mit der Ideo-

logie des Antikommunismus verknüpft. Die Adenauerregierung hat sich stets dieser »Staatsreligion« verschrieben.

Wo sind sie also die »Spuren des Humanen«?

Buchenwald hat sich selbst befreit, in Auschwitz hat der Widerstand im Lager Menschen auch geschützt, Meldungen an die Außenwelt ermöglicht u.v.m. Trotz dieser unmenschlichen Umgebung haben sich viele Namen erhalten und ist das Konzept der Nazis, die »Welt« mit ihrer unmenschlichen Ideologie zu überziehen, gescheitert. Nicht nur die endgültige Niederlage ist ein Beleg dafür, die vielen zutiefst humanen Aktivitäten in den Lagern, haben das System von innen her mit »aufgelöst«. Die Überlebenden haben nach dem Krieg viel in das demokratische, humane Erbe der Bundesrepublik investiert, bevor sie aktiv verdrängt wurden und die »alte« Elite auch wieder die »neue« – spätestens seit 1952 – sein durfte.

Der Ort Lidice

Der Ort Lidice wird großräumig angezeigt. Man kann sich entscheiden, den Weg ins Museum oder in die Galerie zu nehmen. Dann aber findet sich ein Parkplatz, der verrät, dass es sich hier um einen Ort mit nationaler, internationaler Bedeutung handeln müsste. Während wir am ersten Tag noch bis vors Museum fahren können, stehen zum 70. Jahrestag der Auslöschung Lidices weit über 100 Busse herum, unzählige Autos verstopfen fast die Zugänge, Zehntausende Besucher geben ein lebendiges Zeichen – auch wenn das in Deutschland kaum beachtet werden sollte.



Denkmal, Kinder von Lidice

Das Museum

2004 erst fertig gestellt, gibt dem zentralistisch ausgerichteten Areal seine neue akzentuierte Bedeutung mit. Vormalig erinnerte das Gelände mit seiner riesigen Grableuchte, dem tempelartigen, klassizistisch anmutenden Säulen im Halbrund, dem riesigen Vorplatz mit Abschlussgeländer, Baluster und halbrunden Treppengang zur riesigen Fläche des Ortes wohl eher an barocke Anlagen und an militärisch organisierte Gedenkaufmärsche. Wir werden das am Sonntag aber in einer ganz eigenen Art erleben ... Innen erwartet uns ein Triptychon mit Bildern über die Historie eines bis dahin lebendigen Ortes, als die Nazis kamen, um ihn eiskalt zu eliminieren. Danach im Labyrinth der betonverschalteten Wände Details, Filme, Dokumente, Zeugenaussagen der »Überlebenden« ... und die Namen aller Ermordeten in einer erdrückenden Deutlichkeit. Doch die Gesichter fast aller, ihre Daten und Namen sind präsent. Sie können nicht vergessen werden und die Erinnerung an sie wird so zur Gegenwart – Aufgabe für jeden Besucher. Das haben die Nazis offensichtlich nicht erreicht: das Vergessen der Betroffenen, der »Ausgelöschten« von Lidice.

Die Gedenkstätte: Lidice lebt

Wieder »draußen« ist man erst einmal geplättet. Jetzt kommt aber etwas dazu, was wir aus unserer bundesdeutschen »Sozialisation« kaum erwartet hätten: »Daheim« hätte man uns

weiterhin in dieser düsteren, ausweglosen Situation belassen. Die Tschechen haben offensichtlich ein anderes Verständnis von (inter-)nationalen Gedenkstätten. Die Atmosphäre des Geländes empfängt uns relativ unbeschwert. Familien mit ihren Kindern haben das großräumige Areal für sich in Anspruch genommen, die Lieblingstiere der jungen Besucher sind am Kinderdenkmal niedergelegt. Die »halbe Welt« ist am Gedenktag präsent, unzählige Botschaften haben Vertreter und Kränze entsandt. Sie sind auf einem riesigen Rundweg aufgestellt und werden dann zu einem bunten Blumenmeer ausgebreitet. Überall verteilen sich die Menschenmassen, die »wichtigen« Vertreter aus Parlament und Gesellschaft sammeln sich ohne Wichtigtuerei und »Sicherheits«-Personal. Weil es etwas nieselt, befindet man sich plötzlich unter den Bäumen nebeneinander wieder und keiner schert sich darum, macht schon mal Platz.

Wir besuchen den Rosengarten, der 2000 durch ein Bremer Azubi-Projekt wieder hergestellt wurde und jetzt das Gelände überstrahlt, und werden in eine großräumige Szenerie entlassen, die offensichtlich Mut machen soll und Zukunft zulässt. Wir stellen das erst noch mit einem gewissen Unverständnis fest. Die unzählbaren Besucher – viele aus dem Ausland – lassen das Gelände »lebendig« werden. Die Bewegungsströme auf den Wegen lassen uns die (früheren) Kommunikationswege der dem Erdboden »gleich« gemachten Ortschaft erahnen. An Kulminationspunkten sammeln sich Unmengen von Besuchern: am Massengrab, an der Kinderplastik ...



Kränze zum 70. Jahrestag

Die wenigen überlebenden »Zeugen« sitzen dann vor dem Blumenmeer auf ihren Ehrenplatz und werden von offizieller Seite persönlich begrüßt, aber auch von vielen Privatpersonen. Es herrscht eine ungezwungene Atmosphäre.

Vor dem Museum können wir Kinderchören aus der gesamten Republik zuhören, während in der Galerie eine Kunstaussstellung, aber auch eine internationale Kinderkunstaussstellung zu besichtigen ist. Sie wird jedes Jahr neu ausgeschrieben und ist ein überzeugendes Zeichen, wie man das Gedenken lebendig erhalten kann.

Die Zukunftsoption

Dennoch muss eine abschließende Anmerkung erlaubt sein: Wie kann diese ernsthafte »Unbeschwertheit« überhaupt zum Konzept einer nationalen Identität gelangen? Aus der Erfahrung vieler binationaler Geschichtserfahrungswege weiß ich um die Besonderheit und Erschwernis, Geschichte allein aus der »Opferperspektive« heraus betrachten zu wollen. Die fast weltweite Anteilnahme am nationalen Gedenkfeiertag in Lidice und dessen Verankerung unter der breiten Bevölkerung zeigt offensichtlich, dass Geschichte positiv überwunden werden kann, wenn der Erinnerung eine Perspektive beigegeben

wird. Die positive Botschaft, die sich uns eröffnete, war die einer ungehinderten, wenn auch schmerzhaften Überwindung all dessen, was sich die bildungsferne »funktionelle Elite« der Nazis ausgedacht hat. Sie, die Nazis, haben ihr Ziel verfehlt. Das allein ist schon einen Festakt wert. Sie haben die nationalen Identitäten nicht zerstören können – wie wir erfrischend erleben konnten – doch sie haben uns mit einem Erbe belastet, dem wir uns stellen sollten und müssen. Lidice, Oradour und wie die Orte alle heißen mögen, können Kulminationspunkte sein, grundlegende Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Aus den Prinzipien des disziplinierten, internationalen Widerstandes konnten wir mehr Zukunftsbotschaften entziffern, als dies die verordnete Junkerphilosophie des 20. Juli vermochte.

Die Botschaft von Lidice ist: Zukunft denken ohne Vergangenheit zu vertuschen, und reaktionären Modellen – mit dieser ungeheuren geschichtlichen Erfahrung – aktiv zu widerstehen. Eine Nation, die sich eine Terrorschuld NSU leisten kann, gestützt durch einen demokratisch nicht legitimierten und kontrollierten Verfassungsschutz, gefördert durch Steuermillionen und sozialpädagogisch geführten Jugendzentren (in denen die NSU zu ihrer »Identität« fand), ist m.E. kritikwürdig geworden.



Die letzten drei Ehrengäste

Die kunstpädagogische Praxis

P- oder W-Seminare des G8 können sich den Begegnungsprojekten der »Hauptschüler« und AZUBIS anschließen, und sich an diesem beschwerlichen Weg geschichtlicher Aufarbeitung beteiligen. Die »Leichtigkeit« benachbarter Nationen müssen wir uns erst noch erarbeiten. Dass dies möglich ist, haben wir gespürt und erfahren.

Eine Möglichkeit könnte sein, sich an folgendem kreativen Wettbewerb zu beteiligen: »**Invitation for Children to participate**« in the 41st International Children's Exhibition of Fine Art Lidice 2013.

Das Jahr 2013 markiert den 10. Jahrestag der weltweiten Konvention zum Schutze der Volkskunst, des Handwerks, der gelebten Traditionen und des historischen Vermächtnisses – »the Convention for the Safeguarding of Intangible Cultural Heritage«. Die UNESCO stellt zudem diese 41. Ausstellung unter das Thema: »TRADITIONS AND HERITAGE OF MY COUNTRY'S PEOPLE« und richtet diese für Kinder und Schüler im Alter von 4–16 Jahren aus. Der Termin für den Abgabeschluss ist der 15.3.2013. Informationen sind erhältlich unter: www.mdvv.lidice.cz. Die Beteiligung ist weltweit, die Arbeiten drücken ein hohes Niveau aus, besonders für die

angegebenen Altersgruppen und lassen Fragen aufkommen, wie die Kunsterziehung vor Ort, trotz ihrer relativen Isolierung, zu solchen Ergebnissen kommen kann. Insgesamt stehen die Werke einem Vergleich durch den internationalen Kunst-erzieherverband INSEA um nichts nach. Eine Beteiligung, wie auch ein Besuch sind also sehr zu empfehlen! Die Kunst aber auch andere Fächer sind eingeladen Kunstgeschichte nicht nur kognitiv, Faktenorientiert, sondern auch praktisch und emotional vertiefend für die eigene biografische Bedeutsamkeit ihrer Schüler nutzbar zu machen. Die nur sechs (!) deutschen Teilnehmer im aktuellen Wettbewerb 2012 sind ein markantes Zeichen einer modernen, neuen Vergessenskultur, wie sie HENRDYK M. BRODER uns so gerne einreden möchte.

Edgar Kucharzewski ist Kunstpädagoge und Vorstand von KunstRaum Weißenhohe und Kulturtransporter. Zudem ist er Organisator der Werkstatt für Kultur und Geschichte in Nürnberg.

Heimisch im Museum – das Wahlfach Kunst+Museum+Du

Carola Grüninger-Schmitz



Inspiziert durch die Kooperationstagung »Stichwort Kunst – Schule trifft Museum« (11/2011) des Fachverbandes für Kunstpädagogik und des Arbeitskreises Museumspädagogik an der Kunstakademie in München sowie den Wettbewerb des BDK e.V. Bayern »Kunststück. Kunst vermitteln.« entstand die Idee, im Fach Kunst ein Wahlfach in Zusammenarbeit mit einem Regensburger Museum anzubieten. Dieser Einfall eröffnete 13 Schüler/innen aus der 5. und 6. Klasse des neu gegründeten Gymnasiums Lappersdorf bei Regensburg die Möglichkeit, über ein Schuljahr hinweg eine Vielzahl von Erfahrungen und Eindrücken im Kunstforum Ostdeutsche Galerie (KOG) in Regensburg zu sammeln. Angestrebtes Ziel war es, dass die Schüler so vertraut mit dem Museum werden, dass sie sich dort nicht mehr fremd, sondern »heimisch« fühlen und schließlich sogar in der Lage sind, selbst Kunst zu vermitteln. So stand am Ende des Wahlfaches »KU+MU+DU« die Herausforderung, ein Bild im Rahmen einer Führung vorzustellen.

Doch erst einmal sollte in zwanzig Museumsbesuchen die Institution Museum auf vielfältigste Weise erlebt werden. Die Schüler wurden von Kuratoren durch die Sonderausstellungen geführt, konnten persönlich Künstlerinnen und Künstler ken-



nen lernen, ebenso wie Mitarbeiter des Museums, das Archiv und die ständige Schausammlung. Durch die Anschaffung von Skizzenblöcken konnten sie mit verschiedenen Maltechniken experimentieren.

Highlights waren die 3 Sonderausstellungen im Laufe des vergangenen Schuljahres. Sie waren ein reicher Schatz für Einblicke in zeitgenössisches künstlerisches Denken. Gleich zu Beginn des Schuljahres fand die DONUMENTA 2011 statt, mit Kunstprojekten des Donauanreinerlandes Serbien. Die Initiatorin und Kuratorin der bislang 10 Donumenta-Ausstellungen, REGINA HELLWIG-SCHMID, führte uns persönlich durch die Ausstellung und erklärte uns die moderne serbische Kunstszene, geprägt von den Traumatisierungen des Krieges.

Auch bei der nächsten Sonderausstellung »Schattenseiten« mit Grafiken von KATHRIN und AUGUST BRÖMSE mussten sich die Kinder mit ungewöhnlichen und nicht immer heiteren Inhalten auseinandersetzen. Die persönliche Begegnung mit der Künstlerin und ein Monographie-Workshop unter ihrer Anleitung ermöglichten den Blick auf eine sehr freundliche und ausgeglichene Künstlerin, die sich mit den Schattenseiten des Lebens auseinandersetzt und daraus sehr ästhetische, manchmal jedoch für die Kinder befremdliche Motive entwickelt.

Humorvoller, aber nicht weniger zum Nachdenken erwieß sich die Ausstellung des Kalligraphen und Cartoonisten Dieter OLAF KLAMA, der v.a. durch seine Cartoons in der Süddeutschen Zeitung und Illustrationen und Trickfilme zur Olympiade 1972 bekannt wurde. Sein ausgestelltes Werk zeugte von einem unglaublich aktiven, kritischen Künstler, der zur Zeitgeschichte, zu ökologischen und politischen Themen Stellung bezieht. Seine Porträts von Fußball-Legenden



wie PELÉ, MARADONNA und BECKENBAUER waren zwar profaner, aber stießen natürlich auf großes Interesse bei allen fußballbegeisterten Kindern.

Das »Standardprogramm« unserer 14-tägig stattfindenden Besuche im Kunstforum Ostdeutsche Galerie war die Beschäftigung mit den Bildern der Dauerausstellung und mit dem Museum selbst. Die erfahrene Museumspädagogin KARLA VOLPERT begleitete uns bei fast allen Besuchen, war unsere Ansprechpartnerin, führte uns durch Ausstellungen, vermittelte uns die entsprechenden Gesprächspartner und versorgte uns mit Hintergrundinformationen zu Bildern und Künstlern. Die Offenheit des Museums gegenüber den Kindern sowie der freie Eintritt waren wesentliche Faktoren, die die Durchführung des Projektes ermöglichten. Als Problem stellte sich die lange Busfahrtzeit und die Finanzierung der Fahrten dar, da die Kinder keine Schülerfahrkarten für den innerstädtischen Bereich hatten. Durch das Erreichen des 2. Platzes beim Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern (BDK) konnten wir diese finanzielle Hürde bewältigen und finanzierten die Fahrten und ein Teil der Führungen mit dem Preisgeld. Den Rest übernahm freundlicherweise das Kunstforum Ostdeutsche Galerie.

Die Kunstwerke im Kunstforum Ostdeutsche Galerie, gemeinhin bekannt als »die Ostdeutsche«, sind von Künstlern gestaltet, die in ehemals ostdeutschen Gebieten geboren wurden, dort gelebt und gemalt haben oder die heute in diesem Raum künstlerisch tätig sind. Diese geographische Orientierung lässt einen eingeschränkten Blickwinkel und eine zeitliche

Rückwärtsorientierung vermuten. Das ist keineswegs der Fall. Die Kunst in der KOG, insbesondere die vielen Sonderausstellungen, eröffneten uns einen weiten Blick für Geschichte, kunstgeschichtliche Epochen und künstlerische Lebensläufe. Wir haben erfahren, dass das Kunstforum Ostdeutsche Galerie nicht nur die Vergangenheit, sondern in besonderem Maße gegenwärtige künstlerische Entwicklungen präsentiert.

Als Abschluss des Wahlfaches »Kunst+Museum+Du« wählten sich die Schüler/innen ihr Lieblingsbild aus und führten Eltern, Lehrer und Mitschüler durch das Museum. Die sehr abwechslungsreiche Führung mit theatralen Szenen, Dialogen, Gedichten und Musikstücken war eine schöne Möglichkeit – und für die Kinder eine große Herausforderung, die erworbenen Kenntnisse einem breiten Publikum vorzustellen. Rückblickend auf dieses bleibt das Gefühl, dass noch vieles kennen zulernen und zu vertiefen ist. Die Zeit von 1 1/2 Stunden im Museum pro Besuch war definitiv zu kurz. Die Sonderausstellungen stellten eine große Herausforderung für die Kinder dar, da sie sich selbst bis jetzt ja noch nicht mit zeitgenössischer Kunst auseinandergesetzt hatten. Ich denke, der Kunstbegriff bei den Schülern hat sich enorm erweitert. In erster Linie die Kuratorenführungen und die museumspädagogische Begleitung sicherten die Qualität und das Verstehen der Kunstbegegnung. Ohne die museumspädagogische Unterstützung einer mit dem Museum vertrauten Person wie KARLA VOLPERT wäre vieles an der Oberfläche geblieben. Ein wichtiger Faktor für das gute Gelingen des Wahlfaches war auch das abwechslungsreiche Angebot: Führungen, Skizzieren, Workshops, Begegnung mit Mitarbeitern oder Künstlern



und der besondere Blick »hinter die Kulissen« – die Abwechslung hat die Aufmerksamkeit der Kinder aufrecht erhalten! Das gewünschte Ziel der KOG, dass die Schüler selbst am Ende des Wahlfaches eine Führung gestalten sollten, entpuppte sich zur besonderen Herausforderung entwickelte sich aber zu einem der vielen Höhepunkte im Laufe dieses erlebnisreichen Wahlfachjahres. Die Motivation, selbst tätig zu werden und das Erlernte und Gesehene umzusetzen, bedurfte eines Anstoßes, zumal Internetrecherche, Vortragsqualität und das Auftreten vor Publikum bei 5.- und 6.-Klässlern noch nicht selbstverständlich ist. Umso größer war das Erstaunen am Schluss, wie die Kinder an dieser Herausforderung gewachsen sind. Die vorgeschlagenen Ideen zur Gestaltung der Führungen setzten sie kreativ um. Sechs »Lieblingsbilder« wurden kurzweilig und abwechslungsreich in einer ca. 75 min. dauernden Führung Eltern, Lehrern und Mitschülern präsentiert. Für alle Teilnehmer war das ein emotionaler Höhepunkt und bekräftigte bei uns allen den Wunsch, das Wahlfach »Ku-Mu-Du« im nächsten Schuljahr wieder anzubieten.

CAROLA GRÜNINGER-SCHMITZ, M.A. Preisträgerin des BDK-Wettbewerbs Kunststück. Kunstvermitteln 2011 leitete den Wahlkurs Kunst+Museum+Du am Gymnasium Lappersdorf, Regensburg

Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg:
siehe <http://www.kunstforum.net>

»turbinegeneration« – wie passen Shakespeare und die visuellen Künste zusammen?

**Ein Bericht zur »World-Together-Conference« vom 6. bis 8. September 2012
in der Tate Modern**

Elisabeth Noske



Eine Schülerin sehen Besucher der Londoner Tate Modern englische Texte rezitieren. Mit bebendem Kopf trägt sie die Worte verständlich und gut betont vor. Die vernommenen Worte fließen zu einer lebendig klingenden Satzmelodie zusammen. Wie die Schülerin ihren Körper dazu bewegt, scheint die Zuschauer zu faszinieren. Der Rhythmus der ausgestoßenen Worte berührt. Das Körperspiel der blond gelockten Frau wirkt mit den gesprochenen Worten sehr verbunden. Unerwartet schleudert sie die Worte »That's my Shakespeare« in das Auditorium und beendet ihren enthusiastischen Vortrag. Dann steht sie da und strahlt erlöst. Einen Augenblick lang sinnen die Zuschauer dem Auftritt nach und applaudieren. Diese grandiose Aufführung fand freilich nicht auf einer Theaterbühne, sondern auf der Videowand der nächtlichen

Turbinenhalle in der Tate Modern in London statt. Für manche Zuschauer enthielt er auch Momente voller Wehmut. Wie gerne hätten sie im muttersprachlichen Unterricht der Schule gelernt sich literarische Texte auch einmal mit Leib und Seele anzueignen.

Die einmalige Aufführung war kürzlich auf der »World-Together-Conference« in London zu erleben. Sie bildete den Höhepunkt des »World Shakespeare Festival« im Rahmen der diesjährigen Kulturolympiade, die noch bis November geht und insgesamt mehr als 12.000 Theater, Kabarett, Tanz- und Videoaufführungen und viele zusätzliche Veranstaltungen umfasst.



Die Weltkonferenz hatte das Ziel, im Gedenken an den weltberühmten Dichter William Shakespeare die Wort- und Bildkünste an einen Tisch zu bringen. Das Video war eines der zahlreichen Projektbeispiele, wie Kinder und Jugendliche weltweit kulturelle Bildung als existentiell bedeutsamen Erfahrungsraum erleben können, wenn Lehrkräfte und Kulturvermittler sie auf altersgemäße Weise zu motivieren verstehen. *»Manchmal schmerzt es«,* erzählt ein Teenager in einem weiteren Video, aber das mache für ihn den Reiz an der Arbeit mit den Shakespearetexten aus. Und es mache glücklich.

»Wo überall, warum und wie wird Kindern Kultur weltweit vermittelt?«, diesen Fragen stellte sich die »World-Together-Conference« vom 6. bis 8. September 2012 in der Tate Modern. Das Museum für Gegenwartskunst hatte in Partnerschaft mit der Royal Shakespeare Company (RSC) zu dieser Tagung zusammen mit dem »National Theatre« (NT) und dem Britischen Museum eingeladen.

Aus mehr als 40 Staaten – aus Australien, Brasilien, Europa, Hongkong bis Singapur kamen Lehrkräfte, Denker, Künstler, Museumsverantwortliche und außerschulische Kunstvermittler in London zusammen.

Tate-Direktor Sir NICHOLAS SEROTA wünschte, dass die Konferenz eine kraftvolle Debatte quer über den Globus entfache im Angedenken an das Werk WILLIAM SHAKESPEARES.

Nach Angaben der Royal Shakespeare Company kommen heute weltweit ungefähr 50 Prozent aller Schüler mit den Dramen, Tragödien und Komödien SHAKESPEARES in Berührung – mehr als 24 Millionen Kinder, so lauten Schätzungen. Und

obwohl Sprache und Zeitumstände des SHAKESPEARESCHEN Kosmos Schülern kaum noch verständlich seien, könnten sie nach Ansicht der Experten über moderne Textversionen und eine lebendige Nacherzählung persönlich Zugang zu den zeitlosen Inhalten finden. Zu Tagungsbeginn gingen die Tate Modern und Royal Shakespeare Company mit einem guten Praxisbeispiel voran und ließen tausende unbedruckter oder mit Shakespearezitaten bedruckter Papierstreifen auf die Teilnehmer herabsegeln. Die Experten aus aller Welt sollten sogleich selbst Hand anlegen, Schnitzel sammeln, eigene Stichwörter zur Kulturvermittlung darauf kritzeln und sie mit Klebstoff zu sinnreichen Papierobjekten verknüpfen.

Ebenso waren die neu eröffneten und höhlenartigen Tanks in den intendierten Verwandlungsprozess integriert. Einer der nüchternen Säle war zu einem angenehm ausgeleuchteten Tagungsraum umgestaltet. Blaue Lichtsäulen und ein absteigendes Treppenpodium bereiteten die Bühne für die nachfolgenden Auftritte. Sichtlich Spaß bereitete den Teilnehmern das Kleben. Nicht abkupfern, sondern selber denken, in sich hinein hören und das Material befühlen. Da wurde selbst aus dem düsteren Zitat *»Dead is a doornail«* ein inspirierendes Motiv.

Weitere Workshops bezogen Methoden aus der professionellen Schauspielerausbildung ein, Bewegungsübungen und Sprecherziehung. Wie die vorgestellten Projektkinder durften die Teilnehmer spielerisch bessere Aussprache, Atmung und Betonung üben.



Die »Explosion« in den vergangenen Monaten beim Zugriff junger Leute auf die internationalen Online-Aktivitäten (»Unilever-Series«) der Tate Modern, kam selbst für die Tate Modern überraschend. berichtete ANNA CUTLER, die Direktorin der Kunstvermittlung. Wie die reale und virtuelle Welt »von Shakespeare bis in das digitale Reich« der jungen »Turbinegeneration«* zu vermitteln ist – dies ist im Museumsbetrieb die täglich neu zu bewältigende Frage. Denn die Ausstellungsräume der Tate Modern besuchen jährlich Hunderttausende von Kindern und Schülern.

Der »Change« (Wandel) war deshalb das didaktische Stichwort der Tage. Aus schlechten Erfahrungen könne man schließlich lernen, betonte der amerikanische Literaturwissenschaftler JAMES SHAPIRO. Wie müssten Kunstaussstellungen präsentiert werden, fragte sich erneut CHRIS DERCON, damit die Gegenwartskunst in ihren vielfältigen Spielarten von den Menschen angenommen wird? Dabei erreiche das »digitale Reich« nach Ansicht des Tate Modern-Teams bereits mehr junge Leute als die herkömmliche Museumsarbeit. Wie die reale und virtuelle Welt konkret durch die Künste verknüpft, wie die historische Vergangenheit mit der Gegenwart in der Lernumgebung der Kinder und Jugendliche von heute eingebettet wird, diese Frage ließ die Experten nun nicht mehr los. Die kulturelle Vermittlung auf dem Prüfstand verdeutlichte am Ende auch, dass intensive Theaterarbeit bei Jugendlichen gut ankommt.

In einer Aufführung des kurzen Stücks »Cesario« im Tank-Tagungsraum konnte man sich davon selbst überzeugen. Eine Gruppe junger Leute aus Schulen und Theatergruppen des »National Theatre« zeigte, was sich schauspielerisch aus der Doppelrolle des SEBASTIAN/CESARIO herausholen lässt. Sie führten in historischen Kleidern ein fulminantes Spiel vor. Nach den aufregenden Abenteuern verabschiedete sich die junge weibliche Titelfigur von der anstrengenden Zwillingss-rolle und schlüpfte reuevoll wieder in ihre Kleider.

»Warum ist ein Buch aus Papier gemacht, warum nicht eine digitale Publikation?« Das sehr gute »Blikopener«-Projekt des Amsterdamer Stedelijk-Museums war einladend gut dokumentiert. Einen anderen tiefen Blick in das Innere eines Kunstmuseums warf MILA MILENO CHIOVATTO, Leiterin der Museumspädagogik in der »Pinakoteca do Estado de Sao Paulo«, Brasilien. Seit Jahren begleitet sie ein modellhaftes Projekt zur

Museumskommunikation. »Wenn man etwas verbessern will, müssen alle Mitarbeiter eines Museums die Museumspädagogik als wichtigste Aufgabe begreifen. Deshalb ist es oberstes Ziel, die Kommunikation vom Direktor bis hin zum Aufseher grundlegend zu verbessern.«

Der Trend hin zu differenzierterer und spartenübergreifender Vermittlungsarbeit erwies sich als weltweites Phänomen. Dabei zeigten sich einfache »Fragen- bzw. Dialogbasierte« Methoden gleichermaßen bedeutsam wie Zeichnen mit dem Buntstift oder interaktive Ansätze mit Körperarbeit und Videoaufzeichnung. Kinder und Jugendliche wünschten sich vor allem die Unterstützung zu intensiven Selbstaneignungsprozessen.

Wie die Vertreterin des »Asia Art Archive« überzeugend darstellte, kann sogar aus einem langweiligen Kunstarchiv ein inspirierender Rechercheplatz und Ausstellungsraum für junge Leute werden.

Den Abschluss fand die Tagung mit einer Choreografie TINO SEGHALS. Der deutsche Künstler bespielte auf Einladung der »Unilever-Series« mit seinen Tänzerinnen und Tänzern die Turbinenhalle. Zu sehen war ein sich stets veränderndes Spiel aus Innehalten und den Vogelflug imitierenden Bewegungsabläufen. Den jungen Leuten räumte die Choreografie einen weitaus größeren Handlungsspielraum ein, als dies im klassischen oder modernen Tanz üblich ist. Das sich ständig wandelnde Bild aus jungen Menschen symbolisierte zusammenfassend die spannungsreiche Thematik der insgesamt brillant organisierten und inspirierenden »World-Together-Conference«.

ELISABETH NOSKE ist Kunst- und Museumspädagogin in München.

Hinweise: Die Hauptvorträge von James Shapiro u. a. sind im Internet nachzuhören unter den Stichworten: »world-together-conference«/unilever-series

* »turbinegeneration« bezieht sich auf die Schülergeneration, die seit der Eröffnung der Tate Modern im Jahr 2000 mit der Turbine Hall aufgewachsen ist. Das Schweizer Architekturbüro Herzog & De Meuron hatte die aus Backstein und rohem Beton gebaute Industriearchitektur aus dem Dornröschenschlaf geweckt und mit fulminantem Erfolg umgebaut. Mit der »turbinegeneration« besuchen jährlich insgesamt etwa vier Millionen Menschen das Kunstmuseum.

Tageszeichnungen

Fridhelm Klein



1. Zum Zeichenprozess

In Zeiten von Stress kann der Zeichenprozess den Geist ordnen. (OSKAR KOKOSCHKA)¹

Die Hand nimmt sich zuerst »ERNST«, sie bewegt sich, sie »hört zu« und dann vermittelt sie wie ein Seismograph. Zu ihr »strömen« alle Sinneswahrnehmungen, sie zeigt sich in ihrem Können, die »Schwingungen« aufzunehmen von innen und außen. Der »Kopf« denkt mit, leitet seine Impulse gegen Automatismus, die sich leicht als »Automatik« einstellen.

So gibt es eine ständige Auseinandersetzung zwischen sinnlichen Wahrnehmungsimpulsen und den denkenden Gedanken. Zeichnung als »doppelter seismographischer« Vorgang unter/ mit genauer Beobachtung der zeichnerischen SPUREN: Einmal gesetzte Spuren können kaum »ausradiert« werden. Wenn etwas nicht so gezeichnet, »bezeichnet« worden ist, dann gibt es »Korrekturmöglichkeiten« durch Strichstärke, Überdeckung, Kontrastierung, Kreuzung, Verstärkung, Parallelzeichnung etc. Oft »läuft« die Spur davon. Sie wird dann »eingefangen« und in ein »Gedankennetz« eingebunden: Form, Richtung, Rhythmus werden immer wieder neu bestimmt mit kleineren und größeren Korrekturen, Veränderungen vorhandener Gebilde.

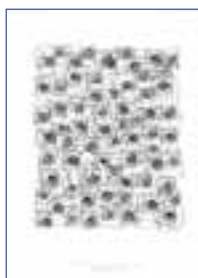
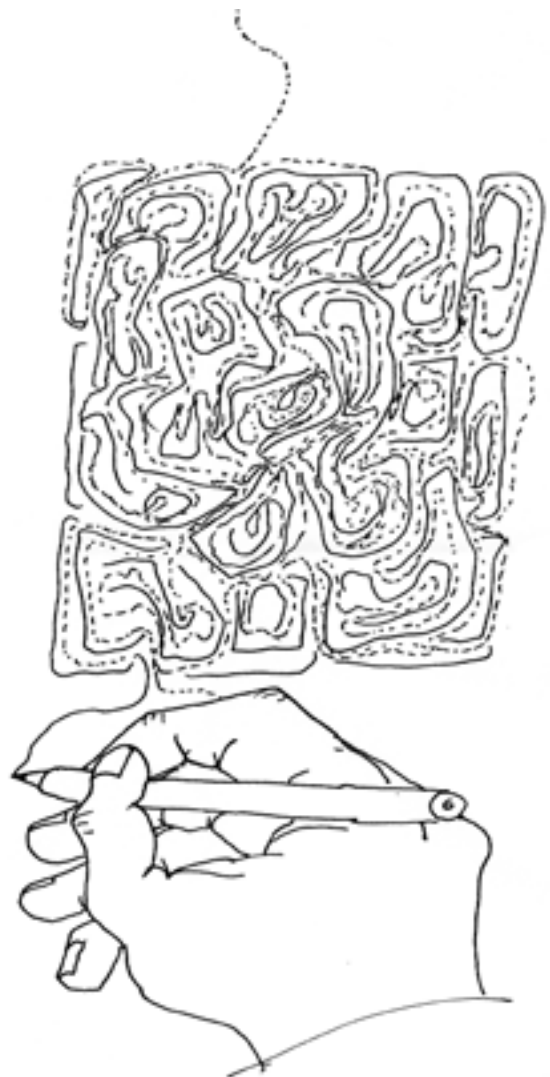
Die Zeichnungen (Kugelschreiber, DIN-A4-Papier) entstanden während eines Workshops im Oktober 2011 auf der Tagung »Urbanes Lernen – Räume« bilden im Münchner Rathaus. Es sind Zeichnungen, so FRIDHELM KLEIN, die mit einem/ zwei Ohren am Ort einer Versammlung mit Reden entstehen.

2. Der Spurenleger

Das Spurenlegen in OFFENE SYSTEME oder in GESCHLOSSENE SYSTEME gilt es voranzutreiben.

Welche Motive, INTUITIONEN geben der Hand den Anstoß eine Linie, einen Punkt zu setzen?

Die Hand der Arm, der Körper, das Auge, das Ohr, die Nase der Geschmack der Zunge »erleben« das EREIGNIS der ENTSTEHUNG einer Linie, eines Punktes einer Fläche. Das EREIGNIS der FORMFINDUNG wird im Kopf, im ganzen Körper koordiniert.



3. Reflexionen zu Zeit und Zeichnung

Die Wahrnehmung des flüchtigen Augenblicks, das Vergängliche, wird zum eigentlichen Sinn, der das Dasein bewegt.
(OSKAR KOKOSCHKA)

I

Es geht um das Phänomen ZEIT und die Bewegung der Hand, die schwarz auf weiß wiedergibt, was sich verborgen hält hinter der Fassade der zeichnenden Person. Die Ablage der Tagesspuren im Archiv der 365 Tage geschieht im Bewusstsein des Aufeinanderanschichtens. Wären die Blätter durchsichtig, so erschiene am Ende des Weges eine große Dunkelheit. Du hast dir deine eigene Geschichte gezeichnet und versinkst in Geschichtslosigkeit, in der Schwärze deiner Lebensepochen.

II

Aus der Hand in den Kopf, aus dem Kopf in die Hand: Immer wieder an jedem Ort ruft dich deine Hand, sie beginnt zu zeichnen, sie zwingt dich Spuren zu setzen. Aus der Hand entstehen Kopfbilder. Du wirst selbst »Spurmaterie«, die dich zwingt, Zeichen zu setzen, um sie zu einem Ganzen zusammenwachsen zu lassen. Du wirst zur Zeichnung, verschwindest darin. Weil du das erkannt hast und nicht verrückt werden willst, gliederst du dich in den Zeitfluss ein. Je beweglicher du die Hand führst, um so mehr kannst du Zeichenspur sein und den Ansprüchen »einer höheren Macht« genüge leisten. Du erfindest immer wieder neue Bilder und »pflanzt ihre Samen.«

III

Meine Zeit zieht Kreise, verbiegt sich ins Ungerade bis zum Verwickeln, Aufpassen, gilt nicht mehr. Du reist im Kopf, mehr und mehr steigen Träume hoch und lassen dich nicht zur Ruhe kommen. Du berührst im Zustand der Zeitlosigkeit Dinge, Wege, Körper, du blickst in Abgründe und erhebst dich. Es ist die Zeit der Zeitlosigkeit, es ist eine besondere Ruhezeit mit dem Blick ins Vergangene und Zukünftige. Du begibst dich täglich traumwandlerisch unter die Menge und weißt wie alleine du ohne alle menschlichen Bewegungen um dich herum bist. Du bist unter all den Bewegungen und findest dich gleichzeitig sprunghaft ganz woanders. Du befindest dich in einem dauerhaften Zustand von Zeitsprüngen.



4. Der Spurenleger als VERRÄTER

Die Sucht nach Bildern

Die Sucht nach Bildbildern

Die Sucht nach Sprachbildern

Die Sucht nach Stumm- und Blindbildern

Du sitzt im Sturm und zeichnest eine Mauer ins Meer.

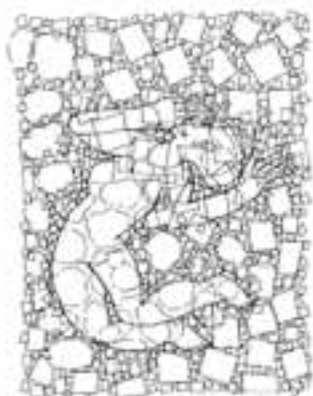
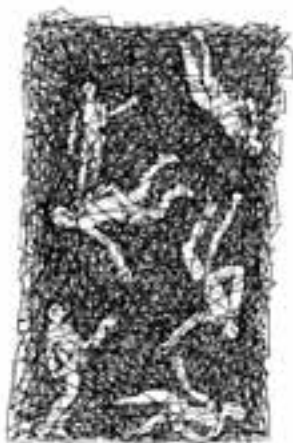
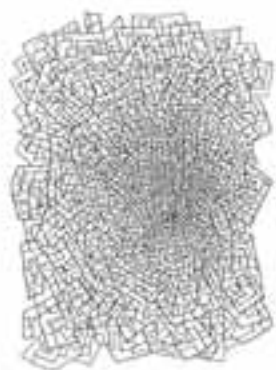
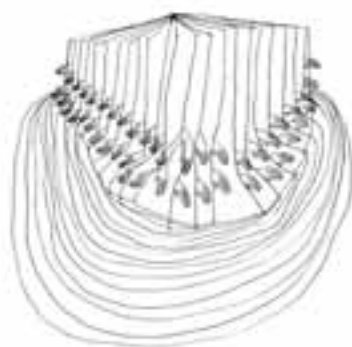
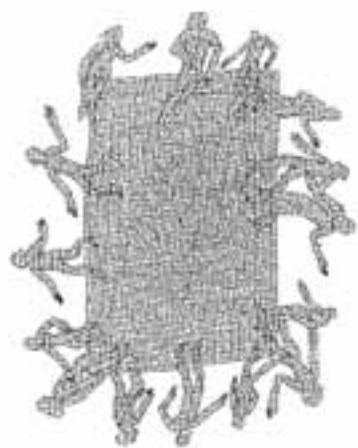
Du stellst dich vor das Meer. Du schaust, ob die Mauer hält.

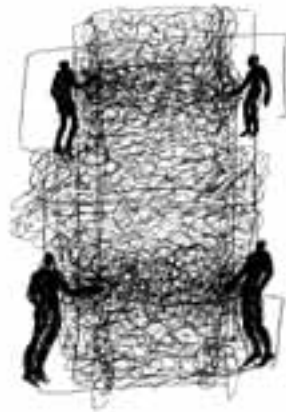
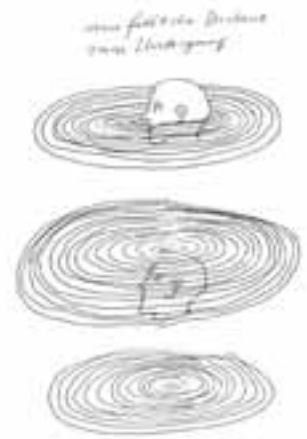
Du lässt es rauschen als Verräter der Burgfestung. Mauer-

spuren. Die Zeit vertilgt die Spuren deiner ANWESENHEIT.

DIE ZEIT vertilgt das, was ist.







FRIDHELM KLEIN (geb.1938) Studium der Philosophie und Bildende Kunst in Mainz und München. Von 1969 bis 2004 Professor für Experimentelles Spiel und Medien an der Akademie der Bildenden Künste in München. Ausstellungen im In- und Ausland; Gastdozent an verschiedenen Hochschulen. Workshops, Seminare, Vorträge im In- und Ausland. Klein lebt und arbeitet in München und auf Kreta.
(Weitere Infos: www.fridhelmklein.com)

Eine Mind Map mit Tageszeichnungen KLEINS kann bei EDUARD KASTNER (KASTNER AG, das medienhaus, Schloßhof 2-6, 85283 Wolnzach) bestellt werden.

Dem Zufall einen Raum geben
Hallertauer Winterakademie 2013 mit FRIDHELM KLEIN in Mainburg.
Samstag, 2. März, 10.00-18.00 Uhr.
Sonntag, 3. März, 11.00-19.00 Uhr.
Anmeldung: 08442/9253-0





Abb. 1: Organisatoren der internationalen Tagung Spaces am 14. und 15. Juni 2012 im Thon-Dittmer-Palais am Haidplatz, Stadtzentrum Regensburg; Prof. Dr. Birgit Eiglsperger (Mitte) Prof. Dr. Mark Greenlee (Rechts)

Spaces verbindet Perspektiven aus Kunst und Wissenschaft und führt Ausstellungen, Kunstaktionen, einen Schülerwettbewerb und eine internationale Tagung zusammen. Der Hauptteil der Aktionen fand im Juni 2012 im Stadtzentrum von Regensburg statt, mitten in der historischen UNESCO-Welterbe Altstadt. Weitere Veranstaltungen sind noch geplant, u. a. in Regensburg und Bonn.



Abb. 3: Günther Schwarz, Men at work, 2012, Materialobjekt, Höhe 10 cm



Abb. 2: Julia Nistor, R1, 2012, Öl auf Leinwand, 120 x 100 cm

Die Schirmherrschaft übernahm das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Partner waren u. a.: Stadt Regensburg, Universität Regensburg, mehrere Universitätsstiftungen, Städtische Galerie Leerer Beutel Regensburg, BDK, Turm der Sinne Nürnberg, Volksbank, VHS, Kunst- und Gewerbeverein Regensburg.

Mitte Juni fand mit 120 Teilnehmern eine internationale Tagung im Auditorium und den Konferenzräumen des Thon-Dittmer-Palais am Haidplatz im Stadtzentrum Regensburg statt (Abb. 1). Parallel liefen Veranstaltungen wie die Ausstellung SPACES in der Städtischen Galerie im Leeren Beutel (Abb. 2 und 3) mit Werken von Studierenden und Lehrenden des Instituts für Kunsterziehung der Universität Regensburg (ca. 1300 Besucher), die Eröffnung einer Außen-galerie im Regensburger

Die Veranstaltungen organisierten eine Gruppe von Professoren der Universität Regensburg Prof. Dr. B. EIGLSPERGER, Lehrstuhl für Kunsterziehung (Koor-dinatorin), Prof. Dr. M. GREENLEE, Lehrstuhl für Angewandte Experimentelle Psychologie, Prof. Dr. P. JANSEN, Lehrstuhl für Sportwissenschaft und Prof. Dr. Dr. h.c. A. C. ZIMMER, Professor für Psychologie.

Spaces wurde u. a. in Kunst- und Architekturjournalen beworben und war als fächerübergreifende Lehrerfortbildung (in fibs) für weiterführende Schulen ausgeschrieben. Angesprochen waren Lehrer, Wissenschaftler, Studierende, Schüler, Künstler, die interessierte Öffentlichkeit und auch Passanten.



Abb. 4: Selina Stiegler (Jahrgangsstufe 6, Herderschule Pielenhofen Realschule) Es regnet – na und? Aluminium- und Kupferdraht, Kleister, Papier, bemalt, 25 cm Höhe

Ostenviertel oder die Ausstellung zum Schülerwettbewerb vorwärts – rückwärts – seitwärts – quer in den Räumen des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg (Abb. 4 und 5). Öffentliche Aktionen wendeten sich bewusst an die gesamte Stadtbevölkerung und an Passanten, z. B. eine Performance, die den Haidplatz »spielend« erkundete (Abb. 6) oder ein interaktives Lichtspiel mit Farbtönen, Farbklingen, Proportionen, Rhythmen und Kompositionen im architektonischen Raum (Abb. 7).



Abb. 5: Annabelle Bayer (Q11, Kaspar-Zeuß Gymnasium Kronach): Der Treppenabstieg, Schaumstoff, 20 x 20 x 40cm

Der Forschungsschwerpunkt einiger Disziplinen in den Geistes- und Naturwissenschaften umfasst die Repräsentation räumlicher Beziehungen und das räumliche Denken. Wir nehmen Räume wahr, konstruieren und gestalten sie, bilden sie ab, erfinden sie neu und wir empfinden Räume.



Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand der Raum und die Frage, wie die Wahrnehmung des Raumes und die räumliche Kognition unser Verhalten und die Interaktion mit anderen Menschen beeinflusst. Die Interaktion mit der Welt, in der wir leben, erfordert fortwährende Anpassungen.



Abb. 6: Szene aus der öffentlichen Performance Raumschritte – Spielräume am Haidplatz. Eine öffentliche Kunstaktion mit Masken von einer Gruppe Studierender des Instituts für Kunsterziehung der Universität Regensburg

Indem wir diese Bereiche zusammen bringen, möchten wir eine interdisziplinäre Forschung aus Kunst und Wissenschaft ins Leben rufen, um die Wahrnehmung des Raumes durch Visualisierung, Kommunikation und Experiment zu untersuchen.



Spaces bringt verschiedene Experten aus folgenden Bereichen zusammen: Raumwahrnehmung (visuell, auditiv, haptisch, synästhetisch), Räumliche Kognition, Virtuelle Räume, Bewegung im Raum, Gestaltung öffentlicher Räume, Dreidimensionale Kunst, Gestaltung von Form und Raum, Entwicklung räumlicher Fähigkeiten. Wir, die Organisatoren, meinen, dass jede dieser Domänen einen einzigartigen Beitrag zum Projekt leisten kann.

Weitere Informationen:
www.spaces.uni-regensburg.de

Prof. Dr. BIRGIT EIGLSPERGER,
Lehrstuhl für Kunsterziehung
der Universität Regensburg



Abb. 7: Aufnahme aus dem Interaktiven Lichtspiel Raum Frequenzen am Haidplatz

Zeichnende Hand



GRÜNDLER, HANA/HILDEBRANDT, TONI/NASIM, OMAR/PICHLER, WOLFRAM (Hg.):
Zur Händigkeit der Zeichnung,
 Rheinsprung 11 Ausgabe 03. Zeitschrift
 für Bildkritik, © eikones 2012, Basel
 196 Seiten
 zahlreiche farbige und s/w-Abbildungen
 ISSN 1664-9966
 www.eikones.ch /
 www.rheinsprung11.ch

»Zur Händigkeit der Zeichnung« lautet der Themenschwerpunkt der aktuellen Ausgabe der Schweizer Zeitschrift *Rheinsprung 11*. Die dritte Publikation dieser interdisziplinär konzipierten Schrift für Bildkritik, die von Forschenden des NFS Bildkritik / NCCR Iconic Criticism an der Universität Basel realisiert wird, reflektiert auf knapp 200 Seiten aus verschiedenen Blickwinkeln den Zeichenprozess in dem Versuch, das Zusammenspiel von Hand und Zeichnung zu verstehen. Die Einführung der Herausgeber HANA GRÜNDLER, TONI HILDEBRANDT und WOLFRAM PICHLER verdeutlicht sehr anschaulich das äußerst reizvolle und zugleich schwierigen Unterfangen, der Zeichnung auf die Spur zu kommen. Entsprechend sind die Überlegungen zur »Händigkeit der Zeichnung« fast sprunghaft, wechseln von einem Fokus auf die Kunst, zu einem Blick auf Anthropologie und Philosophie, stellt Reflexionen zum beid- und mehrhändigen Zeichnen an, um auf die Bedeutung des Zeichenträger zu sprechen zu kommen. Dieses assoziative, gleichwohl intensiv jeden Gedanken

verfolgende Vorgehen, entspricht sehr dem Thema, der Zeichnung, die Gedanken umkreist, in eine sichtbare Form bringt und im zeichnerischen Formulieren neue Gedanken initiieren kann. Auch die anschließenden Beiträge sind sehr lesenswert und bringen vielfältige Impulse und Anregungen zum Medium Zeichnung. Das Gespräch der Herausgeber mit dem Kunsthistoriker und Renaissancekenner ALEXANDER PERRIG bringt z. B. die Bewegungsmotorik der zeichnenden Hand als oft ausgeblendetes Spezifikum zur Sprache, während HOLE RÖSSLER sich in ihrem Beitrag »Mechanische Hand und künstliches Auge« mit der »Technikanthropologie objektiver Bilder im 17. Jahrhundert auseinandersetzt.

Reich bebildert und lesenswert ist auch der Beitrag zu den Arbeiten des südafrikanischen Künstlers WILLIAM KENTRIDGE – »Video – Graphie und die Ästhetik der Apartheid« (SONJA A.J. NEEF) oder der ausführliche Dialog mit der Zeichnerin NANNE MEYER, in dem die Suche nach dem, was das Zeichnen ausmacht beredt fortgeführt wird: »Zeichnen ist für mich immer ein Prozess zwischen bewusstem Tun, Denken, Sehen, Kontrolle und wiederum auch dem Gegenteil, dem Sich-Entziehen, dem Laufenlassen und der Aufmerksamkeit für Zufall und Fehler, für das, was sich einstellt und was man vielleicht gar nicht wollte«, sagt die Künstlerin und auch bei ihr, der langjährigen Zeichnerin scheint zunächst ein sprachliches Nachspüren in mehreren Worten nötig, um dem Phänomen Zeichnung auf die Spur zu kommen. »Das Zeichnen ist eine Erfahrung«, kommentiert sie dann knapp am Ende des Gesprächs mit TONI HILDEBRANDT und: »Erfahrung und Realität. Die Realität zeichnend erfahren. Das versuche ich eben. Die Realität ist eine Realität, und die Zeichnung ist eine Realität, aber eben eine andere. Und jede Zeichnung hat ihre eigene Realität. Das ist mir wichtig. Die Zeichnung ist eine Realität mit anderen Bedingungen und vielleicht auch anderen Möglichkeiten.« (MEYER, 2011)

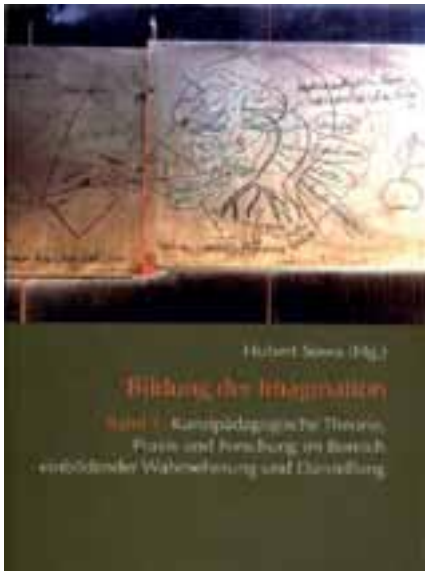
Die interdisziplinäre Zeitschrift
Rheinsprung 11, die sich als Beitrag zur aktuellen Forschungsdiskussion versteht und »als Ort der Debatte um die Wirk-

samkeit von Bildern sowie deren spezifischen Weisen der Sinnerzeugung«, ist mit diesen und weiteren Themenbeiträgen, »Dialog«, »Kritik« und »Glossar« abwechslungsreich gestaltet. Farbige und s/w-Bilder ergänzen und vertiefen die Textbeiträge, das ästhetische ansprechende Layout ist übersichtlich und bietet wohlthuend Raum für die Entfaltung der Beiträge.

Die vierte Ausgabe von *Rheinsprung 11* hat den Themenschwerpunkt »Streitbilder/Controversial Images«. Man darf gespannt sein.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Zur Bedeutung der Imagination für die Kunstpädagogik



SOWA, HUBERT (HG.)
Bildung der Imagination,
 Band 1: Kunstpädagogische Theorie,
 Praxis und Forschung im Bereich ein-
 bildender Wahrnehmung und Darstel-
 lung, Athena, Oberhausen 2012
 503 Seiten, s/w-Abb. und ein Anhang
 mit Farbabildungen
 ISBN 978-3-89896-476-0
 29,50 Euro

Die Anthologie zur Bildung der Imagination sticht aus der geläufigen Liste der kunstpädagogischen Veröffentlichungen klar heraus. Hier geht es um mehr und soll es um mehr gehen, als die Reflexion eines bedeutsamen Forschungsprojektes oder der Präsentation und des Diskurses einer didaktischen Idee. Dieses Buch bietet der Kunstpädagogik nicht weniger als eine Kurskorrektur zu didaktischen Überzeugungen der letzten Jahrzehnte an. Das Plädoyer des Herausgebers HUBERT SOWA gilt einer anthropologisch-hermeneutischen Kunstpädagogik. Als Leitziel wird entgegen kunstpädagogischer Überzeugungen, die Irritation und Destabilisierung als zentrale Momente begreifen, die in der Mitte der Person zentrierte Bildung und Wahrnehmung formuliert. Die Bildung der Einbildungskraft wird hier also ins Zentrum kunstpädagogischer Reflexion und Forschung gerückt und es beeindruckt, auf welchem Niveau, wie umfassend und kenntnisreich dieser Fokus sich in den Grundlagenbeiträgen entwickelt, wie grundlegend der Begriff

geklärt und für die Kunstpädagogik entfaltet wird. Was ist unter Imagination bzw. Einbildungskraft zu verstehen, und wie sind – und dies ist in kunstpädagogischer Perspektive entscheidend – Wahrnehmung, Imagination und Darstellung miteinander verknüpft? Wie lässt sich Imagination in Bildungsprozessen fördern?

Im ersten Teil des Buches umkreist und analysiert SOWA einführend die Imagination, (den *sensus communis*) auf Basis von Bezugswissenschaften, also philosophischer, psychologischer und neurowissenschaftlicher Erkenntnis, aber verliert dabei die kunstpädagogische Perspektive nie aus den Augen. JOCHEN KRAUTZ spinnt im theoretischen Teil den begonnenen Faden SOWAs weiter, indem er Imagination und Persönlichkeit als wesentlich miteinander verknüpft beschreibt und seinen Überlegungen in ähnlicher Weise ein philosophisch reflektiertes, empirisch fundiertes und pädagogisch fokussiertes Personverständnis zugrunde legt (KRAUTZ, S.75). Erhellend sind weiterhin ALEXANDER GLAS' Hinweise zur Imagination und zum Prozess des Zeichnens und damit der Untersuchung der komplexen Frage, wie innere Bilder in externe generiert werden. Imagination wird hier nicht nur als Vermögen verstanden, innere Bilder hervorzubringen, sondern umfassender als ein aktivierter Prozess, der zum individuellen Weltverstehen beiträgt (GLAS, S. 101). BETTINA UHLIG entschlüsselt mit der präzisen Analyse von Zeichnungen der frühen Kindheit Imagination und Imaginationsfähigkeit als konstruktive, interpretative Leistung, die konstituierend für Erkenntnisprozesse ist (UHLIG, S. 117/118). Der Theorieteil des Buches bietet dann einen Überblick über neuere Forschungsansätze zu der Untersuchung des zeichnerischen Entwurfs als Imaginationsleitung (UTA SCHÖNHOF), um in Vorbereitung des Praxisteils Forschungsmethoden zu beschreiben und zu begründen.

An der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg wurden in den letzten Jahren zahlreiche Projekte zur Erforschung der Entwicklung und Bildung des produktiven und rezeptiven Bildverstehens von Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Im zweiten Teil des

Buches werden diese »didaktischen Felder« der Imagination nun ausgebreitet und vorgestellt. Dabei ist das Alter der involvierten Kinder ebenso heterogen (Kindergarten bis Jugendalter) wie die mehr oder auch weniger überzeugenden didaktischen Settings. Hier greift der der Forschung zugrundeliegende Begriff von Repräsentation mitunter zu kurz und verengt sich zu sehr auf die Korrelation von Imagination und visueller Repräsentation. Das Forschungsdesign ist hinsichtlich der Aussagekraft der Forschungsergebnisse fragwürdig, wenn es Vorstellungsbild und zeichnerische Darstellung mit zu engen, nicht schülerzentrierten Aufgaben eruieren will. Dass vorrangig die Zeichnung als geeignetes Medium eingesetzt wird, um Imaginationsprozesse mit Darstellungsprozessen in Korrelation zu bringen und diese zu analysieren, verwundert nicht. Die Verbindung von Geist (Kopf) und Hand im Zeichnen begründet sich auf einer jahrhunderte alten kunsttheoretischen Konzeption.

Die durchgreifende Rolle der Imagination in allen Prozessen des Wahrnehmens, Denkens, Darstellens, Gestaltens, Sprechens, Verstehens und Handelns wird in der Publikation überzeugend dargelegt, ihre grundlegende Bedeutung für alle Lernprozesse damit evident. Dieses Grundlagenwerk bietet eine tragfähige Fundierung für notwendige künftige Forschungsprojekte zur Imagination in der Kunstpädagogik. Band 2 folgt.

Mit Beiträgen von SUSANNE BLEI, TAMARA BÖTTNER, KATJA BRANDENBURGER, JANA MILENA EISELE, JENS ULRICH EISERT, ALEXANDER GLAS, SARAH GRAHAM, REBECCA KECK, PETRA KÖNINGER, JOCHEN KRAUTZ, MICHAEL LEIBBRAND, MONIKA MILLER, JULIANE OECHSLE, PATRYCJA PRZYBILLA, VERENA SCHMID, ALEXANDER SCHNEIDER, UTA-DOROTHEA SCHÖNHOF, HUBERT SOWA, JULIA SAUERMANN, CARINA SUCKER, BETTINA UHLIG und KATHRIN WERNER.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Forschungsprojekt zum Zeichnen



GLASER-HENZER, EDITH/DIEHL, LUDWIG/DIEHL OTT, LUITGARD/PEEZ, GEORG

Zeichnen: Wahrnehmen, Verarbeiten, Darstellen. Empirische Untersuchungen zur Ermittlung räumlich-visueller Kompetenzen im Kunstunterricht
München (kopaed Verlag) 2012;
201 Seiten
ISBN 978-386736-133-0
18,80 Euro

Der Kurzname »raviko« steht für ein länderübergreifendes Forschungsprojekt zur Kinderzeichnung, das in den Jahren 2007 bis 2010 an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz von einem Team unter der Leitung von EDITH GLASER-HENZER und in Beratung mit GEORG PEEZ durchgeführt wurde. Die vorliegende Publikation, die wissenschaftlichem Nachwuchs wie Vermittlern in der schulischen Praxis gleichermaßen als grundlegende Lektüre zur Zeichnung sehr empfohlen werden kann, basiert auf dem jetzt vorliegenden Abschlussbericht der Untersuchung, die in jeder Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden muss. Bereits die Präsentationen auf den Kongressen zur Kinder- und Jugendzeichnung in Augsburg (2009) oder Leipzig (2012) mussten jedem als innovativ und spannend auffallen, der sich mit (Kinder-) Zeichnung entweder in Vermittlungssituationen oder wissenschaftlich forschend auseinandersetzt. Denn in dieser Untersuchung (wurde

bis auf einzelne Ausnahmen abgesehen) erstmalig systematisch, mit Mitteln der qualitativ empirischen Forschung der Zeichenprozess von 10 bis 13-Jährigen Schülerinnen und Schülern im schulischen Unterricht untersucht. Während in der bereits 100 Jahre währenden Forschung der Kinderzeichnung das Produkt, also die Zeichnung vielfältig analysiert und kommentiert wird, gilt hier der Fokus des Schweizer Forschungsteams dem Entstehungsprozess der Zeichnung. »Räumlich-visuelle Kompetenzen in Bezug auf ästhetische Erfahrungen im Unterricht Bildnerisches Gestalten. Eine qualitativ-empirische Untersuchung im Rahmen der fachdidaktischen Entwicklung von Bildungsstandards in den Klassenstufen 4 bis 6« – so lautet der vollständige Titel der wissenschaftlichen Untersuchung – zielte darauf ab, räumlich-visuelle Wahrnehmungsprozesse bei Kindern zu untersuchen, um aufgrund der differenzierten Erkenntnis über deren kognitive und leibbezogene Verarbeitung empirisch begründete Kompetenz-Beschreibungen zu entwickeln. In einem kunstpädagogischen Diskurs, der aktuell maßgeblich um Bildungsstandards und Kompetenzen kreist, stellt eine Untersuchung wie »raviko« wertvolle Hinweise zur Entwicklung sowohl der persönlich geprägten Bildsprache bereit, als auch zu einer Bildsprache, die allgemeinen Entwicklungsstufen unterliegt. Erst dieses Wissen, resultierend aus den Ergebnissen der empirisch qualitativen Untersuchung mittels Triangulation (Untersuchung der Kinderzeichnung, Analyse des videografierten Zeichenprozesses und der narrativ-fokussierten Leitfaden Interviews) fundiert ein Nachdenken über räumlich-visuelle Kompetenzen und eröffnet die Möglichkeit für eine kundige Diskussion über die Gestaltung von Curricula.

Die Publikation bietet also zweierlei: Erstens stellt sie sowohl knapp wie präzise das Forschungsprojekt vor und zeigt dabei beispielhaft, wie empirisch-qualitative Forschung konzipiert, reflektiert und präsentiert werden kann: Nach Einführung und Begriffsklärung folgen Ausführungen zu den Forschungsschwerpunkten und -methoden. Die didaktischen Settings werden übersichtlich und anschaulich dargestellt, bevor die Forschungsergebnisse zur

Raumdarstellung und zu räumlich-visuellen Verarbeitungskompetenzen mit begleitenden Abbildungen analysiert und kommentiert werden. Ein Resümee, die Formulierung weiteren Forschungsbedarfs, ein Sachregister sowie Tabellen und weiteres Datenmaterial zum Forschungsprojekt vervollständigen und runden die Ausführungen zum Zeichnen im Kontext Wahrnehmen, Verarbeiten und Darstellen ab.

Zweitens birgt diese Publikation äußerst anregende Impulse für die schulische Zeichenvermittlung in Form didaktischer Settings und Aufgabenstellungen. Das Forschungsteam konzipierte z. B. Parcours, die den Kindern erlaubt in der Schule arrangierte Räume durch Eigenbewegung des ganzen Körpers zu erleben und sensomotorisch zu erforschen. Ein altersadäquater thematischer Faden (»Piraten«) zog sich durch diese und weitere einfallsreich motivierende und komplexe Settings, die Wahrnehmungserfahrungen mit unterschiedlichen Sinnen ermöglichte und beispielhaft demonstrieren, wie spielerisch und ganzheitlich und zugleich reflektiert und anspruchsvoll Zeichenprozesse angeregt werden sollten.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Sprache der Bilder



MEYER, GUSCHTI

Sprache der Bilder – Kunst verstehen: Form, Farbe, Komposition,
E.A. Seemann Verlag, Leipzig 2011,
400 Seiten; Farbabbildungen;
ISBN 978-3-86502-280-6, broschiert,
39,90 Euro

Beim flüchtigen Durchblättern des in einem übersichtlichen Layout gestalteten und reich bebilderten Buches kann sich leicht ein Déjà-vu einstellen. Sehr bekannte und manch weniger bekannte Werke aus der Geschichte von Malerei und künstlerischer Grafik werden hier unter werkimmanenten Aspekten untersucht. Kleine begleitende Zeichnungen und Fotostudien illustrieren dabei Funktion und Wirkung elementarer bild- und formsprachlicher Mittel. KANDINSKYs, KLEES oder ITTENS Grundlagenwerke, die auch heute noch als Referenz oder Ausgangspunkt kunstgeschichtlicher Werkuntersuchungen oder eines Gestaltungslehreunterrichts genutzt werden, fallen einem hierzu ein. Dass sich der Autor in einer Traditionslinie mit Künstlern und Kunstdidaktikern der Vergangenheit und im Besonderen der klassischen Moderne sieht, wird auch ausdrücklich als Bezugsrahmen genannt.

Spätestens mit GOETHEs Farbenlehre begann in den Bildkünsten ein Prozess, der die Wahrnehmung der Eigengesetzlichkeit bildnerischer Mittel beförderte und diversifizierte. MEYERS Buch versteht sich als »Sehschule« und vertraut darauf, dass eine intensive

Beschäftigung mit den optisch sichtbaren und nachvollziehbaren Elementen der bildenden Kunst zu einem tieferen Verständnis für Ausdrucks- und Gestaltungsqualitäten führen kann und dabei auch inhaltliche Rückschlüsse ermöglicht. Angesichts der heutigen Kunst- und Ausstellungspraxis, die oft die Entschlüsselung des inhaltlichen oder medientheoretischen Kontexts von Werken in den Vordergrund rückt, wirkt MEYERS Ansatz fast idealistisch und antiquiert. Selbst wenn man sich auf die Analyse von Malerei und Grafik beschränkt, kommt man mit einer streng durchgehaltenen Werkimmanenz schnell an Grenzen der Erkenntnis. Malerischen Positionen mit ausgemacht selbstreflexivem Charakter, wie beispielsweise bei JASPER JOHNS und GERHARD RICHTER, kann man damit nur unzureichend gerecht werden. Eine gewisse Skepsis, ob MEYERS Ansatz noch heutigen kunsttheoretischen und didaktischen Ansprüchen genügt, ist demnach berechtigt. Auch lehrt die Erfahrung, dass bei einer zu einseitigen Betonung formaler Kriterien eine Bilduntersuchung blutleer und schematisch ausfallen kann. Da der Autor eine strukturanalytische Methode jedoch nicht als Selbstzweck sieht, sondern als originäre Zugangs- und Erkenntnismöglichkeit nutzt, gerät er nicht in die Gefahr des Formalismus. GUSCHTI MEYER beginnt jedes Kapitel mit der Klärung wesentlicher Grundkonstanten der Wahrnehmung und Gestaltung wie Format, Fläche, Raum, Farbe oder Binnenformen, die er durch Zeichnungen, Schemadarstellungen und Fotobeispiele visualisiert. Daran schließt sich die Untersuchung von Grafiken und Gemälden verschiedenster stilistischer Herkunft an, für die die vorweg besprochenen formalen Merkmale konstituierend sind. In einer sehr anschaulichen und klaren Sprache gelingt es dem Autor dabei, spannende Erkenntnisse über unterschiedlichste Gestaltungsprozesse und Ausdrucksweisen zu vermitteln. Meyers Buch ist somit einerseits ein Werk, das einen Weg zu einem besseren und genaueren Bildverständnis aufzeigt. Gleichzeitig funktioniert es aber durch seinen klar strukturierten Aufbau ebenso als Lehrwerk für die Gestaltungspraxis und vermittelt grundlegende Begrifflichkeiten. In einem abschließenden Exkurs, der im Überblick Wandlun-

gen der Bildsprache vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert beleuchtet, wird die reine Werkimmanenz schließlich durchbrochen, indem auch ikonologische und stilgeschichtliche Aspekte mit einfließen. Auch in diesem Teil des Buches ist die starke Verwurzelung GUSCHTI MEYERS in den Traditionen der klassischen Moderne und der konkreten Kunst spürbar. Darüber hinausweisende, aktuellere Positionen der Malerei oder postmoderne Strategien – z. B. ANSELM KIEFER, NEO RAUCH oder JEFF KOONS – bleiben ausgeklammert oder werden mit leicht abwertenden Äußerungen bedacht. Trotz seiner in Teilen konservativen Haltung und gelegentlich ins Esoterische abdriftender Aussagen ist das Buch empfehlenswert, da es in kompakter Weise einen in sich schlüssigen methodischen Ansatz verfolgt und dabei immer wieder zu präzisen Einsichten führt. Der Schweizer Kunstpädagoge und Künstler legt mit diesem Buch einen umfassenden Materialfundus vor und schöpft dabei aus seiner langen Erfahrung in der Vermittlungspraxis in Schule und Museum.

FLORIAN ZWIRNER

Mit Kunst Konflikte lösen



SCHWENDNER, RAIMUND
Konflikte wirksam lösen.
Systemisches Arbeiten mit Familien
und Organisationen.
Ein Praxishandbuch
 Stuttgart (Klett-Cotta-Verlag) 2012
 Leben Lernen 253
 224 Seiten, broschiert
 (Alternative: E-Book)
 ISBN: 978-3-608-89133-1
 24,95 Euro

Bei der Arbeit mit inneren Bildern, etwa beim Coaching, bieten zeichnerische Interventionen einen verblüffend klaren und praktikablen Weg, um selbst komplexe Konflikte sichtbar zu machen. Solche Mittel sind zum Beispiel die Fokussierung, Veränderung oder Erweiterung von Punkten und Linien, sowie deren Anordnung im Raum. Auch die Lösungsdynamik von Konflikten lässt sich damit anschaulich nachvollziehen. Solche methodischen Ansätze kommen Familientherapeuten im Umgang mit Klienten zugute, ebenso wie Führungskräften im Umgang mit Teams. Auf diese Weise fördert der kunstpädagogische Blick die Kompetenzentwicklung bei unterschiedlichsten Berufsgruppen. Als Beispiel dafür dient die Arbeit mit der Schöpferischen Konfession von PAUL KLEE. In der Verharrung auf einem Punkt lässt sie die rigide Erstarrung eines Konflikts erkennen, während

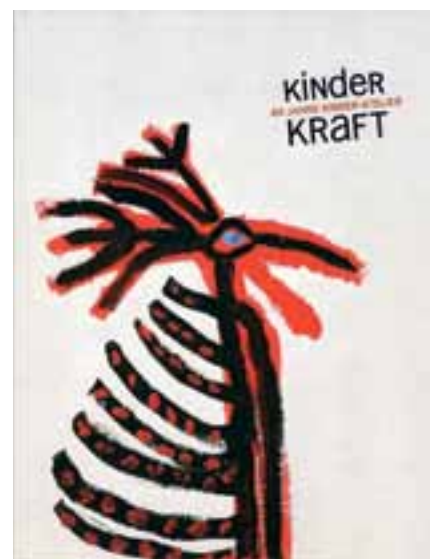
die darüber liegenden Varianten der Linienführung facettenreiche Lösungsstrategien offen legen und sogar die Überwindung von Hindernissen zu klären helfen. Dabei geht es nicht um ein »Hinein interpretieren«, sondern um die Auseinandersetzung mit den Perspektiven des Künstlers, die solche Analogien nahe legen.

Die »Kunst« besteht darin, innere Bilder, die mit der Wahrnehmung äußerer Gegebenheiten verknüpft sind, zu sehen, zu erweitern und neue Lösungsräume zu erschließen. Das erlaubt, Konflikte zu lösen. Vor allem ermöglicht es, schwelende Krisenpotenziale zu erkennen und ihnen vorzubeugen. Es gilt, widerstreitende Bilder dessen, was eine gute Zukunft sei, zu erfassen und deren konflikthafte Dynamik »sehen« zu lernen. Denn unterschiedliche Erwartungen und damit einhergehende Ängste verursachen mitunter enorme Spannungen.

Die Betrachtung der inneren Bilder bringt das zum Ausdruck. Auf der anderen Seite setzen tragfähige Lösungen die gemeinsame Betrachtung und das Verständnis dessen voraus, was ihre Oberfläche als auch perspektivische Tiefe prägt, was eine sanfte versus harsche Umsetzung bestimmt, was die periodische oder dauerhafte Bildung von Mustern und ihren Regeln kennzeichnet. Das sind nur einige von zahlreichen Merkmalen, mit deren Hilfe sich Bilder und Zeichnungen beschreiben, analog dazu aber auch innere Bilder erfassen lassen. Letztere bieten deutliche Hinweise auf das Gelingen einer gemeinsam tragfähigen Zukunft. Das Buch bietet dazu eine Fülle von Perspektiven, Anregungen und Handlungsanleitungen, einmal nicht aus kunstpädagogischer, sondern aus psychologischer Sicht im Kontext systemischer Konfliktlösungen.

DIETER RENGER

Wo Kinder bei sich sein durften – Erinnerung an das Atelier »Kinderkraft« in Linz



PILAR, GERTRUD (Hg.)
Kinderkraft – 40 Jahre Kinder-Atelier
 Linz, 2010; 159 Seiten
 Zu beziehen über die Kunstuniversität Linz
www.ufl.ac.at/Aktuelle-Publikationen
 ISBN 978-3-901112-54-6
 30,00 Euro

»Im Kinderatelier wurde kein Lehrplan verfolgt, kein Wert auf ›Schön‹ und ›nicht schön‹ gelegt, einfach nur Raum geboten, wo die Kinder ihre eigene Schöpferkraft zur Entfaltung bringen konnten«, schreibt die österreichische Pädagogin GERTRUD PILAR in ihren Erinnerungen über das 40 Jahre an der Kunstuniversität Linz von ihr betreute Atelierprojekt »Kinderkraft«. Begonnen hatte sie als Nachfolgerin von ROXANE CUVAY, die mit Alfred Stifters ab 1947 die erste Kunsthochschule der Stadt Linz geführt hatte. CUVAY schätzte die Ideen von HERBERT READ, die unter dem Motto »Erziehung durch Kunst« Mitte des vergangenen Jahrhunderts in der Kunsterziehung Englands maßgeblich wurden. READ forderte die Kunsterziehung als Basis für das Unterrichten in der Schule ein. Die Gedanken READS lernte GERTRUD PILAR 1963 auf einem internationalen Kunsterzieherkongress in London kennen. Außerdem hospitierte sie bei ARNO STERN in Paris und reflektierte dessen Erkenntnisse zur »Formula« (Spurenbildung).

Als im Jahr 1973 die Linzer Kunstschule in eine »Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung« umgewandelt wurde, gelang es CUVAY, an der Hochschule die bisher angebotenen Kinder- und Jugendkurse weiterzuführen. Unter der Bezeichnung »Schulpraktische Übungen« wurden die Kinderkurse angeboten. Zugleich sollten aber die Lehramtsstudierenden die Aktivitäten der Kinder nur beobachten, »um dabei die Phänomenologie des kindlichen Gestaltens« zu studieren und nicht selbst eine Gruppe übernehmen. Das Kinderatelier bildete einen Schon- und Freiheitsraum, der die üblichen Zwänge schulischer Unterweisung ignorierte und auf die feinen Zwischentöne achtete. »Es gab keinen Anlass, sich den Gepflogenheiten einer KUNST-ERZIEHUNG zu unterwerfen. So wurde den Kindern NICHTS beigebracht, NICHTS angelernt als Zielsetzung für anschließende Bewertungskriterien; Beurteilungen wurden nicht vorgenommen.« (Kinderkraft, S. 10)

Wie aber soll man heute den Kindern Kunst vermitteln? Einen kreativen Schon- und Freiheitsraum anbieten oder eine inhaltliche und materielle Leitlinie vorgeben? Der didaktische Clou damals lag unter anderem in der kinderfreundlichen Atmosphäre und der motivierenden Kraft aus der Begegnung mit GERTRUD PILAR. Die bedingungslose Ehrlichkeit und die auf Grundsymbole (Ding und Tier) konzentrierte Art der Kinder, Gefühle, Stimmungen und Beziehung auszudrücken, war ein weiterer wichtiger Aspekt, so einer der einstigen Malschüler, der in Linz lehrende Prof. für Bildnerische Erziehung, WOLFGANG SCHREIBELMAYR. »Für mich als Student der Kunst- und Werkpädagogik eröffnete sich dadurch eine Welt, die in Wahrheit aus viel mehr bestand, als der Bewunderung und Begeisterung für phantasievolle Grafiken, Malereien und dreidimensionalen Objekten, geschaffen durch sensible Kinderhände. Es eröffnete sich für mich ein Zugang zum unerschöpflichen menschlichen Gestaltungs- und Formungswillen, ein

Erahnen dieser großen archetypischen menschlichen schöpferischen Kraft.« (Kinderkraft, S. 22)

In der aktuellen Museumspädagogik kann man heute wieder die gegenteilige Tendenz beobachten, die Kinder und Jugendliche mit Techniken, fixen Materialien und gedanklichen Vorgaben zu lenken versucht. GERTRUD PILAR dagegen sah sich als Begleiterin der Kinder, nicht als »Besserwisser, sondern als Begleiter des Geschehens. Diese Haltung bewirkt, dem Kind mit Respekt zu begegnen und es zu achten.« PILARS Erfahrungsschatz aus der außerschulischen Kinderatelierarbeit ist in dem hochwertig aufgemachten Bild- und Textband »Kinderkraft« ausführlich niedergelegt. Es bleibt zu hoffen, dass Kunstvermittler ihre Anregungen aufgreifen und weiterdenken, damit Kinder und Jugendliche in einer vom Internet dominierten Welt der Kommunikation einen Kunst-Ort finden, wo sie ganz zu sich kommen dürfen.

ELISABETH NOSKE

Kunstpädagogik_aktuell





Bezug: Buchhandel oder direkt www.kopaed.de

[kopaed] Medien_ Kunst_ Kultur_ und Pädagogik

BEITRITTSERKLÄRUNG

Bitte ausschneiden und im Kuvert an die Bundesgeschäftsstelle schicken:

BDK e.V., Jakobistraße 40, 30163 Hannover

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik:

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail

Telefon / Fax

Bundesland

Berufsbezeichnung, Besoldungs-, Vergütungsgruppe oder Ausbildungsstatus

Geburtsjahr

Datum, Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt

- **EUR 64,-** für Vollzeitbeschäftigte ab A12 bzw. TVL / TVöD ab E12
- **EUR 45,-** für Teilzeitbeschäftigte, Pensionäre
- **EUR 30,-** für Referendare
- **EUR 18,-** für Studenten, Schüler, arbeitslose Kollegen

Beitragsermäßigungen gibt es nur gegen entsprechenden Nachweis.
(Bescheinigung der Schulleitung, der Hochschule etc.)

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Sie können uns die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtern, wenn Sie in das Abbuchungsverfahren einwilligen. Es ist für Sie risikolos, denn Sie können die Einzugsermächtigung jederzeit widerrufen. Sie erlischt automatisch bei Ende der Mitgliedschaft. Die gespeicherten Daten dienen ausschließlich der Beitragserhebung und dem Versand der BDK-Schriften. Sie unterliegen in vollem Umfang dem Datenschutz und werden keinem Dritten zugänglich.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Kontoinhaber/in

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum, Unterschrift

Um Sie mit dem richtigen Informationsmaterial versorgen zu können, bitten wir um die folgenden Angaben:

Lehrbefähigung für:

- ☐ Grund- und Hauptschulen
- ☐ Realschule
- ☐ Gymnasium
- ☐ Gesamtschule
- ☐ Hochschule
- ☐ Sonderschule
- ☐ Außerschulische Einrichtung
- ☐ Berufsbildende Schulen
- ☐ Sonstige

Überwiegender Einsatz in:

- ☐ Vorschulbereich
- ☐ Primarstufe
- ☐ Sekundarstufe I
- ☐ Sekundarstufe II
- ☐ Primar und Sek I
- ☐ Sek. I und Sek. II
- ☐ Hochschule
- ☐ Studien-Seminar
- ☐ Außerschulische Einrichtung
- ☐ Sonstige



DOCUMENTA (13)

Korbinian Aigner, Äpfel, Äpfel, 1912–1960er Jahre 372 Zeichnungen je ca. 12 x 15,5 cm
 Gouache und Bleistift oder Aquarell und Buntstift auf Karton Courtesy Historisches Archiv
 der Technischen Universität München, Foto: Roman März

boesner

denn Material hat seinen Ort.

Natürlich können wir Ihnen auf dieser einen Seite nicht all unsere Materialien vorstellen, aber mit über **54.790 Artikeln** sind Ihrer Kreativität keine Grenzen gesetzt. Wir beraten Sie gerne.

Abformmassen Acrylfarben Airbrush Alabaster		Beleuchtung Keilrahmen Blattgold Buchbinden		Druckpressen Faserstifte Fotokarton Gewebe	
	Wasserwaage Zeichenmaterial Zinkplatten Black Boxes		Fachbücher Malkunde Farbenatlas Symbole		Bambusfedern Calligraph Drahtseile Deckweiß
Malmittel Marmor Öko-Pinsel- reiniger		TREFF PUNKT KUNST boesner KÜNSTLER · MATERIAL · KUNST		Radierung Schneidegeräte Schnitzholz Schreibkultur	
	Passepartouts Pastelle Pigmente Pinzel			Zahnpachtel Zaponlack Japanpapier Naturkohle	
Siebdruckpaste Skizzenblöcke Spachtelmasse Speckstein		Glasmalfarben Gouache Kupferdruck Linoldruck		Tusche Ton Überzugslack Zeichenbretter	
	Wir freuen uns auf Ihren Besuche.		Ihr boesner-Team.		www. boesner.com

boesner GmbH Forstinning
 Römerstr. 5 - 85661 Forstinning
 Gewerbegebiet Moos
 Telefon 0 8121-93 04 0
 Mo-Sa 9.30 bis 18.00 Uhr
 Mi 9.30 bis 20.00 Uhr

boesner GmbH Augsburg
 Proviantbachstr. 30
 86153 Augsburg
 Im Fabrikschloss
 Eingang Reichenbergerstr.
 Telefon 0821-567 593 0

boesner GmbH Bad Reichenhall
 Alte Saline 14
 83435 Bad Reichenhall
 Telefon 08651-965 930
 www.boesner.com

boesner GmbH Nürnberg
 Sprottauer Str. 3
 90475 Nürnberg
 Gewerbegebiet Süd-Ost
 (Zufahrt Altenfurt)
 Telefon 0911-988 62 0